Heute auf Seite 3: Europas Nationalstaaten fördern

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 7 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. Februar 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Offene Worte:

Endlich deutsche Positionen einnehmen

Zustimmung aus der Bevölkerung für Krause-Denkschrift

Die über 80 Prozent Zustimmung unter den zahlreichen Zuschriften aus der Bevölkerung beweisen dem sachsen-anhaltinischen Bundestagsabgeordneten Rudolf Krause (CDU), daß er mit seiner „Denkschrift zu nationalen deutschen Fragen" ins Schwarze getroffen hat. Nicht nur die Begeisterung der Basis belegt diesen Eindruck. Die eindrucksvollste Bestätigung erfuhr der mutige Parlamentarier eigentlich durch das vielsagende Gezeter der Adressaten seiner unverhohlenen Kritik: Politiker, Medien und andere Meinungs- und Stimmungsmacher im Lande.

Das neue an Krause, das ihn von den zahllosen bisherigen Fundamentalkritikern der Bonner Zustände unterscheidet, ist, daß er ein bislang nur zaghaft diskutiertes Manko der bundesrepublikanischen Wirklichkeit bloßlegt. Scheuch oder Apel ging es vor allem um strukturelle und personenbezogene Defizite von Politik und Gesellschaft. Mit Krauses Denkschrift tritt ein weiterer, vielleicht noch weiterreichender Defekt hinzu: Das Fehlen von nationaler Selbstachtung in (vor allem West-)Deutschland und die verheerenden Folgen daraus.

Krause sieht eine wesentliche Ursache für die große Enttäuschung vieler Mitteldeutscher in dem Eindruck, nach der Vereinigung nicht als Deutsche unter Deutschen aufgenommen worden zu sein. Dies nicht etwa, weil man sie nicht als richtige Deutsche ansähe, sondern, so Krause, weil so viele Westdeutsche „gemeinsam mit den früheren Feindnationen auf die deutsche Ehre, die deutsche Größe, das deutsche Volksempfinden herabblicken und dem gesunden Nationalstolz unserer europäischen Nachbarn nichts auch nur annähernd Gleichwertiges entgegenzusetzen haben".

Und was meint Rudolf Krause mit „deutsch"? „Meine Mutter, meinen Vater, meine Familie, meine Nachbarn, die Altmark und jeden Menschen auf der Erde, der deutsch redet, deutsch denkt und sich an der bis auf wenige Jahre wunderbaren, edlen deutschen Geschichte verpflichtend orientiert", faßte er gegenüber der „Altmark-Zeitung" (AZ) jüngst zusammen. Und der Tierarzt und Sprecher des konservativen „Deutschland-Forums" der Union sieht sich mit Recht keinesfalls allein. „Für die meisten Bürger der ehemaligen DDR, die gemeinsam mit den Heimatvertriebenen stellvertretend für alle Westdeutschen den verlorenen Zweiten Weltkrieg bezahlen mußten, hat ‚deutsch' einen ähnlichen inneren Klang wie ‚katholisch' für den rheinischen Kirchgänger", erläuterte Krause der „AZ"-Redakteurin.

Klare Worte, denen der Mann aus der Altmark auch ebenso klare Forderungen folgen läßt. Zum Beispiel zum Thema Asyl und „Ausländerfeindlichkeit". Zunächst entrüstet Krause sich über die zutiefst ungerechte Propaganda gegen Deutschland als einen Ort der Ausländerfeindlichkeit. Er verweist hierbei auf die Tatsache, daß 60 Prozent aller Asylsuchenden in Europa nach Deutschland kämen und hineingelassen würden. Und darauf, daß unser Land 200 000 bosnische Kriegsflüchtige aufgenommen habe – etwa das Hundertfache von England oder Frankreich. Auch verweist er auf den entgegenkommenden Umgang der großen Mehrheit der Deutschen mit allen Arten von Ausländern.

Dabei sieht er die deutsche Großherzigkeit oft auf das gröbste ausgenutzt von Zigtausenden von Asylbetrügern. Wenn ein deutscher Staatsbürger unter Vorspiegelung falscher Tatsachen öffentliche Gelder kassiere, so habe er mit harter Bestrafung zu rechnen. Ein aufgeflogener Asylbetrüger muß höchstens mit seiner Abschiebung rechnen. Krause fordert daher zu Recht, daß ertappte Asylbetrüger inhaftiert, zu gemeinnütziger Arbeit herangezogen und erst danach abgeschoben werden sollten. Wer dem deutschen Volk also etwas in betrügerischer Weise gestohlen hat, in diesem Falle die Leistungen, die nur politisch Verfolgten zustehen, der sollte dafür bestraft werden und den von ihm wissentlich verursachten Schaden wieder gutmachen. Um Betrügereien insgesamt vorzubeugen, schlägt Krause überdies vor, nur noch Sachleistungen und kein Geld mehr an Asylbewerber zu verteilen.

Opfer der derzeitigen Praxis seien nicht nur die Deutschen, meint Krause, da deren berechtigte Verärgerung auch viele seit Jahren in Deutschland lebende und arbeitende Ausländer träfe, die sich nie etwas haben zuschulden kommen lassen.

Rudolf Krause gibt eine Ahnung davon, wieviel Westdeutsche von Mitteldeutschen lernen könnten. Schon die ehrliche Sprache und seine klare, unverbrämte Gedankenführung sind beispielhaft wie sein Mut und sein selbstverständlicher Patriotismus. Mehr davon!

Hans Heckel

Aus dem Inhalt | Seite



Vergaloppiert: „Preußens Wilhelm" als Ausländer?

Die Kölner und ihre Ausländer

H. W. – Wenngleich es unbestreitbar in der Masse des deutschen Volkes weder Ausländerfeindlichkeit noch Rassenhaß gibt, ist man dennoch bemüht, etwa aufkeimende Randale, die in diesem Sinne gewertet werden könnten, durch „Lichterketten" zu bannen. So, wie man in früheren Jahrhunderten die vermeintlich bösen Geister durch das Licht des Feuers vertrieben hat.

Aber man soll sich einmal Gedanken darüber machen, durch welchen Anreiz sich irregeleitete Jugendliche dazu bringen ließen, den „Heil" Gruß zu demonstrieren. Ob und wie weit eine solche Animation letztlich die Veranlassung für den Gewaltausbruch jugendlicher Wirrköpfe ist, darüber mag vielleicht vor einem Gericht Klarheit werden.

Wer in der Geschichte der deutschen Städte blättert, wird feststellen, daß über viele Jahrhunderte Deutsche und Zugewanderte friedlich nebeneinander gelebt haben und die seltenen geschürten Exzesse keineswegs auf Deutschland beschränkt blieben.

Verständlich, wenn eine weltoffene Stadt wie Köln am Rhein sich als besonders ausländerfreundlich empfiehlt und dabei auf Postkarten kühn behauptet: „Unsere ersten Kölner waren alle Ausländer." Zum Beweis dessen wird eine mit humorvollen Zeichnungen illustrierte „Stadtgeschichte" von der Größe einer Postkarte verbreitet, die eben darlegt, daß Ausländer letztlich die Stadt Köln zu dem gemacht hätten, was sie durch Jahrhunderte geworden ist.

Nur hat sich der „Historiker", der uns beschreibt, welchen Wohlstand die Kölner eben Ausländern verdanken, ein wenig vergaloppiert. Der genannte römische Kaufmann Publicius ist schwerlich als „Ausländer" zu werten, denn Köln war eine römische Gründung. Bereits 48 n. Chr. heiratete Kaiser Claudius die als Tochter des Feldherrn Germanicus in Köln geborene Julia Agrippina, die unter dem Namen „Augusta" Mitregentin des Reiches wurde und die im Jahre 50 ihrer Geburtsstadt Köln das römische Stadtrecht verlieh. Die genannten Heiligen Drei Könige (deren Herkunft auch heute noch ungeklärt sein dürfte) wurden von dem Reichskanzler des Kaisers Friedrich Barbarossa, dem Kölner Erzbischof

Oberschlesien:

Deutsch an 15 Grundschulen gelehrt

Hunderte von Lehrern werden benötigt – Bonn bleibt gefordert

Das polnische Schulkuratorium in der Wojwodschaft Kattowitz scheint eine gewisse Aufgeschlossenheit zu Verhandlungen und Abstimmungen mit dem Bezirksverband der Deutschen Freundschaftskreise – vdg – im Gesamtbezirk Kattowitz zu zeigen. Besonders viele Deutsche wohnen in den Kreisen Ratibor und Gleiwitz. Im Bezirksverband Kattowitz, der mehr umfaßt als Teilbereiche des früheren Ostoberschlesien, gibt es etwa 70 000 erwachsene Mitglieder der Deutschen Freundschaftskreise.

Hunderte von Deutschlehrern werden benötigt. Viele Vertreter der deutschen und polnischen Intelligenz stellen sich als Hilfslehrer und als Laienlehrer zur Verfügung, auch pädagogisch gut vorbereitete Personen, die aus dem früheren Ostpolen kommen.

Diese Hilfs- und Laienlehrer sind aber entweder Rentner oder nahe am Rentenalter; man benötigt jungen qualifizierten Nachwuchs. Der Bezirksverband bemüht sich um die Schaffung einer Lehrerakademie in Ratibor für die Ausbildung von Deutschlehrern.

Dank einer Vereinbarung der Deutschen Freundschaftskreise mit dem Kattowitzer Kuratorium vom 15. Oktober 1992 über die Beschäftigung von zehn Hilfs- und Laienlehrern und der Bereitstellung der bescheidenen Zahl von fünf Lehrern aus der Bundesrepublik Deutschland ist es gelungen, in 15 Grundschulen den sogenannten Zusatzunterricht der Muttersprache Deutsch einzuführen. Dieser zusätzliche Muttersprachenunterricht bedeutet, daß in den 15 Schulen nicht erst ab dem fünften Schuljahr Deutsch als Fremdsprache angeboten wird, sondern die Kinder vom ersten Schuljahr wenigstens zwei Stunden Deutsch pro Wochen lernen. Das ist noch ein sehr bescheidener Anfang. Wünschenswert wäre es sehr, daß das Goetheinstitut, dessen Vertreter sich in Krakau befinden, Intensivkurse für jung und alt mit Hilfe des Auswärtigen Amtes in Bonn in den oberschlesischen Wojwodschaften und in anderen von Deutschen bewohnten Gebieten startet.

Ob sich aus den 15 Schulen, die nunmehr muttersprachlichen Unterricht von der ersten Klasse an in bescheidenem Ausmaß haben, später deutsche Schulen entwickeln können, bleibt abzuwarten. Dazu bräuchte man für den Übergang viele deutsche Fachkräfte aus der Bundesrepublik Deutschland, mindestens als „Programmlehrer". Intensive Bemühungen darum müßten angestellt werden. Dafür ist die sich mit den Fragen stärker befassende neue Leitung der Abteilung für Auswärtige Kulturpolitik im Auswärtigen Amt gefordert.

dod

Reinhold von Dassel, von Mailand nach Köln gebracht und damit – wenn man es in der Sprache unserer Zeit ausdrücken wollte – Kölns mittelalterliche Tourismusbranche begründet.

Die als Ausländerin gehandelte Kaiserin Theophanu war eine byzantinische kaiserliche Prinzessin, Gemahlin Kaiser Ottos II. Zu ihren Ehren wurde eine der bedeutendsten Kirchen Kölns, St. Pantaleon, erbaut, wo Theophanu auch ihre letzte Ruhestätte fand. Und das Griechenviertel, das eine Bereicherung der Stadt darstellt, geht ebenfalls auf diese Kaiserin zurück. Rubens war Reichsbürger, wenngleich er auch vorwiegend in Antwerpen lebte.

Gewiß sollen Leistungen von polnischen Steinmetzen oder türkischen „Kollegen am Band" nicht verschwiegen oder gemildert werden. Wer sich im Eigelsteinviertel, etwa in der Weidengasse, umschaut, wird erstaunt feststellen, daß die Türken und sonstige Ausländer, die dort leben, seit Jahrzehnten ungehindert ihren Geschäften nachgehen. Doch sollten wir herausheben, daß der Wiederaufbau der Städte nach dem Kriege im wesentlichen von ihren deutschen Bürgern und von den Trümmerfrauen geleistet wurde. Die nach dem Kriege ins Land geholten Ausländer setzten ihre Arbeitskraft ein, um den deutschen Export zu steigern und unser aller Wohlstand zu heben.

Unter den Ausländern figuriert (mit Bild) „Wilhelm von Preußen" – gemeint ist wohl jener Friedrich Wilhelm III., dessen Denkmal heute wieder auf dem Heumarkt steht – allerdings ohne die vor dem Kriege vorhandene Bronzetafel „Dem Befreier der Rheinlande – die dankbare Stadt Köln". Sic transit gloria mundi!

Für uns heute bleibt, daß eben Willy Millowitsch und eine Tina Turner richtige Kölner sind. 2000 Jahre in Köln: „leben und leben zu lassen". Doch das verpflichtet, sich nicht dem Zeitgeist zu opfern.

Außenpolitik:

Deutschland „droht" eine Schlüsselrolle

Entfremdung zwischen Washington und Moskau schreitet voran – Beide bauen auf Bonn

Die neue Super-Achse Washington–Moskau, auf der noch vor kurzem alle Hoffnungen auf eine globale und dauerhafte Friedensordnung ruhten, scheint nicht recht zu werden. Tiefe Enttäuschung, ja fast Verzweiflung ortete der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Karl-Heinz Hornhues, während seiner jüngsten Rußlandreise beim Verhältnis seiner Moskauer Gesprächspartner den USA gegenüber. Nicht nur scheinen es die im Vergleich zu Deutschland ziemlich kärglichen Hilfeleistungen der Amerikaner zu sein, die die anfängliche Euphorie fast in ihr Gegenteil umschlagen ließen.

Auch das ganze Gerede darüber, daß jetzt, nach dem Zusammenbruch von Ostblock und UdSSR, die USA die alleinige Weltmacht sein sollten, hat in Moskau nicht nur Sowjet-Nostalgiker aufgewühlt. Die Amerikaner ließen keinen Zweifel aufkommen, daß sie gedächten, die Spielregeln der neuen Welt künftig allein zu definieren, während Rußland von der zweiten Reihe aus folgen darf. Die Abstinenz Moskaus im Irak-Krieg ließ diesen Schluß denn auch plausibel erscheinen. Er war es aber, aus russischer Sicht, keineswegs.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Dort wird über fast alle Lager hinweg noch immer von einer eigenen Supermachtrolle ausgegangen. Der Einspruch um des Einspruchs willen in der Bosnien-Politik läßt erkennen, daß Moskau dieses eigene Rollenverständnis nun auch wieder sichtbar zu machen gedenkt. Wenn die beiden Supermächte aber in eine (wenn auch mit der des kalten Krieges in keiner Weise vergleichbare) neue Konkurrenzsituation geraten sollten, dann wird es für Deutschland nicht nur bedeutend kniffliger als im Moment noch. Eine solche Konstellation hätte zwangsläufig eine weitere Aufwertung der außenpolitischen Rolle unseres Landes zur Folge, was in gewissem Sinne mehr Spielraum, zuvörderst aber mehr Verantwortung bedeutete.

Beide, Washington wie Moskau, scheinen diese mögliche Schlüsselrolle Deutschlands erkannt zu haben. So wurde Berichten zufolge dem Unionspolitiker Hornhues unumwunden erklärt, daß man in Moskau nach der Enttäuschung über die Amerikaner einen Ausweg nur noch im engen Schulterschluß mit Bonn/Berlin sieht, um nicht, aller Satelliten-Staaten entblößt, bald völlig allein dazustehen.

Dies nimmt man in der anglo-amerikanischen Welt sicher mit Magengrimmen zur Kenntnis, könnte hier doch leicht ein Kontinental-Block von erheblichem Gewicht entstehen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht ganz so verwunderlich, daß der neue US-Präsident Clinton ausgerechnet den deutschen Außenminister als ersten ausländischen Staatsgast seiner Amtszeit empfing. Viel zu bereden kann es nicht gegeben haben – die Unterredung war kurz, der Präsident mühte sich noch nicht einmal mit der Zusammensetzung seines Kabinetts. Doch es ist die Geste, die zählt: Rund 200 Namen standen auf der Warteliste. Selbst Sonder-Freund England aber mußte sich hinter Deutschland einreihen.

Legte Bonn nun endlich auch die selbstangelegten Handschellen im Balkan-Krieg ab, könnte ihm gerade jetzt eine entscheidende Rolle in dem Konflikt zuwachsen. Schlägt Moskau sich zunehmend aus Prestige-Gründen auf die Seite Serbiens, so bereitet Washington den diplomatischen Boden vor für eine militärische Intervention *gegen* Belgrad.

Dabei scheint es so, daß Deutschland als einzige Macht der Welt den nötigen Einfluß und das Vertrauen beider Supermächte besitzt, um ein solches Aufeinanderprallen der Interessen zu verhindern, wenn die Signale aus Washington wie aus Moskau nicht täuschen. Dazu bedürfte es jedoch einer Politik, die klare deutsche Interessen definiert und erfolgreich einbringt, statt sich hinter den lahmen Entscheidungsgremien einer monströsen Zwölfer-Gemeinschaft zu verkriechen, die bewiesen hat, daß sie ernsten Krisen wie der in Bosnien nicht gewachsen ist.

Jan Bremer

Innere Sicherheit:

Wir stehen vor Verbrechensflut

Sechs Millionen Straftaten allein im Jahre 1992 / Mafia aktiver

Die Kriminalität ist in Deutschland drastisch gestiegen. Sechs Millionen Straftaten allein 1992 erschrecken und rechtfertigen harte Gegenmaßnahmen. Längst gehört der „kleine Dieb" der Vergangenheit an. Das organisierte Verbrechen ist auf dem Vormarsch! Nach Erkenntnissen von Sicherheitsexperten sind bereits in Deutschland fast 4000 mafiaähnliche Organisationen aktiv. Experten von Polizei und Justiz, aber auch die deutschen Geheimdienste zeigen sich besorgt. Deutschland steht vor einer Verbrechensflut!

Die immer größer werdende Freizügigkeit innerhalb Europas zeigt besonders in Deutschland einen fatalen Nebeneffekt: Immer mehr kriminelle Ausländer machen Deutschland zum bevorzugten Operationsfeld. Schon heute wird in Deutschland jedes dritte Verbrechen von Ausländern begangen. Eine Studie von Sicherheitsexperten beweist: Der Anteil von Ausländern bei der Gesamtkriminalität liegt derzeit bei etwa 33 Prozent, obwohl der Ausländeranteil nur etwa acht Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. In diesem Zusammenhang ist zu beachten: Wenn ausländische Banden ihren illegalen Geschäften in Deutschland nachgehen, sind sie profitorientiert. Geldquelle für ihre dunklen und vielfältigen Machenschaften sind vornehmlich der Rauschgift- und Waffenhandel, aber auch die Verschiebung gestohlener Kraftfahrzeuge, Glücksspiele, Menschenhandel und Schutzgelderpressung.

Sicherheitsexperten sind der Auffassung: Bei der Abwehr und Bekämpfung der Mafia und anderer organisierter Kriminalität sollte schnellstens auch der Verfassungsschutz mit eingebunden werden. Eckart Werthebach, Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), ist mit seinem Mitarbeiterstab durchaus bereit, bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität „im Vorfeld" polizeilicher Ermittlungen tätig zu werden. Sein Vorschlag: Das BfV sollte umgehend in „Bundessicherheitsamt" umbenannt werden und zugleich neue Zuständigkeiten, etwa bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität erhalten.

In Expertenkreisen ist man der ungeteilten Meinung, daß die aktive Mitwirkung des Verfassungsschutzes bei der Abwehr und Bekämpfung des organisierten Verbrechens durchaus erfolgversprechend werden könnte. Doch müßte man das auf derzeit 2300 Mitarbeiter geschrumpfte Bundesamt erheblich personell aufstocken.

Georg Bensch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Fernsehen:

Die Nation motzt über Motzki

Zwei Drittel fordern: „Absetzen" – Vorurteile und flache Pointen

Eine Nation hat ein neues Thema: Die Empörung über „Motzki" löste das Entsetzen über „Ausländerfeindlichkeit" ab. Der „gute Mensch" deutscher Zunge, der seit einigen Monaten an den Wachsflecken auf seinem Mantel zu erkennen ist (so unlängst das Schandmaul Thomas Gottschalk), diskutiert inzwischen allen Ernstes über Lichterketten gegen das neue TV-Ekel.

Das Urteil des Publikums ist recht eindeutig: Laut einer Wickert-Umfrage fordern 61,6 Prozent eine sofortige Absetzung der ARD-Serie um den motzenden Berliner Frührentner, der die Zeit der Mauer zurückwünscht, weil ihm die „Ossis" zu dumm, zu faul, zu blöde, zu undeutsch sind. Interessant übrigens, daß Wickert unter den „Wessi"-Zuschauern mit 60,1 Prozent Befürwortern einer Absetzung eine nur geringfügig mildere Beurteilung der Serie feststellte als bei den TV-Konsumenten in Mitteldeutschland (67,6 Prozent).

Starke Unterschiede gab es hingegen bei den Einschaltquoten: Waren bei der Auftaktsendung am ersten Dienstag im Februar 23 Prozent der Haushalte in den alten Bundesländern auf Empfang gegangen, zeichnete sich bei näherem Hinsehen ein starkes Nord-Süd-Gefälle ab: West-Berlin lag mit 39 Prozent an der Spitze, gefolgt von Niedersachsen (31 Prozent) und Hamburg (28 Prozent). Kaum Zuschauer von den öffentlich-rechtlichen Bildschirm lockte Motzki hingegen in Baden-Württemberg (Einschaltquote 15 Prozent), Bayern (17 Prozent) und Saarland (20 Prozent). Präsentiert sich in diesen Regionen das Zusammenwachsen Deutschlands nicht als Problem?

Die Zuschauerkritik entzündete sich vor allem an einem Punkt, wie bei einer von dem SFB geschalteten „Hot-Line" festgestellt wurde: Die Mehrzahl der Anrufer erhob den Vorwurf der „Volksverhetzung", der „Spaltung", des „Schürens von Vorurteilen". Da Motzki seine aus Sachsen in seine Wohnung geschneite Film-Schwägerin als „blöde Ostkuh" bezeichnete und in der zweiten Folge teilweise noch derber austeilte („Warste in der Ostreinigung? Die Hose ist eingelaufen!"; „Wer konnte denn ahnen, daß hinter dem Brandenburger Tor nur eine einzige, riesige Ruine auf verseuchtem Boden steht, bevölkert von Kalmücken, neidisch, geldgierig und faul. Das einzige, was ihr könnt, ist jammern."), ist dies auf den ersten Blick kein Wunder.

Dennoch: Als satirische Überspitzung dessen, was an Rivalität zwischen Alt- und Neu-Bundesrepublikanern existiert (und derzeit möglicherweise noch im Wachsen begriffen ist), könnte Motzki möglicherweise dem einen oder anderen Deutschen (beiderseits der Elbe) die Augen öffnen. Vorurteile und separatistisches Denken begegnen einem – auch in Berlin – *keineswegs* auf Schritt und Tritt, aber sie äußern sich dort, wo ein West-Berliner mitleidig schaut, wenn ihm ein Zugereister aus Hamburg erzählt, im Ostteil der Stadt eine Wohnung bezogen zu haben, oder ein altes DDR-Waschmittel in der Radiowerbung damit angepriesen wird, dieses Produkt „ist von uns".

Wie gesagt: Eine gelungene Satire, ein witziger Motzki *könnte* da möglicherweise Denkprozesse einleiten. Wenn – und hier sind wir beim entscheidenden Punkt – wenn er gut gemacht wäre. Doch verglichen mit seinem filmischen Vorbild, dem ebenfalls von Wolfgang Menge Anfang der 70er Jahre entwickelten „Ekel Alfred" (Heinz Schubert in „Ein Herz und eine Seele"), bleibt Motzki pointenschwach, flach, langweilig, fade. Und die Intention Menges, nämlich den in Klischees argumentierenden Motzki zur Negativfigur zu machen, der von seiner sächsischen Schwägerin, der eindeutigen Sympathiefigur der Serie, ständig und locker widerlegt wird, hat offensichtlich ein Großteil der Zuschauer nicht verstanden – die „hüben" genauso wenig wie die „drüben". Ein Stück Gesamtdeutschland also, immerhin!

Olaf Hürtgen

Europas Nationalstaaten fördern

Die Zukunft des alten Kontinents liegt nicht in Osteuropas Ausgrenzung

Immer offenkundiger wird das Versagen der Westeuropäer angesichts dramatischer Umwälzungen. Der bekannte Bundestagsabgeordnete Böhm, Koautor des Bandes „Königsberg morgen", favorisiert den 1949 gegründeten Europarat als Gremium freier Nationalstaaten des ganzen Europa.

Der Zusammenbruch der Kolonialmacht Sowjetunion und des Kommunismus ist ein tiefgreifendes historisches Ereignis. Ein Jahrhundert geht zu Ende, das in schrecklicher Weise von totalitären Ideologien und ihrer Unmenschlichkeit geprägt wurde. Aus dem Osten kommt jetzt Unruhe. Gewohnt waren wir Ruhe, denn die Menschen waren stumm aus Angst vor den Schrecken der Knechtschaft.

Die Veränderungen betreffen jedoch nicht nur den früheren kommunistischen Machtbereich. Sie betreffen ganz Europa. Die wiedergewonnene Mitte Europas verläuft entlang der Schiene Berlin–Prag–Wien. Das muß im Westen zur Kenntnis genommen und zur Grundlage der Außenpolitik Deutschlands gegenüber Mittel- und Osteuropa gemacht werden.

Es geht derzeit nicht nur um die Weiterentwicklung der Europäischen Gemeinschaft (EG), sondern um die große Aufgabe, ganz Europa demokratisch für eine friedliche Zukunft zu ordnen.

In der östlichen Hälfte Europas gilt es durch umfassende materielle und ideelle Unterstützung eine den Frieden sichernde dauerhafte politische und wirtschaftliche Ordnung zu stabilisieren.

Wenn wir uns im Westen dieser Aufbauleistung im Osten Europas verweigern, dann waren alle Träume und Hoffnungen, die auf Überwindung der kommunistischen Diktatur gesetzt worden sind, umsonst, denn dann wird von diesem ost- und mitteleuropäischen Raum auch für die Zukunft Europas nicht Friede, sondern fortgesetzte Bedrohung ausgehen.

Osten Europas jetzt die Bildung von Nationalstaaten erfolgt, die im Westen Europas vor zwei Jahrhunderten begann, im vorigen Jahrhundert die Mitte Europas umgestaltete und im Osten durch den Kommunismus bisher nicht zur Entfaltung kommen konnte.

Nach dem Zweiten Weltkieg entwickelte sich im Westen Europas im Bündnis mit den USA ein funktionsfähiges System demokratischer Nationalstaaten, das nicht zuletzt in Abkehr des expansiven Kommunismus, die Bereitschaft zur Integration und zur Übertragung von Souveränitätsrechten in bestimmten Politikbereichen mit sich brachte.

Im Osten besteht erst jetzt die Möglichkeit zu dieser Bildung von Nationalstaaten, die im Westen zeitlich viel früher verwirklicht wurde. Es kommt jetzt darauf an, daß diese neuen Nationalstaaten politisch rechtlich eine freiheitliche demokratische und ökonomisch eine marktwirtschaftliche Ordnung erhalten. Nur dadurch werden sie nach innen und außen friedensfähig und wirtschaftlich gesunden.

Wenn diese Staaten demokratisch gestaltet werden, werden sie auch zu übernationaler Zusammenarbeit und zu Souveränitätsverzichten bereit sein, um sich dann in die europäische Integration einfügen zu können. Somit ist die Bildung dieser Nationalstaaten die Voraussetzung für ihre Integrationsfähigkeit. Dabei können logischerweise nur die Souveränitätsrechte freiwillig auf Staatengemeinschaften übertragen werden, die sie zuvor in Wahrnehmung des Selbstbestimmungsrechts erlangt haben.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus wurde vom überwiegenden Teil der Bevölkerung in Osteuropa das Ende des Totalitarismus als Sieg der Demokratie, Verwirklichung der Menschenrechte und als Sieg der unterdrückten nationalen Kulturen begrüßt. Heute ist die Einstellung der Menschen in der früheren Sowjetunion und in den ehemaligen Satellitenstaaten nüchterner und kritischer, weil die Demokratie vielen Menschen in Form von Arbeitslosigkeit, Inflation, Vertreibung und allgemeiner Orientierungslosigkeit begegnet.

Die Folgen des Umbruchs in den östlichen Volkswirtschaften wie Arbeitslosigkeit, Inflation und Güterverknappung führen zur Verschlechterung der Lebensbedingungen, zu kaum noch erträglicher Not und wachsender Unzufriedenheit bei der Bevölkerung. Nicht ohne Grund wächst im Westen wie im Osten die Furcht, daß sich die vom Kommunismus befreiten Völker bei freien Wahlen erneut den längst für überholt gehaltenen gefährlichen demokratiefeindlichen Ideologien zuwenden.

Neben den materiellen Hilfen darf nicht übersehen werden, welche Leistungen der Westen auch im Hinblick auf die Mitwirkung beim Aufbau demokratischer Strukturen in den um eine stabile politische Ordnung ringenden neuen Demokratien zu vollbringen hat. Siebzig Jahre Kommunismus haben die von ihm beherrschten Völker nicht nur wirtschaftlich und politisch, sondern auch geistig moralisch verwüstet.

Der Westen ist gefordert, diese erkennbaren bedrohlichen Entwicklungen durch eine umfassende Offensive auf dem Feld der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Bildungsarbeit zu begegnen, um die Werte der Demokratie und der sozialen Marktwirtschaft breiten Bevölkerungsschichten in den Staaten auf dem Gebiet des früheren Warschauer Pakts näherzubringen und in den Köpfen und Herzen der dort lebenden Menschen zu verankern.

Nur durch ein optimales Zusammenwirken von materiellen und ideellen Hilfen des Westens können die Voraussetzungen für eine allgemein an den hohen Stand der westeuropäischen Infrastruktur und des Wohlstands anknüpfende und damit dauerhaft den Frieden des ganzen Kontinents sichernde wirtschaftlich und politisch stabile Aufwärtsentwicklung in den neuen Demokratien geschaffen werden.

Wenn es richtig ist, daß sich Nationen und Völker als Bausteine bei der Überwindung dieser Mißstände anbieten, muß der Ansatz der Politik gegenüber Mittel- und Osteuropa in der Förderung der Entwicklung demokratischer Nationalstaaten liegen, das heißt, es muß diesen Staaten bei der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts und der Erlangung der Souveränität geholfen werden.

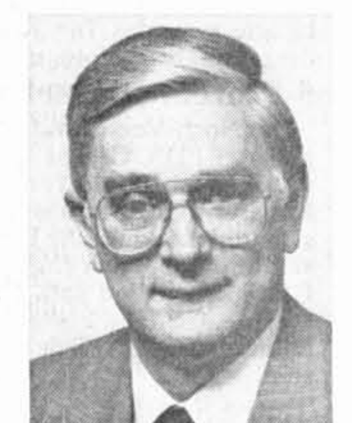
Die Welt bietet heute eine geschlossene Vielfalt von Nationen. Wir sprechen von *internationaler* Zusammenarbeit von den Vereinten *Nationen* und akzeptieren damit die Nationen als Bausteine der Weltordnung. Die Welt ist eine Welt von Nationalstaaten. Der Nationalstaat und das Anerkennungssystem im Völkerrecht und die Organisation internationaler Zusammenarbeit sind eine große Errungenschaft.

Für die deutsche Außenpolitik muß daher der Aufbau diplomatischer und konsularischer Beziehungen zu allen neu gebildeten Staaten Priorität haben. Dabei darf nicht der Eindruck von Diskriminierungen einzelner Staaten entstehen. Die Zusammenarbeit mit diesen neuen Staaten ist über die politische und wirtschaftliche Kooperation hinaus besonders im Bereich der auswärtigen Kulturbeziehungen und dabei besonders bei der Pflege der deutschen Sprache zu entwickeln.

Wie keine andere bestehende Institution ist der Europarat geeignet, die Zukunft des ganzen Europas im Geiste der Demokratie, der Menschenrechte, der Rechte der Minderheiten und das Selbstbestimmungsrecht zu gestalten. Der Europarat ist das Spiegelbild der natürlichen geographischen Gestalt und der historisch gewachsenen staatlichen Ordnungen unseres Kontinents.

Er ist eine Institution demokratischer Nationalstaaten, die den Willen zur europäischen Zusammenarbeit auf der Grundlage der Menschenrechte, des Selbstbestimmungsrechts und der pluralistischen, rechtsstaatlichen Demokratie haben. In der gegenwärtigen Situation des Wandels in Europa kommt daher dem Europarat als den Westen und den Osten Europas verbindende Organisaion, die die neuen Demokratien in Mittel- und Osteuropa an die Europäische Gemeinschaft im Westen heranführen kann, eine ganz herausragende Bedeutung zu.

Seine Mitgliedsländer lassen es von der Größe her zu, daß sich ihre Bürger mit ihnen identifizieren und ihnen als demokratische Nationalstaaten in Zeiten des Umbruchs und der Unruhe Geborgenheit, Orientierung und die Chance menschlicher Solidarität geben.



Wilfried Böhm (CDU): Europaparlamentarier und MdB

Die Europäische Gemeinschaft (EG) hingegen ist auf absehbare Zeit politisch und wirtschaftlich nicht in der Lage, den Staaten Mittel- und Osteuropas über Assoziierungen hinaus gleichberechtigte Mitgliedschaft und damit die Integration als Mitglieder (oder auf dem Weg zur Mitgliedschaft als „ständige Gäste") mitwirken und in seiner Arbeit ebenbürtig und gleichberechtigt ihren unverzichtbaren Beitrag zur europäischen Politik leisten.

In Westeuropa wird die Europapolitik verständlicherweise von der EG und ihren Institutionen beherrscht. Der EG gegenüber erscheint der Europarat schwach und ohne Gestaltungskraft. Angesichts der für ganz Europa lebenswichtigen Aufgabe in Mittel- und Osteuropa ist deshalb eine Reform des Europarates dringend geboten, nicht in Konkurrenz, sondern in wohl abgewogener Ergänzung zur EG.

Der Europarat muß Möglichkeiten zur operativen Politikgestaltung erhalten, um neben der sich vertiefenden EG ein Instrument zur gleichberechtigten Zusammenarbeit aller europäischen Nationalstaaten zu werden. Der Europarat, und mit ihm seine Parlamentarische Versammlung mit ihren von den nationalen Parlamenten gewählten Mitgliedern, sollte zum Koordinierungsorgan für die Politik gegenüber Ost- und Mitteleuropa werden, damit die Politik der EG und aller westlichen Nationalstaaten dort auf einen gesamteuropäischen Prüfstand gestellt werden kann.

Es wird sich zeigen, welche Staaten ihre gesamteuropäische Aufgabe ernstnehmen und ob die EG ihre Politik mehr auf die Mehrung des Wohlstands im eigenen Bereich (zum Beispiel durch die Verdoppelung der sogenannten Kohäsionsfonds für die südeuropäischen Staaten und Irland) oder auf die gesamteuropäischen Notwendigkeiten ausrichtet.

Der Begründungszwang für die eigene Politik angesichts der im Europarat gleichberechtigten ost- und mitteleuropäischen Staaten wäre ein wichtiger Schritt zu neuem gesamteuropäischen Denken und Entscheiden.

Die Zeit zu solchen Maßnahmen drängt. Der für Oktober 1993 in Wien geplante Gipfel der Staats- und Regierungschefs des Europarats bietet sich an, eine entsprechende Form dieser ältesten Institution europäischer Zusammenarbeit zu beschließen und damit einen Schritt zur Gemeinschaft der demokratischen Nationalstaaten Europas zu tun.

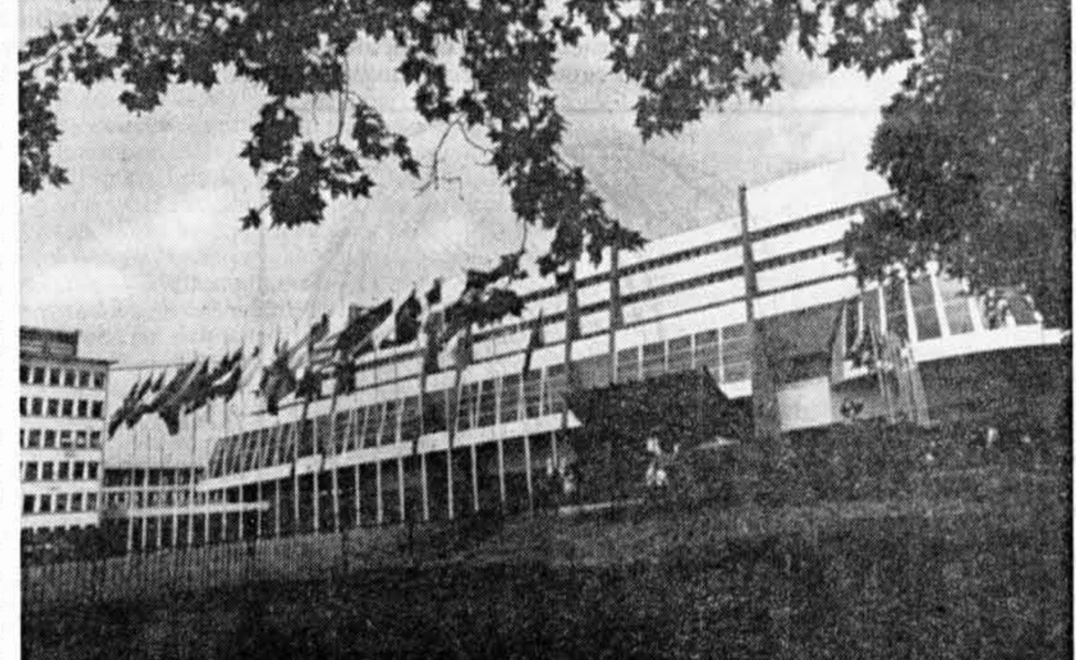
Völker und Nationen als geschichtliche Größe

Noch gibt es kein gemeinsames westliches Konzept für die Neugestaltung des ehemals kommunistischen Teils Europas. Ohne Stabilität im Osten unseres Kontinents wird es keine Stabilität für ganz Europa und ganz besonders für Deutschland geben, das zur Zeit nahezu allein und mit höchstem Mitteleinsatz den Westen vor den Problemen des Ostens abschottet. Deutschland allein kann jedoch auf Dauer nicht die Aufgabe erfüllen, das Wohlstandsgefälle von West nach Ost in Europa abzubauen und diese Form der europäischen Spaltung zu überwinden. Das kann nur eine Gemeinschaftsleistung aller westeuropäischen Staaten sein.

Zu Recht wirft der frühere tschechoslowakische Staatspräsident Vaclaw Havel dem Westen in einem Interview mit der Pariser Zeitung „Le Figaro" vor, nach dem Zusammenbruch des Kommunismus „nicht zu wissen, was er mit seinem Sieg" anfangen soll. Havel weiter wörtlich: „Ihr müßt nicht aus Barmherzigkeit den armen Verwandten helfen, die wir sind, sondern weil es in Eurem Interesse liegt. Diese Hilfe darf sich nicht auf Geld beschränken, sondern muß auch politischer, moralischer und sogar geistiger Natur sein."

Der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums zeigt, daß der Plan eines zentralistischen und bürokratischen Zusammenfügens von Völkern und Nationen nicht verwirklicht werden konnte. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus kehren diese Völker und Nationen als geschichtliche Größe wieder in die Gegenwart zurück und bieten sich als Bausteine künftiger Ordnungen an, das heißt als Instrumente der politischen Willensbildung im überschaubaren Raum.

Will man die voraussichtlichen künftigen Entwicklungen im Osten Europas abschätzen, muß man neben wirtschaftlichen Faktoren auch die ethnischen und religiösen Bereiche des Zusammenlebens der Menschen in die Betrachtung einbeziehen. Eine solche Betrachtung zeigt, daß im



Sitz des Europarates in Straßburg/Elsaß

In Kürze

Späte Einsichten

Der früher weitgehend linkslastige Kabarettist Dieter Hildebrandt hat inzwischen offensichtlich Distanz zu seinen Freunden gewonnen. In Anspielung auf die journalistischen Wendehälse und deren unkritische Berichterstattungen über die Ex-DDR in Westdeutschland sagte er: „Diese großartigen publizistischen Meinungsmacher lügen ihre Irrtümer heute glatt weg. Mich fasziniert, wie leicht das geht ... Diese intellektuellen Großmeister der gedruckten Meinung, die sich so phantastisch getäuscht haben, ohne auch nur mit einem Wort zu ihren Irrtümern zu stehen, sind immer noch da und sagen uns immer noch die Großwetterlage voraus und alles liest und lauscht ergriffen und sagt Ah und Oh! Das geht bis zur Schamlosigkeit".

Absolution bekommen

Generalsuperintendent Peter Krusche, Berlin, darf sein kirchliches Amt weiter ausüben, obwohl er bis zum Zusammenbruch der DDR Kontakte zur Staatssicherheit unter dem Decknamen „IM Günter" unterhielt. Der kirchliche Untersuchungsausschuß mißbilligte zwar das Tun Krusches, sah allerdings von einer sofortigen Pensionierung ab.

5-Prozent-Klausel überwinden?

Der Noch-Vorsitzende der SED Nachfolgepartei PDS, Gregor Gysi, bereitet eine Klage beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe vor, um zu erreichen, daß die an sich undemokratische Fünf-Prozent-Klausel für den Bereich ehemalige DDR keine Gültigkeit haben soll. Die Partei, die in Westdeutschland bisher kaum Fuß fassen konnte, so Gysi, würde sonst benachteiligt sein.

Teure Sender

Die Werbe-Preise an den Fernsehsendern stiegen trotz wachsender Konkurrenz im letzten Jahr um 30 Prozent. Umgekehrt sinken die Anzeigengeschäfte bei den eingeführten Zeitschriften. So bangen inzwischen die Illustrierten „Stern", „Neue Revue", „Bild am Sonntag" und „Tempo" wegen der geringeren Werbeeinnahmen. Nur der „Spiegel" konnte noch um 1,71 Prozent zulegen und überholte damit erstmals seit einem Jahrzehnt den „Stern". ARD und ZDF kassierten im Herbst und Winter 100 000 Mark für 30 Sekunden Sendezeit.

U-Boot-Auftrag an Frankreich?

Das Bonn angebotene U-Boot-Geschäft der Republik Taiwan soll möglicherweise an die Niederlande gehen. Der Milliarden-Auftrag war vom Bundessicherheitsrat abgelehnt worden, angeblich um die Kontakte zu Rot-China nicht zu gefährden.

Ostdeutschland:

Nicht nur der Name wird immer bleiben

Die Pflicht aller Vertriebenen: Den Streit mit den demagogischen Namensverdrehern aufnehmen

Wem von uns heimatbewußt gebliebenen Ostdeutschen gibt es nicht jedesmal einen Stich ins Herz, wenn die Zeitungen das uns verpflichtende Wort Ostdeutschland auf Mitteldeutschland beziehen und so tun, als hätte es unsere Heimat, unsere Vorfahren, nie gegeben.

Es soll um den Mißbrauch des Namens Heimat (bewußte Mitteldeutsche sind ebenfalls nicht erbaut von der „Wortspielerei") Verzweiflungstaten gegeben haben. Dazu gibt es keinen Grund, weil die Gesetze der Vernunft, des Willens und des Mutes, denen wir uns unterzuordnen haben, alles wieder ins rechte Lot bringen werden.

Wem von uns hat unsere gute Heimat nicht Kraft mitgegeben für das Durchhaltevermögen in Zeiten von Krieg, Vertreibung oder Gefangenschaft sowie für den Neuanfang in den uns fremden Ländern des In- oder Auslandes? Schon der Gedanke, der Stolz auf unsere starken Dörfer und Städte sorgte dafür, daß unser geistiges Rückgrat aufrecht blieb.

Ein Name ist mehr als ein Markenzeichen und gewöhnlich ehren wir ihn bis zum Ende unseres irdischen Lebens, auch wenn wir ihn nicht einmal so recht mögen sollten. Bei dem Begriff für unsere ostdeutsche Heimat geht es aber um mehr als um den eigenen Namen, es geht um die Würde der fleißigen und ehrbaren Vorfahren, deren gemeinschaftliche Leistungen wir mit dem Namen in Ehren zu halten haben. So halten es alle ehrbaren Völker und das ist richtig so. So wie die Eroberer mit unserem Heimatboden verfahren sind und mit den betroffenen Menschen, so etwas kann nicht stillschweigend akzeptiert werden ohne Identitätsverlust. In Nord-Ostpreußen und anderswo fragen die Einwohner bereits nach unserer Geschichte, und wir? Es gibt gewisse ungeschriebene Gesetze unter den Kulturnationen, die es einzuhalten gilt.

Unser Volk hat, von der Maas bis an die Memel, von Simon Dach bis zu Beethoven, etwas zu bieten gehabt und der Westen wie der Osten sind schlecht beraten, uns weiter in unserer ureigensten Entwicklung einzuschnüren. Wir müssen uns allerdings selbst bemühen, wieder Herr im eigenen Land zu werden.

„Nur der Name blieb", so lautet der Titel des Buches von Heinrich Gerlach über eine der wichtigsten unserer Ahnengruppen, die „Alten Preußen", die Prußen, die an Ausrüstung weit unterlegenen, tapferen und ehrenvollen Gegner des Deutschen Ritterordens. Niemand dachte daran, ihnen den Namen zu nehmen, als die Feindseligkeiten vorüber waren. Es ist ein guter Name geblieben und dennoch sollte der Name Preußen im Jahre 1947 nach Siegerwillkür möglichst für alle Zeiten gelöscht werden. Es ist aber ein gewaltiger Irrtum zu glauben, daß diejenigen unserer Söhne und Töchter, Neffen und Nichten, Enkel und Urenkel, auf die es ankommt, und es sind viele Nachkommen der Ureinwohner darunter, nicht für die Aufrechterhaltung des Namens Ostdeutschland einstehen würden.

Erahnt nicht mittlerweile der Anspruchsloseste unter den zu Zahleseln erzogenen Schein-Wohlstandsbürgern, was zu erwarten ist für ihn, für sein Volk, für Europa und für die Welt, wenn er mithilft, die von unseren Vorderen ausgeklügelten Ordnungswerte umzustoßen? Ist etwa nicht klar erkennbar, was mit den verwirtschafteten Ländern unserer Heimat geschehen ist und was mit den anderen Überbleibseln der „weisen Friedensengel von Versailles"? Leere Kassen im Osten, aber auch im Westen, und unsere einst blühenden Städte und Dörfer im Osten sind verkommen. Sollte es nicht endlich genug sein damit? Wir sollten uns energisch den „Eine-Welt-Abenteurern" entgegenstellen, die ein multikulturelles europäisches Tollhaus für uns einplanen. Unser altes Europa hat ein solches Schicksal, als Ersatz für nun verlorene „Arbeiter- und Bauernparadiese" nicht verdient.

Zu glauben, daß man durch Brutalität Naturgesetze ändern kann wie am Beispiel unserer Ostprovinzen, ist gänzlich unbesonnen. Wir sind aufgerufen, ernsthafte Maßnahmen zu treffen. Die Heimat fordert uns mit der Pflicht und dem Gewissen in uns, so wie es der große Weise des Nordostens Immanuel Kant heute einfordern würde. Der Boden gibt keine Ruhe, das spürt doch ein jeder, der fremdes Land unrechtmäßig besetzt hält. Die antiken Weisen sprachen vom „Zorn der Götter" – und nehmen wir da nur ruhig ein Beispiel her, wie es überliefert ist: Über das ganze Vorderasien hatten sich die Assyrer in wilden Eroberungszügen zu Herren gemacht, wer aber spricht heute von ihnen im Vergleich mit dem Ansehen, welches das alte Ägypten bei uns hat? Auch uns Deutschen wird man, wenn wir unseren Namen pflegen und in Ehren halten, den kulturellen Beitrag nicht abstreiten. Dazu muß mindestens schon in der Schule den Kindern jede Art von Geschichtsfälschung erspart bleiben, damit man einen gewissen Stolz hat und nicht nur dann, wenn die Nationalmannschaft ein Fußballspiel gewinnt. Ansonsten laufen unsere Nachkommen Gefahr, ein Gegenstand ohne Markenzeichen, ein Herr oder eine Frau Niemand zu werden, mit der trüben Aussicht, eines Tages als „no-name-people" verlacht und zum Gespött der Welt zu werden.

Die Völker wollen nun einmal unter sich bleiben, wie wir es jetzt an den auseinanderbrechenden Kunststaaten erkennen. Einige werden es nie lassen können zu versuchen, dem Nachbarn möglichst ohne Mühe seinen Besitz ganz oder teilweise abzuknöpfen, wie wir es am eigenen Leibe erfahren haben. So ist es recht und billig zu sagen, daß wir keinen einzigen Quadratmeter Landes, keine einzige Scholle des Bodens unserer Vorfahren zu verschenken haben, wozu auch der gute Name gehört. Ich weiß bisher von keinem Land, von keiner Familie und von keiner Einzelperson, abgesehen von einigen aus der jetzigen Gesellschaft, die, mit fremden Orden geschmückt, zwar nicht ihr eigenes, doch anderer Leute Besitz herzugeben bereit sind.

Es liegt sehr viel Überzeugungskraft vor uns, doch wenn wir stetig, beharrlich, zukunftsorientiert, friedlich, höflich, doch entschlossen sind, gegen Böswilligkeiten und Ungerechtigkeiten anzukämpfen, und wenn wir uns immer wieder fragen, ob wir auch wirklich die eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft haben, dann, aber auch nur dann, dürften nicht nur wir, sondern auch unsere Nachkommen ehrenvoll in eine Normalität zurückgelangen.

So liegt zwar viel Arbeit vor uns, doch diese liegt ganz im Sinne unserer selbstverständlichen Verpflichtungen der eigenen Geschichte gegenüber.

Horst Eckert

Kabinettstückchen:

60 000 Mark für den aufrechten Sitz

Der Steuerzahlerbund veröffentlicht die Bundestags-Mängelliste

Der Bund der Steuerzahler hat den neuen Bonner Plenarsaal des Bundestages als kostenträchtigen „Alptraum" bezeichnet. In einer in Bonn bekanntgewordenen Mängelliste der Organisation heißt es, aus dem „Schmuckstück ist längst ein Kabinettstück geworden".

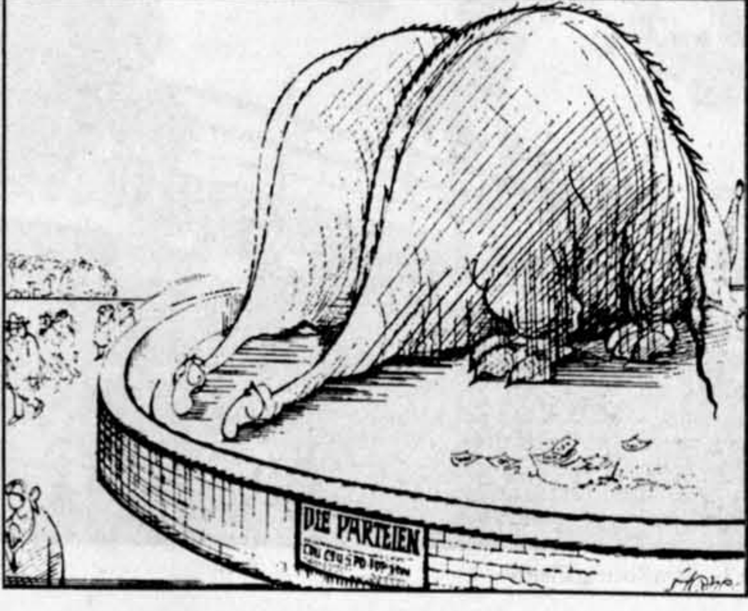
Die Mängel beginnen bereits auf dem Vorplatz, der aus „statischen Gründen" (Bauministerium) nicht von Lastwagen oder gepanzerten Dienst-Limousinen befahren werden darf. Um sicherzustellen, daß z. B. Kanzler Helmut Kohl die letzten Meter tatsächlich zu Fuß geht, muß der Platz mit Pollern abgeriegelt werden. Der Bund der Steuerzahler: „In gußeiserner Ausführung kosten diese Poller 15 000 DM. Edelstahlpoller, die dem Geschmack von Architekt Günter Behnisch eher entsprechen, kosten 40 000 DM."

Auch die neuen Stühle der Abgeordneten sind renovierungsbedürftig. Die Plätze sind mit einem besonderen Mechanismus ausgestattet. Wenn sich der Sitzende erhebt, gehen die Stühle automatisch in ihre aufrechtere Ausgangsstellung zurück. Der Bund der Steuerzahler: „Dabei drücken sie aber den MdB's unangenehm von hinten in die Kniekehlen. Das muß geändert werden. Kostenpunkt: 60 000 DM."

Die Telefone an den Abgeordnetentischen müssen mit Signallampen ausgerüstet werden, damit es nicht überall im Saal permanent klingelt. Mehrkosten nach Angaben des Steuerzahlerbundes: 15 000 Mark. Auch nach einer Absäge-Aktion ist das Rednerpult weder für Rollstuhlfahrer noch für großgewachsene Politiker geeignet. „Was der Totalumbau kosten wird, weiß man heute noch nicht", so die Organisation.

Die Sprechmikrofone der Abgeordneten lassen sich nicht in die Tischplatten einbauen. „Höhe der Umbaukosten: unbekannt", empört sich der Bund der Steuerzahler und kritisiert außerdem die Umbauplanungen für die wegen Ungemütlichkeit sofort wieder stillgelegte Politiker-Bar. Sicher sei bei der Thekenumgestaltung nur eines: erhebliche Kosten.

Hans-Jürgen Leersch



Wie ANDERE es sehen:

„Ich glaube, uns liebt niemand mehr ..."

Zeichnung aus „Kölner Stadtanzeiger"

Kommentar:

Schicksalsschläge

Über 80 Prozent der Deutschen haben nach einer Umfrage der Wickert-Institute angeblich „Angst" vor den neuen Postleitzahlen. Nun kommt es sicher darauf an, in welchem Zusammenhang die Frage nach den Postleitzahlen gestellt wurde. Doch läßt der Begriff „Angst" in einem derart banalen Zusammenhang stutzen. Verärgerung wegen der Kosten für neues Briefpapier oder Visitenkarten, ja! Oder vielleicht ein gewisses Unbehagen, wie angesichts fast jeder Veränderung in unserem alltäglichen Leben – aber Angst? Das Wort ist seit Jahren, spätestens seit der verunglückten „Friedensbewegung" nicht nur Mode geworden im Land der Deutschen. Sein inflatorischer Gebrauch wirft auch ein deutliches Licht auf die Gemütsverfassung der Nation. Das geht soweit, daß die Franzosen, die sonst jedes Fremdwort (im Gegensatz zu uns) in ihre Sprache übersetzen, bei „l'angst" schon darauf verzichten, so deutsch ist das Phänomen in ihren Augen offenbar.

Dieser Hang, hinter allem und jedem bereits ein Vorzeichen für den nahenden Abgrund zu wähnen, mag auf den ersten Blick wie ein spätes Erbe germanischer Götterdämmerungs-Ahnungen erscheinen. Doch dieser recht beruhigende Vergleich zieht nicht: Die Germanen schritten dem unvermeidlichen Ende allen Seins, ihrer Mythologie folgend, mutig entgegen. Zeichen des drohenden Untergangs waren ihnen nicht Anlaß, besser zu kapitulieren, um das ganze nicht noch schmerzhafter zu machen. Je schlimmer es wurde, desto entschiedener hingegen gebärdete sich ihr Widerstand.

Und eben das ist bei ihren zeitgenössischen Ur-Enkeln gründlich anders. Der geringste Anlaß genügt, jene Angst zu erzeugen, die bekanntlich ein schlechter Ratgeber ist. Und Ratlosigkeit ist ja auch für das heutige Deutschland eine Zustandsbeschreibung, die annähernd auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zutrifft.

Dabei verrutschen nicht von ungefähr die Maßstäbe bis ins Lächerliche. Während in Bosnien Angst zu haben heißt, um Leib und Leben fürchten zu müssen, ängstigt sich die fette vom Frieden verwöhnte Germania neben vor der Umstellung ihrer Adressenkartei.

Der Spuk hat natürlich Ursachen: Alles was mit „durchhalten", „machtvoll widerstehen" oder ähnlichem zu tun hat, wurde in den vergangenen Jahrzehnten entweder pazifistisch verbrämt und folglich entleert oder auf die Anklagebank des braunen Ungeists gesetzt. Zurückweichen, desertieren oder ohnmächtige „Betroffenheit" demonstrieren wurde zur Tugend erhoben.

Der gesamte in Werten zusammengefaßte Erfahrungsschatz der Nation verschwand im Ausguß der Umerziehung.

Doch die Tage sind gezählt – eigentlich schon vorbei – in denen die Weltgeschichte den Deutschen derlei ängstliche Ratlosigkeit ungestraft durchgehen ließ, freilich für den Preis ihrer moralischen Verkümmerung. Übervoll ist bereits das Konto der daraus geborenen Unterlassungssünden. Die Mahnbescheide häufen sich. Doch wie die Fahne hissen, wenn man den Mast vor Jahren abgesägt hat?

Es muß wohl ganz von unten her geschehen, mit deutscher Gründlichkeit. Dabei ist es wenigstens nicht die unleistbare Aufgabe der Neuerfindung Deutschlands, die uns bevorsteht. Aber die Suche nach dem Verlorenen hat zu beginnen – noch heute. **H. T.**

Österreich:

Ein Sieg der Demokratie war dies nicht

Hintergrund: Wie Befürworter des FPÖ-Volksbegehrens unter Druck gesetzt wurden

„Nur 400 000 Österreicher unterstützten Haiders Volksbegehren zur Ausländerpolitik" titelte die „Frankfurter Allgemeine" (FAZ) in der vergangenen Woche. Und in der Tat: Der Chef der Freiheitlichen Partei (FPÖ) hatte sich mehr erhofft als diese umgerechnet 7,4 Prozent der Wahlberechtigten. Die FPÖ-Gegner vor allem aus der Großen Koalition von sozialdemokratischer und christdemokratischer Partei, SPÖ und ÖVP, jubeln und zeigen sich „erleichtert".

Geflissentlich unterschlagen wir freilich, was sich im Umfeld des Volksbegehrens über die Bevölkerung Österreichs ergoß. „Das Ostpreußenblatt" gab bereits in der vergangenen Folge einen Eindruck davon. Im Gegensatz zu den geheimen Parlamentswahlen mußte, wie berichtet, die Unterschrift unter das Volksbegehren der FPÖ öffentlich erfolgen. Dies nutzten die regierenden Gegner der unbequemen österreichischen F.D.P.-Schwester zu einem Maßnahmekatalog, der bis hin zur regelrechten Erpressung unterschriftswilliger Staatsbürger reichte.

Ein Angestellter des Stahlkonzerns VOEST-ALPINE – Monopol-Betrieb in seiner Branche und zu hundert Prozent verstaatlicht – gab in einem begreiflicherweise anonym verfaßten Brief an die Wiener FPÖ-Zentrale ein schockierendes Bild preis über die politischen Repressalien in der Mammut-Firma: In seiner Abteilung seien viele fest entschlossen gewesen, das Volksbegehren mit ihrer Unterschrift zu unterstützen. Drei Wochen vor der Eintragungswoche aber habe die SPÖ Rundlaufzettel in allen Abteilungen ausgelegt mit dem Inhalt: „Ich bin gegen das Volksbegehren: Name, Adresse, Unterschrift." „Diese blieben solange liegen, bis sich auch der letzte Kollege eingetragen hatte", entrüstet sich der Linzer VOEST-Angestellte. „Man wurde sogar vom Chef dazu aufgefordert, seine Unterschrift abzugeben. Und jeder unterschrieb."

Kein Wunder: VOEST-ALPINE, größter Konzern Österreichs, ist nicht nur felsenfest in der Hand sozialistischer Gewerkschaftsfunktionäre. Der Stahlproduzent trudelt schon seit Jahren. Ständig müssen weitere Arbeitsplätze abgebaut werden. So sei die Empörung in der Belegschaft über diese dreiste Erpressung denn auch sehr leise geblieben, da „keiner weiß, wer der nächste ist, der gehen muß".



Wie ANDERE es sehen:

Die schönen weißen Westen ...

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Der massive Druck von seiten des staatseigenen Stahlgiganten traf aber nicht nur die Belegschaft. Der eingeschüchterte Büroangestellte mußte auch von der Behandlung seiner Nachbarin berichten. Diese ist Sozialrentnerin und bewohnt eine VOEST-eigene Wohnung: „Sie wurde von der SPÖ zu einer Pensionistenversammlung gekarrt, und hier wurde den alten Leuten mitgeteilt, falls sie das Volksbegehren unterschreiben, dann sei mit Ende 1993 Schluß mit den Sozialzuschüssen der VOEST."

Mittlerweile wird offenbar allen VOEST-Beschäftigten, die noch parteilos sind und „dennoch" ihren Arbeitsplatz behalten möchten, ununwunden geraten, der SPÖ beizutreten. So sah sich jetzt auch der anonyme Zeuge aus Linz zu diesem Schritt gezwungen. Daß die regierungstreuen Medien Österreichs die skandalösen Vorgänge beschönigen oder ganz auf den Kopf stellen, sollte nicht wundern. Aber selbst anerkannte bundesdeutsche Tageszeitungen legten mit ihren Beurteilungen ein erschreckendes Maß an Unkenntnis (oder Schlimmerem) an den Tag.

Da meint eine rheinische Tageszeitung allen Ernstes, in Österreich habe sich eine „Allianz der Demokraten" gegen Haider und sein Volksbegehren durchgesetzt.

Trotz allem haben die Ergebnisse von Österreich auch etwas Ermutigendes: Immerhin über 400 000 Bürgerinnen und Bürger der kleinen Alpenrepublik haben ihrer Regierung und der Welt gezeigt, daß sie sich auch von übelsten Erpressungsversuchen nicht davon abschrecken lassen, mit ihrer öffentlichen Unterschrift zu ihrer Meinung zu stehen. Die Austritte einiger linksliberale FPÖ-Politiker (bezeichnenderweise *nach* dem Volksbegehren) riecht dabei streng nach einer abgekarteten Aktion notorischer Haider-Gegner. Von einer angeblichen „Spaltung der FPÖ" jedenfalls ist weit und breit nichts zu sehen. Und bei den nächsten geheimen Wahlen dürften die Regierungsparteien denn auch die Rechnung erhalten für ihr Gebaren.

Hans Heckel

Baltikum:

Russische Truppen noch Streitpunkt

Moskau instrumentiert den Begriff „Menschenrechte" für sich

Verständlicherweise fordern die baltischen Staaten einen möglichst raschen Abzug der russischen Besatzungsmacht. Handelt es sich doch um die völkerrechtswidrige Anwesenheit von Truppen eines KSZE- und UNO-Mitglieds (Rußland) auf dem Territorium dreier anderer KSZE- und UNO-Mitglieder (Litauen, Lettland, Estland). Gegenüber Litauen schlugen die russischen Militärs als Abzugstermin 1994 vor, worauf bei einer Abstimmung 90,76 % der Bevölkerung sich für einen bedingungslosen und unverzüglichen Abzug aussprachen. Nach etlichen Verzögerungstaktiken kam es letzten September zu einem Abkommen, wonach die etwa noch 140 000 Soldaten bis Ende August 1993 das Land verlassen sollen. Daß damit die Probleme nicht gelöst sind, beweisen die seit September ausbleibenden russischen Öl- und Gaslieferungen (die im Land bereits zu einer schweren Energiekrise geführt haben) und die im November erfolgten Forderungen Moskaus, bestimmte litauische Gesetze zu ändern oder gar auszusetzen.

Lettland verlangte den Truppenabzug bis Ende 1993, die russische Seite bot 1999 als endgültigen Termin an. Inzwischen hat Riga sich einverstanden erklärt, „einige strategische Objekte" der Truppen könnten „über längere Zeit" bestehen bleiben – über das Datum des Abzugs hinaus. Nach deutschen Informationen handelt es sich um das Beobachtungszentrum Windau, die Radarstation Skrunda und besonders den Hafen Libau; konträre Ansichten gibt es über die russischerseits geforderte Immunität für diese Militärpersonen. Hatte Moskau unlängst noch einen Termin von Ende 1994 angeboten, so ist der Abzug inzwischen wieder völlig offen. Auch hier hat es den Preis für Erdgaslieferungen plötzlich drastisch erhöht ...

Das Verhältnis zwischen Esten und Russen wird einmal überschattet durch die Frage der Grenze, die 1920 festgelegt wurde. 1940 aber gliederte Moskau das Gebiet östlich des Narwa-Flusses in die UdSSR ein, was Reval jetzt zurückverlangt – während Rußland jegliche Revision ablehnt. Wollte es lange Zeit überhaupt keinen Abzugszeitpunkt seiner über 20 000 Soldaten nennen, so schlug es inzwischen 1997 vor, was wiederum Estland ablehnt. Zudem will der Kreml einige Stützpunkte behalten, wie etwa die Insel Nargen.

Das eigentliche Problem aber ist indes darin, daß Moskau den Truppenabzug von Bedingungen abhängig macht: Einmal sollen die baltischen Staaten auf alle Ansprüche hinsichtlich einer Schadensregulierung seit 1940 verzichten – mit dem allzu formalen Argument, die damalige UdSSR hätte die Soldaten nach dort geschickt, nicht jedoch Rußland (das sich sonst aber als deren Nachfolger ansieht). Ebenfalls sollen die drei Länder sich am Bau von Wohnungen für die zurückkehrenden Soldaten beteiligen; Litauen scheint dieser Forderung kürzlich nachgekommen zu sein, während Estland dies schon aus finanziellen Gründen ablehnt. Vergangenen Oktober befahl Boris Jelzin dann den Stopp jeglichen Truppenabzugs aus dem Baltikum, bis jene Forderungen erfüllt sind!

Das größte Problem aber ist die seit der 1940 erfolgten Okkupation im Zuge der Kolonisierung durchgeführte Massenumsiedlung von Russen in die baltischen Länder – übrigens eine grobe Verletzung des Artikels 49 der Genfer Konvention! Sie spielen hier bis heute eine Art Herrenvolk-Rolle – entweder als Hilfsorgane der Besatzungsmacht oder als Arbeitskräfte der Rüstungsindustrie, die ebenfalls nur den Interessen des Kremls dient.

Die Rechte dieser insgesamt 2,5 Millionen Russen will Moskau gesichert sehen; sie zu ignorieren, kann Jelzin sich allerdings schon innenpolitisch kaum leisten.

Für die Litauer ist die russische Minderheit von neun Prozent ohne großen Einfluß. Lettland aber besitzt rund eine Million Russen. Moskau beschwert sich neuerdings oft über „die Verletzung" ihrer „Menschenrechte", weil jene kein Wahlrecht besitzen; tatsächlich haben sie sich kaum um eine lettische Staatsangehörigkeit bemüht, obwohl diese nicht schwer zu erlangen ist. In Estland stehen 470 000 Russen einer Bevölkerung von über einer Million gegenüber. Eine Minderheit von fast einem Drittel kann leicht einen Staat sprengen, zumal wenn sie russische Truppen im Rücken hat!

Auch hier wäre eine Teilnahme an den nationalen Parlamentswahlen – an Lokalwahlen können sie sich jederzeit beteiligen – möglich, wenn sie die Staatsangehörigkeit des Landes annehmen; bisher indes haben erst rund 7000 einen solchen Antrag gestellt.

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Leserbriefe

Nicht aufschlußreich

Betr.: Folge 2/93, Seite 6, „Altwerden läßt sich nicht verhindern"

Mit Interesse bin ich Leser des Ostpreußenblatts, da Sie viele Dinge ansprechen, die für andere tabu sind. Auch der o. a. Artikel ist interessant, aber aufschlußreich nur dann, wenn auch darüber informiert wird, wo die Befragungen stattfanden. Ich meine, ob sie nur in den alten Bundesländern oder in Gesamtdeutschland erfolgte, denn in den neuen oder jungen Bundesländern wäre das Ergebnis mit Gewißheit anders gewesen.

Karlheinz Ranig, Berlin-Lichtenberg

Archive sind zugänglich

Betr.: Folge 49/92, Seite 4, Die „Wolfskinder" von Ostpreußen

Zu Recht beklagt Ottfried von Weiß, daß die Welt diese „Wolfskinder" vergessen hat. Nicht nur die Welt, sondern auch die Landsleute. Wir müssen auch an unsere eigene Brust klopfen (obwohl ich kein Ostpreuße bin). Es gibt bislang nicht einmal eine wissenschaftliche Untersuchung über das Leben und Sterben der in der Heimat nach 1945 verbliebenen Ostpreußen. Dabei sind heute die Archive weitgehend zugänglich.

Arthur Hermann, Bammental

In Berlin verstorben

Betr.: Folge 4/93, Seite 7, Unser Kreuzworträtsel

Als aufmerksame Leserin des Ostpreußenblatts und Raterin der Rätsel ist es mir nicht entgangen, daß unser Arno Holz in Danzig verstorben sein soll. Arno Holz wurde am 26. April 1863 in Rastenburg geboren und ist am 26. Oktober 1929 in Berlin verstorben. Da Rastenburg meine Heimatstadt ist, mußte ich diese Berichtigung unbedingt vornehmen.

Erna Wedenig-Kippe, Kempten

Gegen die Feindstaaten

Betr.: Folge 49/92, Seite 24, „Treu zu dienen..."

Soll die Bundeswehr international eingesetzt werden, so müßten erst die Feindstaaten-Klauseln der UNO fallen. Sonst geböten nämlich diese Klauseln jedem beliebigen Serben auf dem Balkan, dort eingesetzte deutsche Blauhelme standrechtlich zu liquidieren. Die UNO war und ist auch noch ein Bündnis der Alliierten gegen die Feindstaaten Japan und Deutsches Reich (und damit auch gegen das deutsche Volk). Gegen das Deutsche Reich sind auch die nicht souveränen deutschen Teilstaaten bzw. Besatzungsgebiete BRD und DDR und die UNO eingetreten, selbstverständlich unter Beibehaltung der Feindstaaten-Klauseln.

Dieter Loose, Braunschweig

Polen:

Säuberung noch nicht abgeschlossen

Mysteriöse Autounfälle bei Konservativen / Alte Garde noch aktiv

Die polnische konservative Zeitung „Nowy Swiat" (Neue Welt) berichtet, daß „Versuche der Einschüchterung und mysteriöse Vorfälle" bei konservativen Politikern und antikommunistischen Oppositionellen zunehmen. So seien von „unbekannten Tätern" die Bremsen des „Peugeot 205" des Buchautors und Funktionärs des rechten Flügels des „Verständigungszentrums", Adam Glapinski, durchschnitten worden. Ähnliches sei beim „Fiat polski" des Chefredakteurs des „Solidarnosc"-Organs „Tygodnik Solidarnosc", Andrzej Gelberg, geschehen, der in letzter Minute „einer Katastrophe entging".

Alle Genannten hatten eins gemeinsam: Sie forderten die konsequente Zerschlagung kommunistischer Reste im Staatsapparat. Ex-Minister Jan Parys begann gerade mit der Säuberung der Armee von treuen KP-Mitgliedern, Politoffizieren und Absolventen sowjetischer Militärakademien. Er mußte seinen Hut nehmen. Gleich danach wurde General Tadeusz Wilecki, Absolvent der sowjetischen Generalstabsakademie, zum neuen Generalinspekteur der polnischen Armee ernannt.

Adam Glapinski ist Mitautor des Buches „Lewy Czerwcowy" (Linker Junimann), in dem der Staatssekretär im Staatspräsidialamt, Mieczyslaw Wachowski, bezichtigt wird, an einer Stasi-Schulung in der einstigen „Akademie des Innenministeriums" teilgenommen zu haben. Der „Tygodnik Solidarnosc" verlangt permanent, die Listen ehemaliger Stasi-Agenten, die jetzt in Regierung, Legislative und Verwaltung tätig sind, freizugeben.

Artur Gotowko, bis einige Tage nach der Ausrufung des Kriegsrechtes am 13. Dezember 1981 Chef des persönlichen Geheim- und Personenschutzdienstes beim damaligen KP-Chef General Jaruzelski, brach unlängst in einem Interview mit „Nowy Swiat" das Mythos Jaruzelski vom „Retter der Nation" und „guten Menschen": Jaruzelski habe mehrmals Breschnew vergeblich gebeten, in Polen einzumarschieren. Außerdem habe sich der General zwei Villen illegal angeeignet und in einem Fall die alten Inhaber verjagt. Der Abgeordnete Pruchno-Wroblewski war im Sejm einer der heißesten Befürworter der Veröffentlichung der Listen ehemaliger Staatsagenten.

Das polnische Innenministerium und auch das Verteidigungsministerium gaben unlängst offen zu, daß eine große Zahl ehemaliger kommunistischer Geheimdienstoffiziere in deren neue Dienste übernommen worden sind. Und: Staatspräsident Lech Walesa ernannte den früheren Stasi-Oberst Gromoslaw Czempinski zum Vizepräsidenten des neuen „Amtes für Staatsschutz" ...

Bernhard Oracze-Hinterdorff







Zarte Blütenpracht im Winter: Schneeglöckchen, Winterlinge und Blausternchen Fotos (3) Bahrs

Ein frühes Wunder

Blumen des Winters: Schneeglöckchen, Winterlinge, Blausternchen

Noch glitzern in der Schneedecke, die Mutter Erde als Festkleid trägt, Eiskristalle wie Diamanten. Die Natur scheint wie erstarrt in der Gewalt des Frostes. Doch unter dem weißen Laken geschehen Wunder.

Wißt ihr noch, wie wir im Herbst die kleinen Zwiebeln der Schneeglöckchen (Galantus nivalis) ins Beet vor dem Steingarten legten, wo der Lebensbaum seitlich noch guten Winterschutz bietet? Hier erwarten wir die Mittagssonne. Dort ist der Schnee jetzt gesprenkelt von winzigen dunklen Punkten. Die sprießenden Knospen der Schneeglöckchen auf ihrem sich verlängernden Schaft lassen kraft der wärmespendenden Energie aus ihren winzigen Zwiebeln die frostharte Erde in ihrem nahen Umkreis tauen und danach auch den Schnee über ihnen. Einer Pfeilspitze ähnlich haben sich die Hüllblätter der Knospen ganz eng zusammengerollt an den Schaft geschmiegt, um ins Licht zu stoßen.

Schaut! Schon überragen die zarten, schmalen, noch geschlossenen Glöckchen um einige Zentimeter den schmelzenden Schnee, hängen wie Laternen an ihren Stengelchen und schaukeln, wenn der Wind sie streift.

In den Winkel daneben setzten wir die flachen, schrumpeligen Knollen der Winterlinge (Eranthis hyemalis). Noch trägt die Erde einige Flicken ihrer vor Tagen so herrlich weißen Robe. Aber schon leuchteten, erst zwei, drei Zentimeter hoch, dottergelbe Rosetten des Winterlings der Sonne entgegen, schließen sich im Schatten, ein grüner Kranz umgibt schnell die sich rasch entfaltenden Blüten, die in wenigen Tagen ihren Durchmesser verdoppeln. Sie locken durch ihr intensives Gelb die fleißigen Bienen zur frühen Nahrungssuche an. Mit ihren Facettenaugen erkennen die Honigsammlerinnen das porzellanene Weiß der Schneeglöckchen als türkisblaue Verlockung. Sie tragen auch hier zur Fremdbestäubung bei.

Es ist ja erst Februar und durchaus wahrscheinlich, daß eine neue Kältewelle übers Land zieht. Dann ducken sich die Frühblüher und rollen ihre Blätter eng zusammen. Erwärmt die Wintersonne aber unser geschütztes Gartenstück, erscheinen bald als großes Blütenkissen auch unter der Forsythie und dem Rhododendron mit bis zu zehn Blüten an einem zarten Stengel die Blausternchen (Scilla bifolia). – Wieso hier? Vor Jahren setzten wir eine Anzahl von Zwiebeln in den Steingarten nahe der Terrasse. In jedem Frühling danach nahmen sie einen weiteren Platz ein. Das Wasser der bei starken Regengüssen übergelaufenen Tonne muß die Zwiebeln leicht bergab bis unter die Büsche getrieben haben, vielleicht transportierten auch Ameisen die Samen weiter, wenn sie vom Fruchtfleisch an den Nüßchen naschten.

Gleichviel! Es ist eine Freude, im himmelblauen Sternenteppich die leuchtenden Winterlinge und kräftige Schneeglöckchen in dichten Pulks zu sehen, nun umgeben vom satten Grün ihrer schmalen, etwa 10 cm langen Blätter. Eifrig tanken die Blumen Sonnenschein und speichern ihn als Glukose in ihren Brutzwiebeln für die nächste Saison. Die ersten Frühblüher wachsen, reifen, welken. Hyazinthen duften, Wildtulpen und Narzissen lenken unser Interesse auf sich. Bald verheißt uns das Kalenderblatt den Frühlingsanfang. Ein üppiges Blühen verwöhnt unsere Augen. Nun kann man auch an weniger geschützten Bachläufen, auf höher gelegenen Feuchtwiesen und in Auwäldern noch hier und da wilde Schneeglöckchen, Märzbecher und Blausternchen finden. Sie stehen unter Naturschutz. Wer ein Sträußchen pflücken will, hole es aus seinem Garten. Aber ein rechter Gartenfreund überlegt sich genau, welche Blüten er für die Vase schneidet.

Anne Bahrs

Einladung zur Singwoche

SiS – „Jugendbewegung und Nordostdeutsche Musik" – unter diesem Motto steht die diesjährige Frühjahrssing- und Musizierwoche, die der Arbeitskreis für Nordostdeutsche Musik ***vom 13. bis 18. April auf der Burg Ludwigstein bei Kassel*** *durchführt. Die von den Wandervögeln in den zwanziger Jahren wieder aufgebaute und zur Jugendbegegnungsstätte gewordene Burg beherbergt auch das Archiv der deutschen Jugendbewegung. In seiner Einladung weist der Tagungsleiter, Professor Eike Funk von der Musikhochschule Hamburg, auf die Bedeutung der Jugendmusikbewegung in den ostdeutschen Provinzen hin. Viele der in Pommern, Danzig und Ostpreußen entstandenen Sing-, Musizier- und Tanzkreise „kamen auf ihren Wanderfahrten mit dem heimatlichen Brauchtum in Berührung und erfüllten es mit frischem Leben ... sie sammelten altes Lied- und Tanzgut und schufen neues ... schließlich befruchteten sie ... die allgemeine Musikpflege in Stadt und Land, in Haus, Jugendgruppe und Kirche mit ihrem fortschrittlichen Geist ... Diese Zusammenhänge anhand von Liedern, Chorsätzen, Instrumentalwerken und Tänzen aufzuzeigen, haben sich die Mitarbeiter dieser Woche zur Aufgabe gemacht." Anstöße sollen aufgespürt und erlebt werden, „die in jenen Jahren erstmalig jeden wahren Musikanten ... ergriffen und auch in der zweiten Jahrhunderthälfte ihre Wirksamkeit behalten haben".*

Das Tagungsprogramm enthält wieder viele reizvolle Angebote, aufgeteilt in verschiedene Arbeitsgruppen. Unterkunft und Verpflegung kosten für Erwachsene DM 200 (Familienangehörige DM 160, Schüler, Studenten usw. DM 120), Kursgebühr jeweils DM 60. ***Anmeldung bitte bis 10. März an Gundula Tabken, Wiesenstraße 10, 2061 Rethwischdorf, Tel.: 0 45 39/2 31.***

Woher stammt der Valentinstag?

Ein frommer Mönch, ein römischer Kaiser und das Symbol der Liebe

Am 14. Februar wird jedes Jahr von vielen Menschen der Valentinstag begangen, der Tag der Zuneigung und Liebe. Die Kirche feiert diesen Gedenktag eines Märtyrers seit etwa 350 n. Chr. In Deutschland fand dieses Datum in weltlicher Hinsicht bis nach dem Zweiten Weltkrieg kaum Beachtung. In Frankreich und England dagegen pflegte man viele Bräuche am Valentinstag. In Amerika wurden die Bräuche der Engländer und Franzosen nach der Gründung der Vereinigten Staaten übernommen.

Als amerikanische Truppen mit ihren Familien nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland stationiert wurden, feierten sie am 14. Februar ihren Valentinstag. Blumengeschäfte, Andenkenläden, Papierwarenhandlungen und die Süßwarenindustrie erlebten so einen ungeheuren Aufschwung. Es wurde alles verkauft, was irgendwie in Herzchenform zu haben war: Blumen, Karten, Plätzchen, Schokolade und vieles mehr. Das Herz ist schließlich das Symbol der Liebe. Bald wurde der Brauch von den Westdeutschen übernommen. Der 14. Februar wurde zusätzlich zu einem Tag des Gebens, Schenkens und Aneinanderdenkens.

Schon vor unserer Zeitrechnung feierten die Römer am 14. Februar ihr Frühjahrsfest. Sie widmeten es Juno, der römischen Göttin. Sie galt als die Beschützerin der Liebenden, Hüterin der Partnerschaft und Helferin bei Geburten. Ihr zu Ehren wurde der 14. Februar immer besonders festlich begangen. Auch im Mittelalter spielte der 14. Februar eine besondere Rolle, weil nach der Volksmeinung an diesem Tag die Vögel anfingen, sich zu paaren.

Nach christlicher Überlieferung lebte im 3. Jahrhundert in Rom ein Mönch, der Valentin hieß. Er züchtete Blumen in einem Garten, gleich neben dem Kloster. Er liebte es, Gutes zu tun, verschenkte Blumen und traute Paare. Dem Kaiser waren diese Eheschließungen ein Dorn im Auge. Er wollte nicht, daß seine Soldaten durch Heirat von ihrem blutigen Handwerk abgelenkt wurden. Sie sollten nicht für ihre Frauen und Kinder sorgen, sondern für ihn auf dem sogenannten „Feld der Ehre" kämpfen – und wenn es sein mußte: sterben. Deshalb ließ er dem Mönch – es soll der Bischof Valentin von Terni gewesen sein – im Jahre 269 n. Chr. kurzerhand den Kopf abschlagen. So wurde Valentin zum Märtyrer und der 14. Februar zu seinem Namenstag. **Gert O. E. Sattler**

Bescheidene Würde

Der Nebel steigt aus violetter Scholle,
Der Himmel glüht im bunten Farbenspiel.
Im selbstgewebten Rock aus roter Wolle
Strebt frohgemut die Magd zu ihrem Ziel.

Der plumpe Holzschuh an dem nackten Fuße
Schützt sie, daß sie
kein Schmutz berühren mag.
So schreitet sie daher in heitrer Muße,
Umstrahlt vom roten Licht am späten Tag.

Das Vieh brüllt ungeduldig aus den Ställen,
Sie füllt die hölzer'n Eimer bis zum Rand;
Die Kette klirrt; sie muß die Haken stellen
Und hebt das Joch empor mit fester Hand.

So schreitet sie auf saftiggrünem Grunde;
Der Körper beugt sich nicht
trotz seiner Last.
Die stolze Anmut mit der Kraft im Bunde
Hebt die Gestalt vom Boden fast.

Ein tapfer Tragen voll bescheid'ner Würde.
Gleich wie der Tag sich willig neigt zur Ruh,
Führt sie gelassen ihres Schicksals Bürde
Dem Abend frieren der Vollendung zu.

Lotte Rosenow-Erlangert

*

Auf den ostpreußischen Höfen und Gütern kannte man keinen Fremdenhaß. Dieses Gedicht über eine litauische Magd entstand 1940.

Für Sie gelesen

Reiseberichte von A. E. Johann

„Ich habe in einem langen Wanderleben die Gesichter der Erde alle erlebt, als sie noch nicht gekränkt waren, als sie noch der Idee entsprachen, die ihrer Schöpfung zugrundelag", schreibt A. E. Johann, der Bromberger (Jahrgang 1901), der sich als Reiseschriftsteller einen großen Namen im deutschsprachigen Raum gemacht hat. Reportagen und Informationsreisen führten den Journalisten und Schriftsteller in alle Teile der Welt. – „Mich hat von Jugend an ein nie ganz zu unterdrückendes Gefühl großer Unruhe angetrieben, immer wieder von neuem die gewohnten, durchaus leidlichen, ja angenehmen Verhältnisse daheim im Stich zu lassen und zu erkunden, wie die Erde anderswo ausschaut", so Johann.

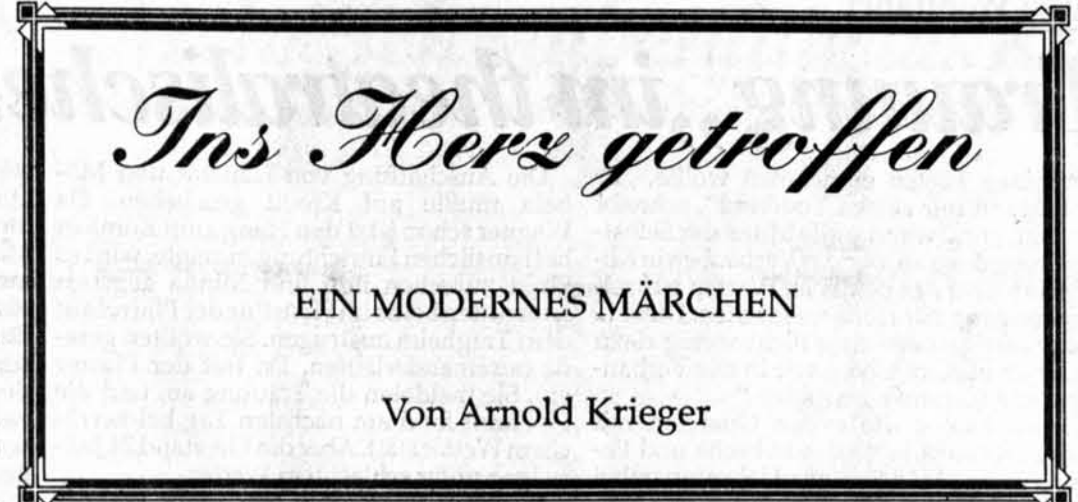
Faszinierend und packend weiß er von dieser Welt zu erzählen, sei es in Tatsachenberichten, sei es in Romanen oder Erzählungen. Dieser Tage nun ist bei Ullstein ein Taschenbuch unter dem Titel **„Die Erde – wie ich sie noch sah"** (Nr. 22905, 330 Seiten, DM 12,90) erschienen, in dem A. E. Johann aus dem Erleben seiner Reisen schöpft und dabei der „Erdenmutter in ihr wunderbar schönes und herrliches Antlitz" blickt – und es preist. In sieben Kapiteln (Das Meer, Antarktika, Ströme, Flüsse und Seen, Steppen und Wüsten, Wälder, Berge und Gebirge, Landschaften des Menschen) erzählt er von seinen Begegnungen mit Menschen in aller Welt und mit der Natur, als sie noch nicht der Willkür der Menschen zum Opfer gefallen war. – Ein Buch, aktueller denn je, das vielleicht so manchem die Augen öffnet, ehe es endgültig zu spät ist. – „Der Wald hatte mich gelehrt, nicht über das Hier und Jetzt, sondern über Werden und Vergehen, über das Schicksal nachzudenken", erzählt Johann von seinen Jugendtagen in seiner ostdeutschen Heimat, der Wald „hatte mir klar gemacht, daß wir dem Schicksal alle unterworfen sind, ob uns das paßt oder nicht!" So mag denn auch das Hier und Jetzt nicht so wichtig sein, das Schicksal unserer Heimat Erde wird letztendlich unser aller Schicksal bestimmen. **os**

Erzählungen von Horst Mrotzek

Eine Verbeugung vor der „Heimat Erde" und eine eindringliche Warnung vor ihrer willkürlichen Zerstörung findet der interessierte Leser auch in einer der Erzählungen, die der Neidenburger Horst Mrotzek in dem Band **„Wo Thomas Mann drei Sommer lang schrieb – Ein Ostpreuße erzählt"** (Verlag Frieling & Partner GmbH, Hünefeldzeile 18, 1000 Berlin 46. 128 Seiten, brosch., DM 14,80, bei Versand zuzüglich DM 3,– Porto) zusammengefaßt hat. – „Über Jahrhunderte", so Mrotzek in der „Legende vom Mutterbaum", „hat der Mensch die Botschaft aus der biblischen Schöpfungsgeschichte ‚Macht euch die Erde untertan!' bewußt oder unbewußt mißdeutet. Er hat lange, allzu lange, seinen Lebensraum versklavt, ausgebeutet, verwüstet, anstatt ihn pfleglich zu nutzen. Wann begreifen wir endlich, daß wir nur ein Stück der Natur sind?"

Es sind nun keineswegs nur ernsthafte Geschichten, die Horst Mrotzek da in bester Tradition heimatlicher Erzähler vor seinem Publikum ausbreitet. Aufmerksamen Lesern unserer Wochenzeitung wird die eine oder andere Begebenheit bekannt vorkommen – kein Wunder, gehört der Neidenburger doch seit langen Jahren zu den treuen Mitarbeitern unseres Ostpreußenblattes. Freunde seiner Fabulierkunst werden sich also freuen, nach seinem ersten Buch „Nur noch einen Sommer lang" (1983) wieder ein Bändchen mit seinen Erzählungen in Händen zu halten.

Es sind kleine Liebeserklärungen an seine Heimat Ostpreußen, an die Menschen, die dort lebten und arbeiteten und die mancher Pein zum Trotz dieses Leben mit einem Lächeln meisterten. Da ist die Eva, die ihrem „noblen Kavalier" (der mit dem Muttermal am Südpol) eins auswischt, da ist der Schneidermeister Koslowski, der mit seiner treuen Kos seine Müh und Not hat, da ist aber auch die alte Jakubowska, die Wahrsagerin mit der magischen Zahl sieben ... – In 23 Geschichten hat Horst Mrotzek seiner Heimat und ihren Menschen ein liebenswertes Denkmal gesetzt – dankeschön! **SiS**



Schluß

Was bisher geschah: *Omar will an Ludmillas Stelle in die Arena gehen, um sich dem blinden Raskim als Ziel für dessen Messer zu stellen. Frau Isa zieht das Los, und Omar begibt sich auf seinen Platz. Die Menge schaut gebannt zu, wie ein Messer nach dem anderen an dem jungen Mann vorbeisaust. Da endlich das zehnte Messer... Ein Schrei...*

Das war nicht Raskims Tochter, das war nicht Raskim selber, obwohl auch sie ihre Stimmen erhoben. Das war Frau Isa. Dann hörte, fühlte und dachte Omar nichts mehr.

„Das arme Mädchen!" so schluchzte die Frau des Statthalters aus Herzensgrund. Die Doktoren waren hinzugeeilt.

Ein wenig später verbreitete man die Nachricht: „Er wird möglicherweise leben – irgendwie wird er leben."

Raskim, den niemand mehr beachtete, lag ausgestreckt auf der Erde. Seine Schultern zitterten leis.

Lange noch blieben die Menschen beieinander. Es war ein allgemeines Seufzen und Schneuzen.

*

Jeder Tumult endet einmal, der schmerzliche wie der freudige.

Omar hatte viel Blut verloren. Er war an Arm und Lunge von dem Wurf getroffen, und er mußte mehrere Monate in dem Verwundetenhaus der Statthalterei liegen. Wenn das Fieber hochkletterte, hielt Ludmilla seine Hand zwischen ihren kühlen Händen.

Eines Tages erschien bei Raskim ein Bote des Statthalters. Er brachte die Gemme mit dem Sperberkopf als Dankeszeichen der ersten Stufe. Raskims Finger glitten über den feinsinnigen Schmuck. Er tastete über die Augen des Sperbers.

Bald kam der hohe Herr selber vorgefahren. „Etwas was uns aufwühlt", sagte er zu Raskim, „schafft Aufwallung. Verstehst du das?"

Raskim nickte, als ob er es verstünde. Der andere aber redete weiter. „Sie brauchte nicht ins Gebirge zu reisen. Euer Spiel hat sie erregt, im Innersten erregt. Ich habe sie bisher niemals weinen sehen. Diesmal aber – ‚Das sind eben die warmen Quellen', sagt unser Leibarzt."

„Ich danke für die schöne Gemme", antwortete Raskim. „Ich werde sie immer bei mir tragen."

„Mit Ludmilla und Omar wird alles gut werden", meinte der Statthalter. „Du hättest ihm fast den Garaus gemacht. Wirklich ins Herz getroffen aber wurde Frau Isa. Das ist dir gelungen oder euch allen dreien."

„Sie kennen mich noch nicht genau, Exzellenz."

Erstaunt wandte sich ihm der Statthalter, der schon hatte gehen wollen, wieder zu.

„Gibt es noch etwas zwischen dir und mir?"

Raskim hob den Kopf und sagte dann nur: „Vielleicht."

Der Statthalter war mit seinen Gedanken wieder woanders. „Dir steht ja auch das zweite Geschenk noch zu. Die Statthalterin wird ein Kindchen bekommen. So viel ist heute schon gewiß."

Und Raskim erhielt bald danach die makellosen Perlen, die Paragonperlen, die Kirschperlen und auch, wie die Finger fühlten, solche einer länglichen Art. „Es sind Flügelperlen", wurde ihm erklärt.

Raskim schenkte den Schatz seinen Kindern. Omar wollte es nicht annehmen, aber Raskim machte ihm klar, daß er den Reichtum nicht brauche. Er hätte genug für sich. Da mußten sie die volle Zahl der Perlen nehmen.

Früher hatte Raskim fast nie ein Buch gelesen. Jetzt aber glitten seine Finger fleißig über die dicken Bände mit den vielsagenden Schriftzeichen, wie sie für ihn und seinesgleichen ersonnen waren.

Die Monate vergingen. Da brach ein Erdbeben los.

„Was ist das?" fragte Raskim.

Es war eine mächtige Kanone der Statthalterei, und man zählte genau 101 Schläge.

Das Volk weitum feierte, wirr vor Freude, die Geburt des künftigen Statthalters.

Der Beutel mit Rubinen und Saphiren traf ein. Raskim bestimmte diese Gabenfülle zu einer Stiftung für all die Schausteller, die Unglück gehabt hätten oder zu alt wären, ihrem Beruf noch zu dienen.

Eines Tages ließ er sich zu dem Statthalter führen. Er hatte jetzt schon immer daran gedacht, daß noch etwas zu besprechen wäre. Es quälte ihn sehr, denn es galt ja noch das Wort, das er den berühmten Herren aus den Kolumbus-Staaten gegeben hatte.

„Ich freue mich, dich bei mir zu sehen, Meister Raskim, sagte der Statthalter. „Du willst gewiß meinen Sohn kennenlernen."

„Das auch", meinte Raskim verlegen. „Aber ich wollte eine Frage an Exzellenz richten. Sie sagten mir einmal, daß Sie es schwer bestrafen würden, wenn Sie jemand belügen sollte."

„Das stimmt, Raskim. Ich habe meine Gründe dafür."

„Worin besteht die Strafe?"

„Man hat sie bisher nicht angewendet", erwiderte der Machthaber, „aber es ist eine furchtbare Strafe. Wer das Licht der Wahrheit mir gegenüber verfinstert, der muß selber eine Zeitlang, unter Umständen eine lange Zeitlang, in der Finsternis leben. Ich habe ein Verließ eingerichtet, in das kein Strahl mehr dringt. Dreizehn Tage lang muß dort einer aushalten, der eine kleine Lüge vorgebracht und damit den Gang der Dinge gestört hat. Dreizehn Monate aber, wer großen Schaden angerichtet hat, der nicht wiedergutzumachen ist. Derjenige hingegen, von dem Unheil für unser Land gekommen ist und durch den andere Menschen das Leben verloren haben, der muß für dreizehn Jahre in das Dunkel dieser Gefangenschaft."

„Und keiner wird für das ganze Leben der Finsternis überantwortet?"

„Keiner, mein guter Raskim. Was denkst du von mir?"

„Dann ist es gut", sagte der ehemalige armenische Obrist. „Dann darf ich Exzellenz Lebewohl wünschen."

„Doch nicht, ohne meinen Sohn gesehen zu haben!" Der Statthalter führte Raskim zu dem aus Zedernholz gefügten Bettchen. Der Gast durfte seine Finger über das Gesicht des ruhenden Knaben gleiten lassen.

Raskim hatte jetzt ein geruhsames Leben. Er las viel, besonders in der Nacht, denn er brauchte nur wenig Schlaf. Seine emsigen Finger bekamen sogar kleine Schwielen von der Lesart der Blinden. Das störte ihn aber nicht. Manchmal besuchte ihn jemand, um sich Rat zu holen, denn der alte Mann aus Armenien wußte dieses und jenes. Nie mehr nannte er Omar einen Taugenichts. Er freute sich, daß der junge Mensch lebte und seinen Dienst so versah, wie man es billigen konnte. Ich habe manches Schwere erlitten, dachte Raskim zuweilen. Das Schwerste habe ich mir selber angetan. Aber es ist vorbei.

So kam es, daß der alte Obrist, dem in all den Jahren seiner Kriegerschaft und später manch ein Sturm um den Kopf gebraust war, nunmehr ein beschauliches Leben führte, ohne Sicht, aber voller Einsicht, den Menschen, die ihn sahen, zu Nutz und Frommen.

Nächste Woche lesen Sie:



Der dunkle Weg zum Licht

ERZÄHLUNG VON TILLY BOESCHE-ZACHAROW

Unser Kreuzworträtsel

bekannte Gaststätte in Pillau
intime Anrede
Pflanzenkeim
Lachsfisch
... see in Westpreußen
Moselzufluß
Folter
Giftschlange
Sprecher d. Landsmannschaft Ostpreußen (Hans-Georg)
Farbe
Süd (Abk.)
veraltet für: Intrige, Ränke
Zeich. f. Uran
Abschiedswort
erstaunlich
Stadt in Nebraska (USA)
ostpr. Ort am Rußstrom
Cent (Abk.)
Hebrideninsel
feierl. Gedicht
Gehirnmasse
Autoz. Lindau/Bodensee
Kurzform v. Maria
deutsch (Abk.)
Rauschgift (Abk.)
w. Vorname
Zeich. f. Rhodium
im, in (Abk.)

BK 910-292

Auflösung

			H		S			H
N	A	N	A		C	A	S	A
	M		S	C	H	O	P	F
	B	E	T		N		O	E
	R	L		G	E	B	E	R
G	O	L	D	A	P	E	R	
	S	A	A	L	F	E	L	D
	I		B	A	E	R		
H	U	F	E	N		E	6	
	S	I	R		N	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Ditha Wohlfahrt

Trauung „im theatralischen Putze"



Die Tragheimer Kirche in Königsberg

Eine Theatersaison verbrachten Richard und Minna Wagner in Königsberg. Lohengrin war noch nicht geschrieben; der Hochzeitsmarsch hätte der Trauung Richard Wagners mit Minna Planer in der Tragheimer Kirche eine adäquate Umrahmung geben können bei der Zeremonie am 24. November 1836, die Wagner so lebhaft für seine Biographie „Mein Leben" in Erinnerung behielt. „Wir genossen die Genugtuung, die Kirche wie zu einer glänzenden Theater-Vorstellung überfüllt zu sehen; es kostete Mühe, bis zum Altar vorzudringen, wo uns die nicht minder weihelose Versammlung unsrer Trauungszeugen im theatralischen Putze empfing."

Und wahrhaft theatralisch muß sich Wagners Dasein in Königsberg abgespielt haben. Es gab Theater mit dem Theater, und zwischen Minna und Richard. Wagner hatte keine feste Position; man stellte ihm den Posten des Musikdirektors in Aussicht. Louis Schubert füllte diese Stelle aus. Seine Anstellung in Riga hatte sich zunächst zerschlagen, nachdem das Theater dort geschlossen hatte. So blieb er gern in Königsberg, bis Rigas Theater wieder öffnen würde, und war giftig auf den jungen Rivalen, der seinen Posten einnehmen wollte. „Er erblickte in mir seinen Todfeind", schreibt Wagner, „und wandte alle Mittel der Selbsterhaltung dazu an, mir das Verbleiben in Königsberg und das peinliche Warten auf seinen Fortgang zur Hölle zu machen. Diese ... widerwärtige Lage trug nicht wenig dazu bei, mich in Königsberg wie in der Verbannung angekommen zu fühlen."

Hinzu kamen die ersten Querelen mit Minna. Richard hatte das hübsche und liebenswürdige Mädchen zwei Jahre zuvor bei der Magdeburger Schauspielergruppe kennengelernt, um bei ihrem ersten Anblick die Magdeburger Musikdirektorstelle spontan anzunehmen. Die Verbindung zwischen den beiden wurde vertraulicher. Minna wirkte auf ihn solide, gelassen; sie stach ab von der seichten, oberflächlichen Theatergesellschaft, die er später immer wieder umgestalten wollte.

Minna gab ihm Halt und wahrscheinlich auch finanzielle Hilfe. 1836 wurde sie an das Königsberger Theater engagiert –. Wagner, damals 23 Jahre alt, reiste Minna nach. Minna gefiel, und um sie dem Theater zu erhalten, versprach man ihrem „Verlobten" die Musikdirektorstelle, die ja vakant war, sobald Schubert nach Riga ging. Richards Situation war sehr unsicher. „Traurig und demütigend wirkte auf mich zunächst der äußerliche Eindruck von Königsberg, wo ich in einer dem Theater nahegelegenen Vorstadt (Tragheim) vom ärmlichsten Anschein in einer dorfähnlichen Gasse das schlechte Haus aufsuchte, in welchem Minna Unterkunft genommen hatte." Zur Untätigkeit gezwungen in einer feindlichen Umgebung fühlte er sich unwohl unter dem rauhen Klima Ostpreußens. Als das Theater im August in Memel spielte und er Minna mit dem Segelschiff bei schlechtem Wetter über dem Kurischen Haff nachreiste, bezeichnete er diese Fahrt als „die melancholischste, die er je erlebt hätte".

Jedoch Unterstützung kam von einem Theaterfreund, von Abraham Möller, der Einfluß auf die Direktion hatte. Wagner dirigierte eine „Euryanthe-Probe". Sie muß gut ausgefallen sein, denn Schubert meldete sich sofort gesund, um seinem Nebenbuhler nicht die Aufführung zu überlassen. Schließlich wurde die Hochzeit beschlossen, und Wagner durfte eine Benefiz-Vorstellung leiten. Man wählte die „Stumme von Portici". Der Erlös ermöglichte eine fröhliche Hochzeitsfeier.

Die Anschaffung von Hausrat und Möbeln mußte auf Kredit geschehen. Da Wagner schon jetzt den Hang zum Komfort bei häuslichen Einrichtungen zeigte, wird es Streit zwischen ihm und Minna gegeben haben, den beide im Hausflur der Pfarrei auf dem Tragheim austrugen. Sie wollten gerade auseinanderlaufen. Da trat der Pfarrer ein. Sie meldeten die Trauung an, und die Hochzeit fand am nächsten Tag bei herrlichem Wetter statt. Aber die Ehe stand 24 Jahre lang unter schlechtem Wetter.

In seiner Biographie beschreibt Wagner sehr genau die Gegensätze, die zwar auf beide eine Anziehung ausgeübt haben werden, die aber schon in den Königsberger Monaten zu Zänkereien führen sollten. Er sieht den Grund dieser Streitigkeiten im Unterschied der Herkunft und der Charaktere. Zwar lobt er Minnas geschickte Haushaltsführung, doch findet er sie gefallsüchtig und wenig feinsinnig. Sie muß seine Exzentrik ertragen, seine Eifersucht und vor allem seine Kompromislosigkeit, die stets zu finanzieller Bedrängnis führt. Erst im April 1837 konnte Richard Wagner die Musikdirektorstelle antreten. Doch nun kam die „theaterfeindliche Jahreszeit": Direktor Anton Hübsch sah sich genötigt, das Theater im Mai zu schließen. Wagner setzte sich vehement für eine Verlängerung der Spielzeit ein, „... wie ich überhaupt meine größte Energie bewies, durch rastlosen Rat und eifrige Tat das beschädigte Schiff des Theaters, dem ich jetzt nahetreten durfte, flott zu erhalten". Es war vergebliche Mühe. Minna war auf und davon! Nach Dresden war sie gereist mit Hilfe eines Königsberger Kaufmanns. Augenblicklich reiste Wagner ihr nach und fand sie im ärmlichen Zuhaus ihrer Eltern. Damit war die Episode Königsberg für beide beendet. Richard Wagner hatte die Wartezeit auf die Musikdirektorstelle doch kompositorisch genutzt: Eine Ouvertüre „Rule Britannia" war entstanden, und der Text zu einer Oper geschrieben. „Die glückliche Bärenfamilie" wollte er sie nennen. Sie wurde nie komponiert. Für die nächste Saison nahm Wagner die Musikdirektorposition in Riga an, unter besseren Bedingungen als in Königsberg, und damit gewann er Minna zurück.

Ernst Vierke

Eine unheimliche Begegnung

In einer finsteren Nacht zu später Abendstunde ging ein betagter Mann von einem Besuch in einem Nachbardorf auf einem einsamen Landweg heimwärts. Er kam an einer Reihe von Weidenbäumen vorbei, die von Gespannen, die hier am Tage mit Pflug und Egge arbeiteten, schlimm zugerichtet waren. Die Weidenbäume, sehr morsch und brüchig, hatten dabei viel Rinde verloren, so daß das helle Holz zum Vorschein kam. Der angeheiterte Mann war in unserem Dorf als nicht ängstlich bekannt, aber das, was er hier vor Augen hatte, war doch recht merkwürdig. An einer dieser Weiden sah er eine Gestalt. Er hatte viele Erzählungen von Geistern gehört, nun aber erblickte er einen Geist mit eigenen Augen. Ein riesiger Schreck fuhr ihm durch alle Glieder und er machte einen Bogen um die Gestalt. In kurzen Abständen schaute er zurück, voller Furcht, die Gestalt könnte ihn verfolgen.

Am nächsten Tag erzählte er den Leuten sein Erlebnis. Mehrere junge Männer ließen sich genaue Angaben machen und beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Als sie etwa zehn Meter vor dem bewußten Baum standen, sahen sie tatsächlich eine weiße Gestalt. Nach einigen Schrecksekunden schlichen sie langsam näher. Alle brachen sie in lautes, erleichtertes Gelächter aus, als sie plötzlich feststellten, daß der unheimliche Geist nur ein morscher Weidenstamm war. In der Dunkelheit leuchtete das morsche Holz wie Phosphor. Der Geist war besiegt.

Walter Adamson

Wer spricht von Siegen?

Als ich ein Kind noch war, trug mein Vater eine Krone. Auf meinen Schultern drückte die Last des Thronfolgers. Ohne mir dieser unerhörten Verantwortung bewußt zu sein, muß ich dennoch in meiner Kindheit unter ihr gelitten haben. Man zeigte mir die Schulzeugnisse meines Vaters, aus denen ich ersehen sollte, was für ein Meisterschüler er war. Auf der Vorschule war auch ich immer einer der ersten. Es gab noch Rangordnung. Der Direktor des Gymnasiums war Dr. Dirichclée, Nachkomme einer der Schwestern von Felix Mendelssohn-Bartoldy, die den Mathematiker Dirichclée (französischer Abstammung) geheiratet hatte. Ich war also in den besten Händen. Als meine Eltern aus der Vorstadt auf den Hufen zogen, meldete mich meine Mutter persönlich vom Altstädtischen Gymnasium ab, mit der begündeten Sorge, mir in jenen unruhigen Zeiten nicht den weiten Weg von den Hufen in die Altstadt zuzumuten. Dr. Dirichclée war sichtlich empört. „Aber gnädige Frau, alle männlichen Vorfahren in Ihrer Familie waren Schüler des Altstädtischen Gymnasiums. Tradition zählt mehr als kleinere Unbequemlichkeiten, die ja nur vorübergehender Art sind. Ihr Söhnchen wächst heran, die Zeiten werden ruhiger. Es gibt Staßenbahnen, und vom Kaiser-Wilhelm-Platz sind es nur fünf Minuten zu unserer Schule."

Wie gut besinne ich mich noch darauf! Die Schule lag gegenüber der Vorstädtischen Feuerwehr, und ich habe noch immer den Klang der Glocken im Ohr, die so herrlich laut ertönten, wenn die, ich glaube damals noch von Pferden gezogenen, roten Spritzenwagen aus dem großen Haus gegenüber herausrollten. Auch besinne ich mich noch auf eine Lehrerin, die uns Anschauungsunterricht gab und mit einem langen Zeigestock auf Bilder an der Wand wies, deren Inhalt sie uns erklärte. Was auf den Bildern zu sehen war, habe ich längst vergessen. Und dann war noch der alte Herr Klein da, der Violine spielte und mit dem Bogen einem unaufmerksamen Schüler auf den Kopf tippte. Ich erzählte davon ganz aufgeregt zu Hause. Der Klein habe einem Jungen „mit dem Geigenknüppel auf den Kopf gehauen!" Herr Klein, so hieß es, sei schon achtzig Jahre alt und habe ein Kind von nur einem Jahr. Das erschien uns Schülern „erstaunlich", ohne zu wissen, warum. Wir schrieben damals das Jahr 1917, und fast alle jüngeren Lehrer waren im Krieg. Daher die Lehrerin, daher Herr Klein. Ich bin dann auf Sexta im Hufengymnasium einer von 60 Schülern gewesen. Auf Sexta A, wohl gemerkt, denn es gab noch eine Sexta B mit ebensovielen Schülern.

Die Lehrer waren nicht in der Lage, sich mit einer solchen Fülle von Wißbegierigen zu beschäftigen, und die Minderbegabten mußten links liegen bleiben. Unsere erste Fremdsprache war französisch. Wir lernten aber nicht genug, um uns in Frankreich damit verständlich zu machen. Jedoch kann ich noch die Eröffnungsverse von Ovids „Metamorphosen" auf lateinisch sowie den Beginn des Neuen Testamentes auf griechisch auswendig. Mit Latein und Griechisch fingen wir auf Untertertia und Untersekunda an. Aber diese alten Sprachen haben mir dann in der weiten Welt auch nicht viel helfen können.

Wir hatten Lehrer wie Ernst Wichert, wie Hugo Hartung, der mit uns im großen Saal der Stadthalle Chorwerke wie die Matthäus-Passion und die Schöpfung aufführte; wir hatten Dr. Handschuk als Zeichenlehrer, bei dem wir freiwilligen Unterricht am Nachmittag in Kunstgeschichte nahmen. Nie zu vergessen ist unser Direktor Alfred Postelmann, ein großer Mensch und Pädagoge, der mit kurzen Hosen und offenem Sporthemd zur Schule kam. Man sagt, eine russische Fliegerbombe habe seinem Leben ein Ende bereitet. Auf der Ringchaussee.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom kam ich nach Australien, wo ich nun schon seit einem halben Jahrhundert lebe. Meine Frau ist gebürtige Australierin, ihre Großeltern sind aus England und Schottland eingewandert. In unserm Hause wird also nur englisch gesprochen.

Mein Vater ist ein Opfer seiner Zeit geworden. Ich gehöre zu den Überlebenden, die mit Rainer Maria Rilke sagen können: „Wer spricht von Siegen? Überstehn ist alles!"

Wintergedicht

Wind heult in den Kaminen.
Weißer Flockenvorhang, dicht;
hinter vergessenen Wäldern
wartet im Grauwind ein Licht.
Traum von verklungenen Jahren
unter dem Schnee: Kristall
von langer gekelterter Trauer,
geduckt unterm schläfernden All.
Trauer, die übrigbleibt,
verwischte Zeichen im Feld.
Zäune und Bäume im Schneewind,
von keinem Hoffen gestellt.
Dämmerung sinkt über den Tag.
Im Westen die Flamme versteint.
Ob nun die sterndunkle Nacht
auch den Winter der Worte meint?

Karl Seemann

Wilhelm Werner

Der Sackträger

Wir wohnten in Königsberg in der Koggenstraße. Und so konnte ich aus meinem Zimmer das Leben auf dem Pregel beobachten. Es war immer sehr interessant, wenn die Grüne Brücke – es war eine Klappbrücke – für ein großes Schiff geöffnet wurde.

Die Koggenstraße mündete auf das Speicherviertel. Jeder Speicher hatte neben der Tür eine Steinplatte, in der die Abbildung eines Tieres eingemeißelt war, etwa ein Bär, ein Hund, eine Katze. Die Stauer dieser Speicher wurden mit diesen Namen gerufen. Damals gab es noch keine modernen Ladegeräte wie Kräne oder Stapler. Die ankommenden Schiffe enthielten vor allem Getreide und Hülsenfrüchte in Säcken. Die Stauer haben einen leeren Sack eingestülpt und diesen dann über den Kopf getan, so daß dadurch der Nacken geschützt war. Diese Stauer dann allgemein „Sackträger" genannt wurden.

Als ich eines Tages aus dem Hause ging – ich war gerade 12 Jahre alt –, kam mir unser Dienstmädchen entgegen. Sie kam von einer Bäckerei, wo sie ein Kuchenblech mit Plätzchen hatte abbacken lassen. Als sie an mir vorbei ging, drehte ich mich schnell um und nahm mir heimlich zwei Plätzchen. Dies sah ein Sackträger, kam auf mich zu und gab mir eine kräftige Ohrfeige mit den Worten: „Du sollst nicht stehlen."



Speichermarke „Bär" auf der Lastadie in Königsberg

Fotos (2) Archiv

Pastelle und Keramik

Von Dore Kleinert aus Tilsit

Meine Arbeit wird mir zu einer Quelle der Kraft", hat Dore Kleinert einmal gesagt, und: „Ich hole das Draußen in mich herein, ziehe daraus das Wesentliche und stelle es dar." – „Kunst als Lebenshilfe", das ist ein Motto ihres künstlerischen Wirkens, in dessen malerischen Mittelpunkt Porträts und Blumenstilleben stehen. Ein weiteres wichtiges Kapitel ist die Keramik. Kleine, oft bizarre Fundstücke am Wegesrand – eine vertrocknete Wurzel, ein Stein, ein Stück Knochen, eine Muschel – regen sie an, abstrakte plastische Formen in fein schamottiertem weißen oder in dunklem, grob schamottierten Ton zu gestalten. Immer wieder spürt man die Phantasie der in Tilsit geborenen Künstlerin, nicht zuletzt auch in Tonarbeiten wie „Kopf eines Fauns", „Turm zu Babel" oder „Zyklop".

In jüngster Zeit aber hat die unermüdliche Tilsiterin, die im vergangenen Jahr ihren 80. Geburtstag in Hamburg begehen konnte, sich einem neuen Thema zugewandt: der Landschaftsmalerei. Die weiten Felder Schleswig-Holsteins, die so sehr an ihre Heimat Ostpreußen erinnern, hat sie in Pastell festgehalten. Norwegische Landschaften – wolkenverhangene Felsen, Fjorde und Wasserfälle – entstanden in Spachteltechnik. Das eindrucksvolle und jeden Nordlandfreund gewiß begeisternde Resultat einer Reise nach Norwegen, die Dore Kleinert vor nahezu zwei Jahren unternahm, um einmal die Heimat ihres Münchener Lehrers Olaf Gulbransson kennenzulernen.

In Königsberg (Kunst- und Gewerkschule 1932 bis 1934, Kunstakademie 1937 bis 1940) und München (Kunstakademie und Universität 1934 bis 1936) erlangte die Ostpreußin ihre künstlerische Ausbildung. Die Umstände brachten es allerdings mit sich, daß Dore Kleinert sich erst 1978 nach ihrer Pensionierung als Lehrerin vollkommen der Kunst widmen konnte.

Einen Einblick in ihr Schaffen kann man nun noch **bis zum 17. Februar in Schleswig** erhalten, wo auf Einladung des Kunstvereins Schleswig im Feuilleton, Gallberg 30, Eingang Klosterhofer Straße 1, ab 18 Uhr (außer montags) Pastelle (Landschaften und Blumen) und Keramiken gezeigt werden. **os**

„Mehr Schwalbenflug als Kunstwanderung"

Reiseskizzen aus Preußen von Adolph Menzel – Aufenthalte auf der Marienburg und in Königsberg

In vielfältiger Weise spiegelt sich der Osten als Inbegriff Preußens in seiner Kunst. Sie zeugt von dessen Historie und Landschaften, den Menschen und Ereignissen der damaligen Zeit." Die Rede ist vom kleinen, großen Maler Adolph Menzel (1815–1905) aus Breslau, der in Berlin zu Ruhm und Ehren gelangte. Mit seinem Werk wird meist in erster Linie die Darstellung Friedrichs des Großen in Verbindung gebracht, so begann er vor 150 Jahren mit der Arbeit an 200 Holzschnitten für „Werke Friedrichs des Großen", Berlin 1846–1857. Nun ist ein Buch aus der Reihe „Deutsche Bibliothek des Ostens" der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung Berlin dem Maler und Zeichner gewidmet: **„Reiseskizzen aus Preußen"** (240 Seiten mit 100 Abb., davon 8 in Farbe, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80). Zum ersten Mal wird in dieser Reihe, in der bereits Werke von Gregorovius, Hippel, Hoffmann, Passarge, Rosenkranz, Sudermann und Wichert (um nur die Ostpreußen zu nennen) erschienen sind, ein bildender Künstler vorgestellt. Die Berliner Kunsthistorikerin und Menzel-Spezialistin Marie Riemann-Reyher hat anhand vieler bislang noch unveröffentlichter Reiseskizzen den Lebenslauf des Malers verfolgt und sehr lebendig dargestellt.



Adolph Menzel: Krönung Wilhelms I. in der Königsberger Schloßkirche

Adolph Menzel ist relativ spät auf Reisen gegangen. Nach Leipzig, Dresden und Kassel, aber auch in den Harz führten ihn seine ersten Fahrten. Erst in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gelangte er nach Paris, Antwerpen, Genf, Brügge, Ostende und Brüssel, den bevorzugten Zielen vieler Künstler. Holland und Italien waren die nächsten Stationen. 1859 schrieb er an den Freund Adolf Schöll, Archäologe und Kunstschriftsteller aus Brünn und seit 1843 in Weimar Leiter der Großherzoglichen Kunstsammlungen: „Mein bißchen spätes Reisen, ist's auch stets noch nur mehr ein Hier- und Dorthineinriechen, mehr Schwalbenflug als Kunstwanderung gewesen; unbeschadet der gepriesenen Innigkeit und Wonne der Jugendeindrücke, so glaube ich nach mir, der, an den das alles erst später kommt, was freilich die meisten schon als dumme Jungen erlebten, der genießt aber auch intensiver. Und am Notizbuch bleibt auch noch ein und anderes hängen…"

Schon 1851 war Adolph Menzel mit seinen Geschwistern auf die Insel Rügen und nach Stettin gefahren. Dort begegnete er zum erstenmal der Landschaft Pommerns, dessen Historie ihm durch viele Studien gegenwärtig war. In zarten, einfühlsamen Bleistiftstudien hielt er die Schönheit dieser reizvollen Landschaft fest. Rückblickend schrieb er an einen Freund: „Das Rügen hatte ich mir doch noch nicht so gedacht, seine prachtvollen Waldvegetationen so dicht mit dem Meer in Zusammenhang macht doch ein ganz famoses Ensemble…"

Vier Jahre später machte sich Menzel erneut auf die Reise, diesmal ging's noch weiter nach Osten. Die Marienburg war das Ziel. Dort sollte er, einem Auftrag aus dem Jahr 1846 gemäß, Wandmalereien im Sommerremter vollenden. Es handelte sich um die lebensgroßen Bildnisse der Hochmeister des Ordens, Siegfried von Feuchtwangen und Luderus von Braunschweig. Neben Menzel arbeiteten auch Eduard Daege, Carl Heinrich Hermann, Gustav Graef und Ludwig Rosenfelder, seit 1845 Direktor der Königsberger Kunstakademie, in der Marienburg. Menzel, der in dieser Zeit auch wieder einige Skizzen, ein Aquarell und eine Gouache schuf, erinnerte sich an seinen Aufenthalt auf der Marienburg: „Ich wurde in 9 Tagen fertig. Das Schloß ist dann allerdings ein grandioses besonderes und in seinen nicht restaurierten und von Altersher auch nicht verballhornten Partien höchst malerisches Ding. Was die deutschen Ritter doch vermochten! Ihre Schlösser und sonstigen Kriegsbauten hat Napoleon noch bewundert, wie mir unter vielen Anderen der alte Schön erzählte, der mir als aber immer noch Funken gebende Versteinerung aus der großen Zeit ebenso interessant war. Auf der Rücktour besahen resp. bekletterten wir bei Dirschau auf Haushohen Leitern den kolossalen Brückenbau über die Weichsel und ihre flachen Ufer…"

1861 dann kam die Wende in Menzels Leben, der mit seinen Arbeiten immer mehr Kritik einbringen mußte und kaum noch etwas verkaufen konnte. Marie Riemann-Reyher: „Der künftige Heroen- und Kriegskult unter Wilhelm I. entsprach nicht Menzels Auffassung. Er hat dieses Feld der Geschichtsmalerei anderen Künstlern überlassen. So bereitete sich in ihm die Abkehr von der Historie hin zu Themen des Alltags einer Gegenwart schon vor […] Zwei Werke stehen an dieser Wende, das eine den Endpunkt, das andere den Neubeginn markierend: die unvollendet gebliebene ‚Ansprache Friedrichs des Großen an seine Generale vor der Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757' und die ‚Krönung Wilhelms I. in Königsberg am 18. Oktober 1861'."

Menzel hatte erst am 12. Oktober erfahren, daß er am 18. Oktober sich in der Schloßkirche zu Königsberg einzufinden habe, um die Krönungsfeierlichkeiten für die Nachwelt festzuhalten. Das läßt darauf schließen, daß es zuvor eingehende Diskussionen über die Berufung des Malers gegeben hat. An Friedrich Werner, einen befreundeten Maler, der ihn nach Königsberg begleiten wird, schreibt Menzel: „Soeben komme ich von Min. B. Hollweg, welcher mich holen ließ, um mir die Proposition zu machen das Krönungsbild zu malen. S. Maj: habe befohlen etc: Ich habe nicht nein gesagt, sondern – […]"

Über die Entstehung des Krönungsbildes schließlich hat Adolph Menzel festgehalten: „Ich hatte meinen Standort in der Kirche auf der Tribüne der Mitglieder des Herrenhauses gewählt (auf der fünften Stufe vom Altar aus gerechnet). Der meist hochgewachsenen Umstehenden wegen mußte ich während der Stunden des feierlichen Actes auf einem Stuhl stehen, dessen Wackeln meinem hastigen Zeichnen nicht zur Erleichterung diente…" –

Vier Jahre lang dauerte es schließlich, bis das Werk vollendet war. Die Züge der 132 im Bild dargestellten Persönlichkeiten mußten auf Porträtsitzungen festgehalten werden. Nur in Ausnahmefällen nahm Menzel die Technik der Fotografie in Anspruch. Marie Riemann-Reyher: „Auf den vorbereiteten genialen Deckfarbenblättern der Porträts, die er alle prima auf die Leinwand übertrug, beruht neben der bemerkenswert inszenierten Bildkomposition die Bedeutung und Einmaligkeit auch dieses Gemäldes in der Reihe der Zeremonienbilder des 19. Jahrhunderts […] Zwar war er (Menzel, d. Red.) aus der Wolke der Ungunst heraus, aber seine Abstempelung als ‚Preußenmaler' war besiegelt und blieb an ihm haften über den Tod hinaus; auf ihr gründete sich sein Ruhm in Preußen." **Silke Osman**

*

Handzeichnungen und Graphiken von Menzel werden noch bis Ende Februar im Berliner Kunstkabinett Gerda Bassenge, Bleibtreustraße 19, gezeigt.

Zusammenwachsen der Sammlungen

Jahrbuch 1991 der Stiftung Preußischer Kulturbesitz erschienen

Viele unserer Leser werden sich gewiß noch an ein Ereignis erinnern, das im Juni 1991 für Schlagzeilen sorgte: die Eröffnung einer Dauerausstellung im Deutschordensschloß Bad Mergentheim. Die Präsentation über die Geschichte des Deutschen Ordens wurde zuerst in Berlin gezeigt, wo sie auch von den Mitarbeitern des Geheimen Staatsarchivs erarbeitet wurde. Diese Ausstellung gehört zu den vielen Aktivitäten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die das Jahr 1991 prägten, nachzulesen in Band 28 der Jahrbücher der Stiftung (Gebr. Mann Verlag, Berlin. 514 Seiten, 99 Abb., davon 10 farbig, Efalin mit Schutzumschlag, 48 DM), der in diesen Tagen veröffentlicht wurde.

Der Präsident der Stiftung, Prof. Dr. Werner Knopp, nennt in seinem Arbeitsbericht vor allem die Rembrandt-Ausstellung, von der Gemäldegalerie in Berlin-Dahlem geplant und organisiert, im Alten Museum auf der Museumsinsel gezeigt; sie gehörte mit rund 320 000 Besuchern zu den erfolgreichsten Ausstellungen des Jahres, gefolgt von der „Pharaonendämmerung" im Ägyptischen Museum mit rund 275 000 Besuchern. Insgesamt waren es 3,9 Millionen Menschen, die in die Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz und in die Staatlichen Museen zu Berlin kamen.

Allein aus diesen Zeilen ist zu lesen, daß man sich in Berlin seit dem Einigungsvertrag 1990 bemüht, die Zusammenfassung der Sammlungen in Ost und West zu realisieren. So ist dieses Zusammenwachsen – mit all seinen Schwierigkeiten und Chancen – denn auch ein Hauptthema in dem vorliegenden Jahrbuch, dem letzten vor der vollständigen Vereinigung.

In diesem Jahr des Übergangs aber hat die Arbeit nun keineswegs geruht. Neben Ausstellungen und Publikationen interessieren viele vor allem die Neuerwerbungen. So nennt Prof. Dr. Knopp eine umfangreiche Autographensammlung „Friedrich der Große und seine Zeit" u. a. mit 90 eigenhändigen Briefen des Königs und einem Tagebuch des Kronprinzen Friedrich aus dem Rheinlandfeldzug 1734. Eine Kostbarkeit, denn bisher ist kein weiteres Tagebuch des großen Preußenkönigs bekannt! Liebhaber bildender Kunst kommen auf ihre Kosten, wenn Dr. Jörn Gabrowski über die Neue Abteilung der Nationalgalerie im ehemaligen Kronprinzen-Palais berichtet. 1919 von Ludwig Justi eingerichtet, zeigte sie bald die Werke zeitgenössischer Künstler, so auch von Lovis Corinth, Ludwig Dettmann und Käthe Kollwitz. Eine Errungenschaft, die damals keineswegs so selbstverständlich war wie heutzutage. Beiträge über das Schicksal der Nofretete-Büste, die Geschichte der Abgußsammlung nachantiker Skulptur an den Berliner Museen oder über den Nachlaß des Komponisten Carl Maria von Weber geben dem Jahrbuch wieder die bunte Vielfalt, die der treue Leser so schätzt. **SiS**

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Das Klavierduo Siegfried Schubert-Weber und Werner Scholl spielen Werke von E.T.A. Hoffmann, Hermann Gustav Goetz, Moritz Moszkowski und Alexander Ecklebe. Sonnabend, 13. Februar, 17 Uhr. – Die Prägung des nördlichen Ostpreußen durch den Deutschen Orden. Lichtbildervortrag von Dr. Bernhart Jähnig. Dienstag, 16. Februar, 18.30 Uhr. – Reiseland Ostpreußen. Großfotos aus dem heutigen Ostpreußen, Gemälde, Zeichnungen, Landkarten. Bis 28. Februar.

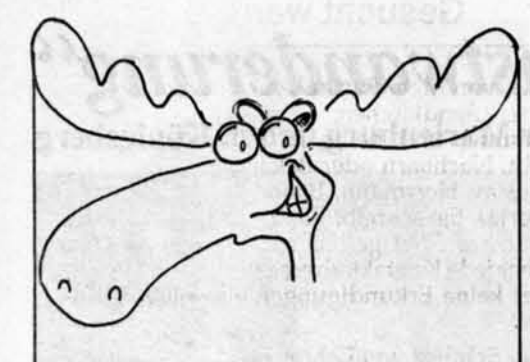
Günter Lingner vom Masurenhof in 2371 Hamwedel zeigt seine neuen Gemälde und Aquarelle bis Ende Februar in der Stadtbücherei Rendsburg.

Diet Graemer aus Königsberg, der in Elbing und im Kreis Wehlau aufwuchs, zeigt neue Bilder im Rahmen einer Ausstellung des Bundesverbandes Bildender Künstler, Landesverband Schleswig-Holstein. Die Ausstellung mit Arbeiten aus dem Bereich der Phantasie- und Fabelwesen ist noch bis zum 28. Februar im Brunswiker Pavillon Kiel zu sehen. Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 12 bis 18 Uhr, Mittwoch 14 bis 20 Uhr, Sonntag 11 bis 16 Uhr.

Aquarelle von Edith Wirth-Sukkau und Herrmann Wirth mit heimatlichen Motiven sind noch bis zum 16. Februar im Augustinum Heidelberg zu sehen.

Der schriftliche Nachlaß der Malerin und Dichterin Ursula Wolff-Krebs aus Danzig, die am 23. Januar 75 Jahre alt geworden wäre († 24. Juni 1992 in Mannheim), ist dem Stadtarchiv Mannheim übergeben worden.

„Brücken baust du mir, Wort" ist der Titel einer Publikation der Künstlergilde, Hafenmarkt 2, 7300 Esslingen, mit lyrischen Beiträgen, die mit dem Nikolaus-Lenau-Preis ausgezeichnet wurden, darunter sind Arbeiten von Ditlind in der Au und Hermann Wischnat.



Liebe Freunde,

die Bewerbungsunterlagen für das Uni-Sommersemester sind abgeschickt und das bange Warten auf den Bescheid von den Universitäten hat begonnen. Von Semester zu Semester werden die Chancen auf einen Studienplatz vor allem für diejenigen immer schlechter, die nicht gerade mit einem sehr guten Abitur aufwarten können. Wurde dann wider Erwarten doch ein Platz ergattert, steht man oft in überfüllten Hörsälen und kennt die Stimme des Professors nur aus dem Lautsprecher. Muß das denn sein? Die Universitäten in den Großstädten sind nicht immer die besten. Und das Argument „ich will aber zuhause wohnen bleiben" zieht auch nicht mehr. Mamas Küche ist zwar die beste, aber ist es nicht reizvoll, mal etwas anderes kennenzulernen? Eine Möglichkeit, mal aus der alten Umgebung herauszukommen, ist zum Beispiel ein Studium in Mitteldeutschland. Auch wenn einen nicht immer der gewohnte Komfort und ein überaus spannendes Nachtleben erwartet, ist es doch ein Ansporn, „live" beim Aufschwung-„Ost" dabei zu sein, oder? Das Unileben ist viel persönlicher und keine Massenveranstaltung, in der es darum geht, noch einen Sitzplatz zu erheischen. Also, auf gehts, meint

Euer Lorbaß

Jugendfreizeit

Vom 17. bis zum 25. Juli veranstaltet die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau eine Jugendfreizeit in der Jugendherberge Verden. Eingeladen sind Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 begrenzt. Diese Woche wird wie 1991 gemeinsam mit polnischen Jugendlichen aus Landsberg/Ostpreußen veranstaltet. Wenn möglich, werden auch russische Jugendliche aus Preußisch Eylau daran teilnehmen. Weiterhin stehen für Jugendliche, die das Memelland und die Kurische Nehrung kennenlernen möchten, noch Plätze im Rahmen einer Kriegsgräberfahrt in der Zeit vom 16. bis zum 31. Juli zur Verfügung. Bitte umgehend anmelden. Anmeldungen bis 15. April bitte für beide Veranstaltungen an Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lubeck 16, Telefon 04 51-69 17 42, oder den Kreisvertreter.

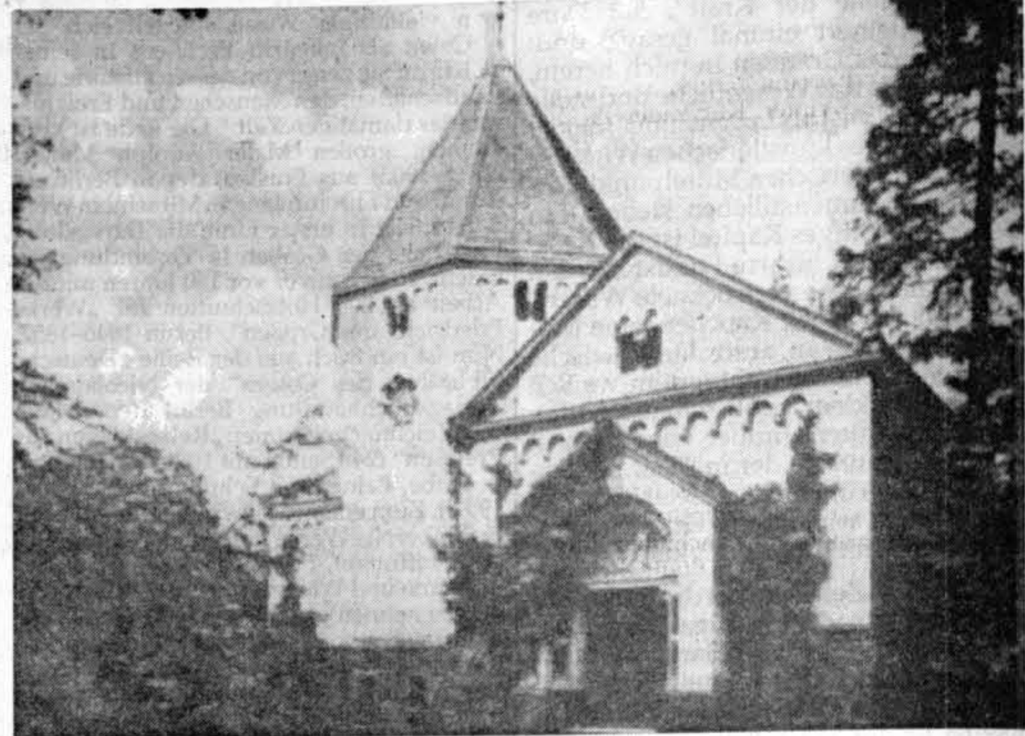
„Eine Phase des nationalen Realismus"

JLO-Feierstunde in Friedrichsruh – Karlheinz Weißmann zeigte historische Parallelen auf

Ist der positive Bezug auf den Reichseiniger von 1871, Otto von Bismarck, ein rückwärtsgewandter Anachronismus, ein Aufstand gegen die Moderne? Wird nicht der 1990 (kleinstdeutsch) wiederhergestellte Nationalstaat ohnehin bald von einem europäischen Bundesstaat abgelöst?

Längst nicht jeder ist von derartigen Utopien überzeugt. Als die Hamburger Landesgruppe der „Jungen Landsmannschaft Ostpreußen" (JLO) zu ihrer bereits traditionellen Feier zum 122. Jahrestag der Reichseinigung vom 18. Januar 1871 nach Friedrichsruh einlud, fanden sich erneut über 200 Besucher in der Gruftkapelle am Sarkophag Otto von Bismarcks ein. Eine Verehrerin des Reichseinigers gab sich gar als in Argentinien lebend zu erkennen.

Nicht so weit hatte es der Urenkel Ottos, Ferdinand Fürst von Bismarck, der ebenfalls an der Feierstunde in dem Mausoleum unweit des Schlosses teilnahm. Auch die beiden Vorsitzenden des Bismarck-Bundes, Albrecht Schilder und Chefredakteur Wellems waren – mit einer großen Zahl ihrer Mitglieder – erschienen. Den Landesverband der Vertriebenen in Hamburg vertraten der Vorsitzende Dieter Hoth und sein Pressesprecher Ziegler, die Landsmannschaft Ostpreußen ihr Hamburger Vorsitzender Günter Stanke. Auch eine Gruppe des Traditionsverbandes der „Lützower Jäger" hatte sich eingefunden.



Blick auf das Bismarck-Mausoleum

Den Weg in den Sachsenwald bedauerte nach der (von einer Gruppe der „Heimattreuen Jugend" musikalisch umrahmten) Feierstunde niemand. Zu hochkarätig war dazu der Vortrag des Historikers und Buchautors („Rückruf in die Geschichte", Ullstein Verlag) Dr. Karlheinz Weißmann. Der junge Publizist, der sich seit einigen Jahren einen Ruf als unkonventioneller Denker erworben hat (wobei „unkonventionell" in diesem Fall kein Synonym für allenfalls rhetorisch originelle Aufbereitung des stets gleichen Zeitgeist-Konformismus ist), bezeichnete die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem „modernen Staat" Bismarcks und dem wiedervereinigten Deutschland der Gegenwart als „eine der sinnvollen und den zahlreichen sinnlosen Fragen nach der Kontinuität in der deutschen Geschichte".

Weder die einstige DDR noch die alte Bundesrepublik hatten Erfolg mit dem Versuch, „die deutsche Geschichte unter Umgehung" des Bismarck-Reiches neu zu konzipieren" und mit dem „Dritten" zugleich auch das „Zweite Reich" zu bewältigen, so Weißmann. Die Parallelen zwischen 1871 und unserer Gegenwart traten – spätestens – 1989/90 wieder deutlich zu Tage: „In beiden Fällen konnte der deutsche Nationalstaat nur in einem ‚Wellental' der Geschichte geschaffen werden. In beiden Fällen spielte die Duldung durch das russische Imperium eine wichtige Rolle. Zu Beginn der 1870er wie zu Beginn der 1990er Jahre schied der Weg einer revolutionären Einigung wegen der Interessiertheit der Großmächte aus, es blieb nur die Möglichkeit eines diplomatisch abgesicherten Verfahrens."

Auch innenpolitisch sei das Zweite Reich „von der ‚atlantischen Zivilisation' nicht so weit entfernt (gewesen), wie einige Historiker gerne glauben machen möchten", stellte der Redner fest und führte zum Beweis verfassungspolitische Kontinuitäten und soziale Entwicklungen an. Entscheidender noch aber sei Deutschlands geographisches Schicksal: Als Land „in der geopolitischen Mitte des Kontinents" und nach einem Regierungsumzug in die „alte preußische und deutsche Kapitale Berlin, die näher zu Warschau, Prag und Wien als zu London, Paris und Madrid liegt", werde langfristig auch ein Neuaustarieren der nunmehr verlagerten Gewichte stattfinden.

Doch es gebe auch – positive – Unterschiede zur außenpolitischen Situation des Bismarck-Reiches. Die Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland sei (wie Weißmann formulierte: „hoffentlich") begraben, Bismarcks Albdruck der feindlichen Koalitionen stelle sich nicht, auch Stresemanns Weimarer Schaukelpolitik sei heute nicht mehr notwendig.

Dennoch stelle der Osten Europas besondere Herausforderungen an das wiedervereinte Deutschland. In Europa stehe damit „eine Phase des nationalen Realismus bevor, in der die Staaten sich weniger an hochtönenden Prinzipien als an ihren wohlerwogenen Interessen orientieren werden". Künftige europäische Kooperation werde daher „irgendwo zwischen dem Modus des Berliner Kongresses (1878 unter Bismarcks Leitung von den Großmächten zur Neuordnung der Verhältnisse aus dem Balkan und in Südosteuropa durchgeführt; d. Red.) und der Vereinbarungen von Maastricht" angesiedelt sein.

Diese Auffassung deckte sich offenkundig mit den Intentionen der Veranstalter. Für sie hatte in seiner Begrüßung der Journalist Ansgar Graw daran erinnert, „daß Europa nicht nur aus jenem EG-Europa besteht, das über Maastricht die souveräne Staatlichkeit seiner einzelnen Mitglieder verlieren und sich vom Osten abwenden will".

Volker Borowski, der die Feierstunde gemeinsam mit dem Kustos der Gruftkapelle, Hermann Zunke, organisiert hatte, fand beeindruckende Worte zur Totenehrung, in die er nicht nur die Opfer von Kriegen, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung, sondern auch die „Toten der Mauer und der innerdeutschen Grenze, deren genaue Zahl wir wohl nie erfahren werden", und des 17. Juni 1953 einschloß. Nach dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied wurden Kränze am Sarkophag des Reichseinigers niedergelegt.

Otto von Bismarck – ein Anachronismus? Der würdige Intellekt der Feierstunde im Sachsenwald ließ eine Ahnung davon aufkommen, daß künftige deutsche Politiker sich wieder stärker mit den „Gedanken und Erinnerungen" des Reichseinigers befassen werden. Befassen *müssen*. **Olaf Hürtgen**

Wichtigster Punkt ist das große Geld

Jugendliche treffen ihre Berufswahl nach den Aufstiegschancen

Aufstiegsmöglichkeiten und das „Große Geld" sind heute unter jungen Berufsanfängern wichtige Kriterien, nach denen der Ausbildungsberuf gewählt wird. Zum 1. August wie auch zum 1. Februar beginnen in Deutschland die Lehrzeiten und es fällt auf, in welch kurzer Zeit die kaufmännischen und handwerklichen Karriereberufe einen regelrechten Boom erlebt haben. Für die Jugendlichen ist es heute nicht mehr wichtig irgendeinen Job zu haben, um sich über Wasser halten zu können, sondern sie sind darauf aus, viel Geld zu verdienen. Um dieses Ziel zu erreichen, scheuen junge Leute auf das Umziehen in andere Städte nicht.

Besonders leistungsbereit zeigen sich die mitteldeutschen Jugendlichen. Gemäß einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft wollen zwei Drittel von ihnen besonders weit kommen. In der übrigen Bundesrepublik sind es nur sechsundfünfzig Prozent, die so ehrgeizig sind. Neben den Karrieremöglichkeiten ist das Betriebsklima ein wichtiger Aspekt bei der Wahl des Ausbildungsbetriebes.

In einem wichtigen Punkt unterscheiden sich die Jugendlichen aus West- und Mitteldeutschland. Schulabgänger aus den alten Bundesländern meinen, mit dem Problem Arbeitslosigkeit besser klarzukommen, als ihre „Kollegen" östlich der Werra.

Eine Überraschung brachte eine Umfrage unter den Mädchen. Trotz fortschreitender Emanzipation denken die weiblichen Teens und Twens an die Gründung einer Familie und damit an das Aufgeben ihres Berufs. Ihre Idealvorstellung ist, nach einigen Jahren, wenn die Kinder älter sind, ihren Job wieder aufzunehmen, um nicht weiter Hausfrau zu bleiben. Einige Frauen wollen überhaupt nur erwerbstätig sein, bis ein Kind da ist. Aber immerhin dreißig Prozent der weiblichen und fünfundzwanzig der männlichen Befragten wollen versuchen, Arbeit und Familie miteinander zu verbinden. **hk**

Bier und Schnaps als Lückenfüller

Schon im Alter von 14 Jahren greifen Jugendliche zur Flasche

In einigen Tagen ist es wieder so weit. Die Zeit der Faschingsfeiern in den Hochburgen des Karnevals bricht an. Die Feten dauern tagelang und es wird meistens getrunken bis zum Umfallen. Besonders unter Jugendlichen ist das „Kampftrinken" gerade ziemlich angesagt und das nicht nur zur Karnevalszeit. Schon im Alter von vierzehn Jahren beginnen viele mit dem Konsumieren von Alkohol, was als eine Art Sport angesehen wird. Anfangs ist es „nur" Bier, aber wenn die Wirkung nachläßt, steigt man auf härtere Sachen um, die das „schöne Gefühl" noch ein wenig länger erhalten. Bei vielen Jugendlichen um die zwanzig sind Wochenenden ohne einen Vollrausch verkorkste Wochenenden. Man sollte meinen, daß nur Jungs diesem „Hobby" verfallen, aber weit gefehlt. Oft sind es auch Mädchen, die sich Mut antrinken, um ihre eventuell vorhandene Schüchternheit im Alkohol zu ertränken.

Die Alkoholabhängigkeit ist durch ein Verhalten dieser Art wohl vorprogrammiert. Hat man sich einmal an das Trinken gewöhnt, hört man auch im höheren Alter nicht mehr so schnell auf. Die Selbstüberschätzung ist so groß, daß niemand an das bittere Ende denkt, daß da wohl kommen mag. Man wird höher angesehen, wenn man viel verträgt. Und ein „cooler Typ" zu sein, ist ja wohl mehr wert, als auf seine Gesundheit zu achten, oder? Auch Jugendstaatsanwälte und -richter erfahren die Biographien ihrer Klienten meist als „verkorkst durch den Suff der frühen Jahre", wie es der Wuppertaler Jugendrichter Dr. Karl Royen drastisch formuliert. Es ist statistisch nachgewiesen, daß neun von zehn der Jugendlichen zugeschriebenen Straftaten unter Alkoholeinfluß begangen werden. Alkoholwerte über drei Promille sind keine Seltenheit. Wenn sich ein betrunkener Erwachsener längst in die Ecke gelegt hat, um zu schlafen, beginnt bei Jugendlichen erst die „Action". Während die Akzeptanz übermäßigen Alkoholgenusses in der Gesellschaft sinkt, steigt die Anzahl junger Trinker.

In vielen Cliquen gilt der Alkoholpegel als Eintrittsberechtigung. Bandenführer ist derjenige, der am meisten verträgt, oder am schnellsten einen „Sixpack" leert. Das Kampftrinken ist sogar schon in Schulen angesagt. In Freistunden und Pausen wird nicht selten das eine oder andere Bier getrunken und gerade in den oberen Jahrgängen, wenn die Schulstundenzahl nicht selten bei drei Stunden über den Tag verteilt liegt, wird die freie Zeit mit Alkohol überbrückt.

Kaum gefährdet sind Kinder, die einen „vollen Terminplan" haben also in ihrer Freizeit beschäftigt sind. Sie besuchen entweder einen Sportverein oder sind einer Jugendgruppe angeschlossen. Dasselbe gilt für solche, deren Interessen durch Hobbies angeregt sind. Was für Erwachsene gilt, gilt auch für den Nachwuchs: Häufig vorhandene Leere wird durch volle Flaschen gefüllt.

Christine Kob

Kreis Ortelsburg:

Heimweh kann zur Krankheit werden

Mit achtzehn Jahren als Soldat die Heimat verlassen – Ein Leben als Vertriebener in Mitteldeutschland

Ich gehöre dem Jahrgang 1923 an. Mit 18 Jahren verließ ich meine Heimat im Kreis Ortelsburg (Ostpreußen). 1941 bekamen wir einen frühen Winter. Klirrender Frost und hohe Schneemassen begleiteten uns schon vor Weihnachten und vor dem Jahreswechsel. Ich ahnte, daß es vorläufig die letzte Silvesterfeier zu Hause war.

Im Pferdestall war es warm und behaglich. Es war meine Aufgabe, mit meinem Vater zusammen jeden Morgen die Perde zu versorgen. Ich war für Vater eine große Hilfe, denn er litt noch immer unter der Verwundung, die er im Ersten Weltkrieg in Frankreich hinnehmen mußte. Ein Durchschuß des linken Ellenbogens erschwerte ihm die Arbeit. Ich mußte die Pferde putzen, wie er es einmal bei der Kavallerie gelernt hatte.

„Je mehr Striche du klopfst, desto sauberer sind die Pferde", sagte er. Manchmal zählte er die Striche, die ich auf dem Stallgang ablegte, und bewertete so meine Anstrengung. Kurz vor Neujahr sagte er dann traurig zu mir: „In einigen Wochen werden wir uns trennen müssen. Du wirst bestimmt Soldat werden müssen. Vielleicht kommst Du in die Einheit, in der Paul, Dein Bruder, ist, er ist auch im I. Infanterie-Regiment mit Standort in Königsberg."

„Das wird möglich sein", sagte ich, „aber ich gehe nicht zur bespannten Einheit, sondern zur motorisierten, zu den Panzerjägern. Aber erst kommt die Ausbildung."

Gleich nach Neujahr kam tatsächlich die Einberufung. Es gab keine Alternative mehr. Am 15. Januar 1942 spannte Vater den Schlitten an und brachte mich zum Bahnhof Passenheim, denn ich mußte mich in Ortelsburg in der Yorckschen Jägerkaserne melden. Die Bahnfahrt dauerte nur eine knappe Stunde.

Mit mir fuhr auch meine Schulkameradin Irmgard, die vom selben Tag an eine Rote-Kreuz-Schwestern-Schule besuchte. Ich selbst war froh, nicht so weit fahren zu müssen, denn Ortelsburg ist unsere Kreisstadt, die mir sehr vertraut war. Dieser Tag war eigentlich schon der Abschiedstag von meinem Geburtsort. So standen wir beide nun auf der Kreuzung am Bahnhof, wo sich unsere Wege trennen mußten. Irmgard ging nach Norden und ich nach Süden zu den Kasernen.

Danach dachte ich, daß mir nichts passieren könnte, aber ich hatte mich geirrt. Schon an der Wache wurde ich in ein Büro geschickt. Dort saß ein Hauptmann, der jeden ankommenden Rekruten für die bespannte Einheit werben wollte. Als wir uns nicht einig wurden und ich immer wieder Panzerjäger werden wollte, warf er mich hinaus und sagte: „Ich verstehe es nicht, daß alle jungen Bengels mit Pferdeverstand zur motorisierten Einheit streben." Nun war ich beruhigt und meldete mich bei Feldwebel Brandt, unserem Zugführer und Ausbilder. Noch vor dem Dunkelwerden standen wir neuen Rekruten, 28 an der Zahl, auf dem breiten Korridor der Kaserne. Man teilte uns die Stuben und Betten zu. Jetzt war es vorbei mit dicken Federbetten. Ich hatte das Glück, im 4. Stock zu schlafen. Gleich unter der Stubendecke sammelte sich die warme Luft des großen Kachelofens, den wir noch zum Abend gut einheizten.

Bereits am nächsten Morgen begann der Kasernendienst. Draußen hatten mehrere Soldaten schon die Gehwege vom Schnee befreit. Ich mußte Kaffee holen. Der Schnee knirschte unter den neuen Knobelbechersohlen. Der Weg zur Küche führte über den Kasernenhof.



Die Jägerkaserne Graf Yorck in Ortelsburg: Ausgangspunkt für viele ostpreußische Soldaten — Foto Archiv

Nach dem Frühstück ging der Dienst los. Wir mußten erst marschieren lernen. Nach einigen angekündigten Fliegeralarmen wurden auch die Glieder wieder locker und die Finger warm. Die Ausbildung an der Flak war interessant, aber auch schwer. So zogen und schoben wir das Geschütz mehrere hundertmal durch die Stadt, um zum Übungsplatz zu gelangen. Zum Abschluß wurde in Arys ein Scharfschießen veranstaltet.

Die kleinen Pellkartoffeln in der Kaserne waren nicht zu genießen

Auf der Rückfahrt ist die ganze Kolonne zwischen Arys und Johannisburg im Schnee steckengeblieben. Sogar die Eisenbahn kam nicht mehr weiter. Das war ein kleiner Vorgeschmack auf die künftigen Winterkämpfe, die uns in der Sowjetunion bevorstanden. Wir gebürtigen Ostpreußen haben doch schon in der Kindheit mit Schnee, Eis und Kälte Bekanntschaft gemacht. Es ist unsere Heimat, die wir nie vergessen werden. Unser Ausbildungsprogramm hatten wir noch vor Ostern 1942 erfüllt. Jeder freute sich auf den kurzen Osterurlaub.

Es sah weder nach Frühling und schon gar nicht nach Ostern aus. Meterhohe Schneewehen bedeckten das Land. An dem Tag, der unser erster Urlaubstag sein sollte, fuhren wir noch nach Leinau, einige Kilometer von Ortelsburg entfernt, um einen Kameraden, der von Wien überführt wurde, die letzte Ehre mit Salutschüssen zu erweisen. Wir kamen sehr spät nach Ortelsburg zurück.

Die Anschlußzüge waren verpaßt, und so entschloß ich mich, zu Fuß nach Hause zu gehen. Über Passenheim waren es gute zwanzig Kilometer. Als ich etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, hielt ein Pkw neben mir. Der Herr, der diesen Wagen fuhr, bat mich, einzusteigen. Für mich war das eine große Hilfe, denn in der Nacht lief es sich schwer auf dem losen Schnee. So konnte ich bis zur Abzweigung Waldheim, hinter Passenheim, mitfahren. Die noch fünf bleibenden Kilometer bis Kukukswalde waren nun kein Problem mehr.

Die ganze Anstrengung hat sich ausgezahlt, als ich später in der Nacht meine Angehörigen noch wecken durfte. Die Freude war groß, als ich unverhofft in der Tür stand. Wenn der Urlaub auch nur für die beiden Osterfeiertage gedacht war, so freute ich mich doch sehr auf den Gänsebraten, denn die kleinen Pellkartoffeln in der Kaserne waren nicht zu genießen.

Ich mußte damit rechnen, daß der Urlaub abgebrochen werden mußte und verabschiedete mich von meinen Freunden des Ortes, als wüßte ich schon, daß dieser der letzte war.

Die Mutter und die Schwestern waren sehr mit Kuchenbacken beschäftigt. Das ganze Haus roch nach schönen Dingen, die man nie vergißt. Beim Kaffee rollten der Mutter die Tränen die Wangen hinunter. Ich wußte aber keinen Grund dafür. Als Vater ein Stück Papier aus der Tasche zog, ahnte ich schon, was kam. Es war das Telegramm, das mich zurückbeorderte. Der Urlaub war vorbei.

Spät in der Nacht brachte mich ein Taxi nach Ortelsburg. Ich hatte es nicht eilig, noch wollte ich alles genießen, aber es gab keine andere Wahl, als zu gehorchen. In der Kaserne war alles beschäftigt. Meine jungen Kameraden waren schon alle da. Sie hatten eine neue Ausrüstung erhalten. Feldwebel Brandt wunderte sich, daß auch ich anwesend war. Er wollte mich als Ausbilder behalten und meinte, zum Verheizen wäre noch Zeit genug. Aber hier drängte die Zeit auch. Die 14. Kompanie brauchte neue Soldaten.

Schon am ersten Ostertag rollte der Zug nach Arys zur Auffüllung des Marschbataillons. Dort verweilten wir einige Tage in den Baracken und übten Schießen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, fuhr er in Richtung Osten und über Litauen, Estland, Lettland nach Norden. Über die Luisenbrücke in Tilsit verließen wir Ostpreußen.

Nach zwei Tagesfahrten erreichten wir unseren Standort 149a. Dort lag unsere neue Kompanie an der Newa in Stellung. Nach mehreren Verwüstungen unserer Bunker wurde das Batallion abgelöst. Im Juni 1942 marschierten wir in Richtung Süden auf der Rollbahn Leningrad – Moskau bis zur großen Tafel, auf der stand: „Hier beginnt der Arsch der Welt." Damit meinte man die riesigen Wolchowsümpfe, aus denen ich durch eine Verwundung wieder herauskam.

Nach einer mehrwöchigen Lazarettbehandlung in Bad Harzburg kam ich zur Ersatzkompanie nach Königsberg. Mehrere Wochen Urlaub trugen dazu bei, mich wieder zu erholen. Ich genoß die Zeit in der Heimat mit Bedacht, denn noch war der Krieg für mich nicht beendet.

Die allgemeine Untersuchungskampagne in den Genesungskompanien auf Tropentauglichkeit überstand ich mit dem Befund: tropentauglich. So kam es, daß die jüngsten Kameraden, zu denen ich auch zählte, nach Afrika kamen. Wir waren alle froh, nicht mehr nach Rußland zu müssen, denn der Winter stand wieder vor der Tür.

Als wir vier Männer den Marschbefehl nach Frankfurt/Oder erhielten, sangen wir auf dem Königsberger Hauptbahnhof das Lied „Es wird einmal ein Wunder geschehen, wenn wir Königsberg noch einmal wiedersehen". Die Melodie nach Zarah Leander paßte gut dazu. Aber die Kettenhunde (Militärpolizei) spürte uns schnell auf, damit war die Zeremonie beendet.

Das Wunder hat sich nicht eingestellt. Zwei der Kameraden sind in Afrika gefallen und ich geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Drei Jahre verbrachte ich hinter Stacheldraht in den USA. Nur die Informationen in der „New York Times" ließen uns das Frontgeschehen in der Sowjetunion deuten.

Als 1945 Ostpreußen besetzt war, war der Traum, Königsberg wiederzusehen, für mich für alle Zeit beendet. Erst gegenwärtig gibt es die Möglichkeit, auch den nördlichen Teil Ostpreußens zu besuchen.

Schmerzlich war die Kunde der Teilung unserer Heimat, die durch die Willkür der damaligen Großmächte wahrgemacht wurde. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft fand ich meine Angehörigen in der Nähe von Wismar in Mecklenburg wieder.

Die Wege dorthin waren noch recht umständlich. Aber einen Weg nach Ortelsburg gab es nicht mehr. Als wir uns wiedergefunden hatten, war die Freude groß, aber es gab keinen Tag, an dem nicht über die Heimat gesprochen wurde, trotz SED-Regime. Die Eltern sind inzwischen gestorben, aber mich drängt es, in der Heimat zu leben. Heute stellen wir fest, daß es Politiker gibt, die von all dem Leid der Vertriebenen keine Notiz nehmen, anstatt sie zu unterstützen.

Siegfried Saldik

Gesucht werden ...

... von Meta **Barthel**, geb. Herrmann, die aus Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit, stammt, und heute in Mitteldeutschland lebt, Nachbarn oder Bekannte ihrer Eltern, Gustav Herrmann, Bauer, und Anna, geb. Kories. Sie schreibt dazu: „Wir sind am 12. Oktober 1944 geflüchtet. Ich würde mich über jede Kontaktadresse freuen, da ich früher keine Erkundigungen einziehen konnte."

... Schüler von Lehrer Benno **Kruppe** aus der **Grundschule Grünsiedel** (Wantischken), Kreis Angerapp: Ruth und Irmgard Bechler, Otto, Heinz und Kurt Engelinski, Elfriede und Kurt Hellwig, Gerhard Jablonski, Erich und Artur Kuhn, Helga und Waltraut Lange, Gerda Mattissek, ? Rotgänger, ? Schenk, Hildegard und Waltraut Schmeier, Waltraut und Karl Schmielewski, Christel und Günter Schulz, Hildegard Tomelzik, ? Wichmann, von Lilo Helbig, geborene Kerginski, die heute in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Sechs der Mitschüler konnten beim letzten Heimattreffen im November 1992 sich erstmals in Olbernhau wiedersehen. Es waren anwesend: Lilo Helbig, geb. Kerginski, Grete Klähr, geb. Kuschinski, Hildegard Lorenz, geb. Kerginski, Hanni Rüger, geb. Erlach, Renate Schlegel, geb. Beyrau, Charlotte Thieler."

... Brigitte und Horst Harnack, geboren ungefähr 1935 und 1938, in Groß Potauern, Kreis Gerdauen, von Ruth Hunger, geborene Jabs, die heute in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Brigitte und Horst Harnack wurden von meiner Mutter Marie Jabs in Großastrau für kurze Zeit angenommen, da sie elternlos waren. Wir leben seit 1948 in Chemnitz."

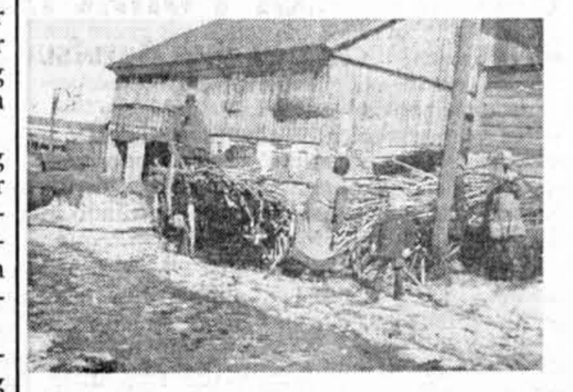
... Cousine **Margot Hussein,** geborene Knäbe, geboren am 23. April 1940, in Königsberg, letzte Nachricht aus Köln-Mauenheim vom 3. Juni 1964, sowie ...

... Gisela Krause, geboren am 3. Juni 1922, tätig bei der DLH Berlin und Königsberg, wohnhaft in Berlin, Berliner Straße 3, letzte Nachricht 1944 aus Berlin, und ...

... Mitschülerinnen der **Liszt-Schule Königsberg**, Abgang 1937, Klassenlehrer Lange, von Gerda Knäbe, die heute in Mitteldeutschland wohnt.

... Adda Reimann, geboren etwa 1922, damals wohnhaft in Kechlersdorf (masurisch Socien) bei Auersberg (Thurowen), Kreis Lyck, von Dr. Rainer Herklotz, der in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Seit vielen Jahren suche ich die heutige Anschrift einer guten alten Bekannten aus Ostpreußen. Sie war im Krieg bei der Kinder-Land-Verschikkung in leitender Funktion tätig. Ich war 1940 beim Arbeitsdienst in Auersberg, Kreis Lyck, wo ich ihre Bekanntschaft machte. Durch die Nachkriegswirren verloren wir uns. Sie muß den Krieg aber überstanden haben, denn meine Eltern berichteten mir nach dem Krieg von einem Brief, der bei ihnen aus Süddeutschland eingegangen war. Aber auch er ging verloren."

... von Helmut **Szogs,** geboren 1935, der aus Trappen (Trappöhnen), Kreis Tilsit-Ragnit, stammt, Nachbarn und Bekannte aus seinem Heimatdorf. Seine Angehörigen: Vater Hermann, geboren 1889, im Kessel von Königsberg 1945 geblieben; Mutter Lina, geboren 1901, gestorben 30. Juni 1968; Bruder Horst, geboren 1928; Bruder Herbert, geboren 1932; Schwester Lydia Riedel, geb. Szogs, geboren 1939. Auf dem Foto, das sein



Geburtshaus zeigt, sind abgebildet: Mutter Lina, Tante Berta, die Kinder Fritz und Rita. Er schreibt u. a.: „Wir mußten 1945 unser Dorf verlassen und wohnen jetzt im Vogtland. Vielleicht können uns Landsleute mitteilen, wie es heute in unserem Dorf aussieht."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Militärische Ehren

Nordewin von Koerber: 50. Todestag



Der Landwirt und Deutschtumspolitiker Nordewin von Koerber war der Sohn des Landrats Viktor von Koerber in Konitz. Seine Jugendzeit verlebte er auf der Insel Rügen, und in Stettin besuchte er das Gymnasium. Danach erlernte er auf größeren Gütern in Pommern, Sachsen und Westpreußen die Landwirtschaft. Es folgten ein Jurastudium in Heidelberg, Berlin und Greifswald, die Promotion 1907 in Heidelberg und 1909 die Übernahme des väterlichen Ritterguts Koerberrode (rd. 750 ha) im Kreis Graudenz.

Im Ersten Weltkrieg war der Jurist und Landwirt Reserveoffizier bei den Demminer Ulanen. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet und zum Rittmeister der Reserve befördert. Nach Kriegsende sah er seine westpreußische Heimat gefährdet und begann sich politisch zu betätigen. 1918 bis 1920 gehörte er der Deutschnationalen Volkspartei an. Zusammen mit seinen Freunden gelang ihm noch vor Abtretung der betroffenen westpreußischen Kreise an Polen und gegen zum Teil erheblichen Widerstand anderer politischer Gruppen wie Zentrum und Sozialdemokratie die politische Einigung der bürgerlichen Parteien durch Gründung der „Deutschen Partei – Vereinigung des deutschen Volkstums in Polen", auch Vereinigung der deutschen Volkstumsbünde oder kurz Volkstumsbund genannt.

Wiedereinreise ins Kulmer Land

Als seine Heimat im Januar 1920 an Polen kam, war der Koerberroder Gutsherr in Deutschland. Er kämpfte ein halbes Jahr, bis ihm die Wiedereinreise ins Kulmerland gestattet wurde. Koerberrode lag nur drei Kilometer jenseits der neuen Reichsgrenze. Vom Familienbesitz Koerberrode aus entwickelte er eine intensive Tätigkeit im Graudenzer Deutschtumsbund.

Nordewin von Koerber wurde Aufsichtsratsmitglied der polnischen Roggenbank und später des Kreditverbands Weichselgau. Er sorgte für die Errichtung unabhängiger deutscher Bankinstitute und Genossenschaften und vorsorglich für die Überführung der bodenständigen deutschen Versicherungen auf eine italienische Großversicherung mit Sitz in Dirschau. Ihm ging es um die Erhaltung des Deutschtums im abgetretenen westpreußischen Landesteil. Daher war er gegen die Wahrnehmung der im Versailler Vertrag garantierten Optionsmöglichkeiten, weil sich daran in der Regel die Zwangsübersiedlung in das Reich anschloß.

Als Polen seine sogenannte Agrarreform zu Lasten des deutschen Grundbesitzes 1929 einleitete, was einer Enteignung gleichkam, und damit verbunden die Fortsetzung der Entdeutschung des Landes, trat von Koerber dem mit besonderem Einsatz entgegen. Dabei gelang es ihm auch, die für Koerberrode vorgesehene Enteignungsfläche von 500 Hektar auf 150 zu reduzieren, weil das Gut durch intensive Bewirtschaftung zu einem anerkannten Musterbetrieb geworden war.

Einer Verhaftung entgangen

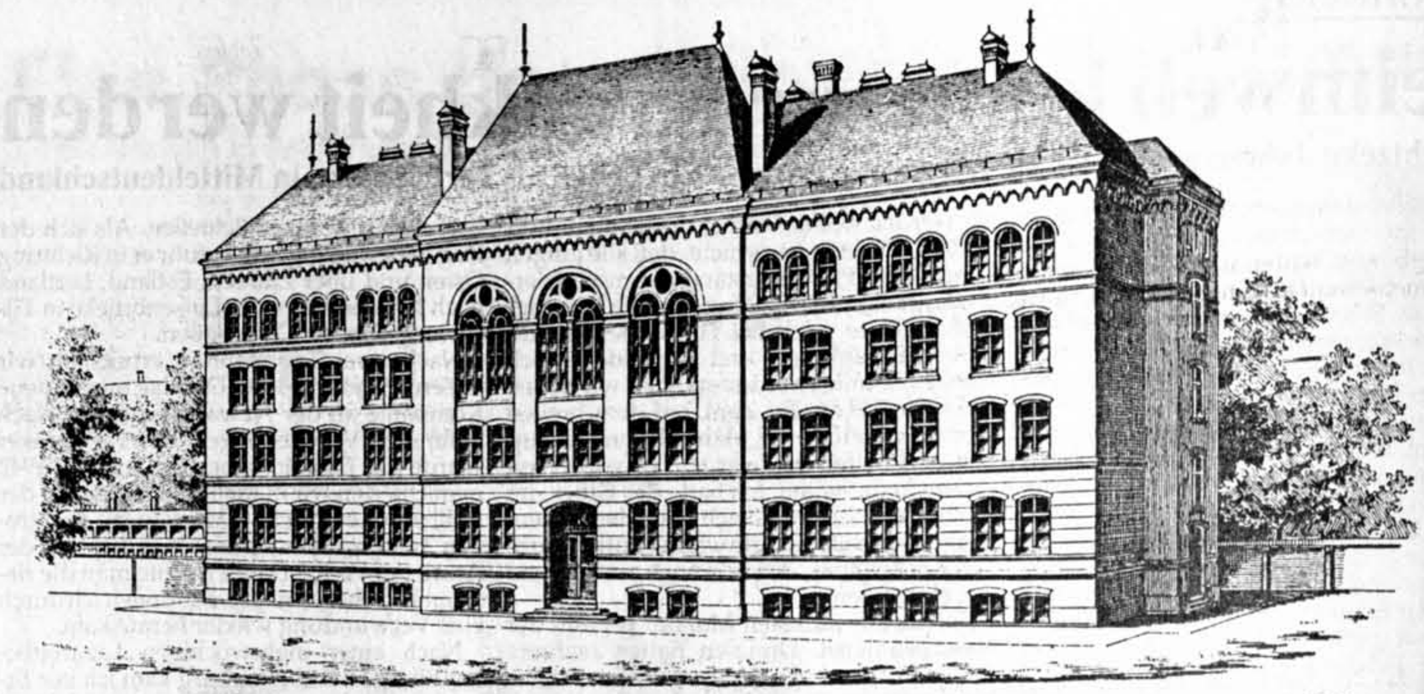
Nordewin von Koerber war ohne Rücksicht auf die damit verbundenen Gefahren für sich und seinen Besitz überall tätig, wo er seinen Landsleuten eine Hilfe sein konnte. Er gehörte der deutschen Kreditkommission für Pommerellen an, war Mitglied im Aufsichtsrat der Deutschen Volksbank und im Vorstand der Deutschen Schulvereinigung. Nach dem deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934 wurde die Deutsche Vereinigung gegründet und Nordewin von Koerber Vorsitzender für Stadt und Kreis Graudenz. Wer für das Deutschtum eintrat, mußte mit Behinderungen und auch mit gegen ihn angestrengten Gerichtsverfahren rechnen. Nachts und ohne Gepäck verließ er 1939 Koerberrode, um einer Verhaftung zu entgehen.

Bei Kriegsausbruch 1939 betrat Nordewin von Koerber mit den ersten deutschen Truppen wieder seine engere Heimat. Er wurde Landwirtschaftsoffizier beim Wehrbezirkskommando in Graudenz, zuletzt als Major d. R.

Sein Tod kam für alle überraschend, als er beim Brand des Wohnhauses der ältesten Tochter in Altblumenau bei Lessen, Kreis Graudenz, zusammen mit der Feuerwehr die Löscharbeiten leitete und dabei tödlich verunglückte. Die Beerdigung fand am 18. Februar 1943 statt. Trotz Sturms und eisiger Kälte begleiteten mehr als 1000 Landsleute Nordewin von Koerber zur letzten Ruhestätte, der Erbbegräbnisstätte der Familie. Er wurde mit militärischen Ehren am Ende der langen Koerberroder Eichenallee beigesetzt, während fast zur gleichen Zeit einer der vier Söhne in Rußland den Heldentod fand.

Hans-Jürgen Schuch

Auszugsweise aus „Ostdeutsche Gedenktage 1993", Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn



Jägerhofstraße 6 in Königsberg (Pr): Das Fridericianum/Königliche Friedrichs-Kollegium — Zeichnung Archiv

Neunundsechzig Dissertationen betreut

Vor 50 Jahren starb Königsbergs Ehrenbürger Dr. David Hilbert



VON Dr. GERD BRAUSCH

David Hilbert wurde am 23. Januar 1862 in Königsberg (Pr) geboren als Sohn des Amtsgerichtsrats Otto Hilbert (1826–1907) und dessen Ehefrau Maria Therese, geb. Erdtmann (1828–1905), Tochter des Königsberger Kaufmanns Karl Erdtmann; die Mutter hatte eine Vorliebe für philosophische sowie astronomische Schriften und berechnete Primzahlen. Hilbert besuchte von 1870 bis 1879 das Kollegium Fridericianum, wechselte zum Wilhelms-Gymnasium, an dem er im August 1880 das Abitur ablegte. Das Studium der Mathematik und Physik begann er im Wintersemester 1880/81 an der Albertina, ging zum Sommersemester 1881 nach Heidelberg (Lazarus Fuchs und Georg Quincke) und kehrte danach an die Heimatuniversität zurück. Seine akademischen Lehrer waren hier die Mathematiker Adolf Hurwitz, Ferdinand Lindemann, Georg Rosenhain, Louis Saalschütz und Heinrich Weber; die Physiker Carl Pape, Woldemar Voigt und Paul Volkmann; der Astronom Eduard Luther sowie der Pädagoge Julius Walter.

Hilbert promovierte an der Albertina bei Ferdinand Lindemann mit der Dissertation: „Über die invarianten Eigenschaften spezieller binärer Formen, insbesondere der Kugelfunktionen" (Rigorosum 11. Dezember 1884; Diplom 7. Februar 1885) und legte im Mai 1885 in seinen beiden Studienfächern das Staatsexamen ab. Aus der Königsberger Studienzeit verband Hilbert eine lebenslange, wissenschaftlich fruchtbare Freundschaft mit Hermann Minkowski.

Im Winter 1885/86 ging Hilbert auf eine Studienreise, die ihn nach Leipzig zu Felix Klein (mit ihm stand er in Verbindung wegen der Aufnahme von Arbeiten in die Mathematischen Annalen) sowie nach Paris zu Charles Hermite und anderen Professoren der Mathematik führte. Ende Juni 1886 kehrte Hilbert nach Königsberg zurück und habilitierte sich sogleich mit der Arbeit über den Fortschritt in der Theorie der binären Formen; er wurde nun als Privatdozent an der Albertina tätig. Ostern 1888 reiste Hilbert nach Erlangen zu Paul Gerdan und anschließend zu Felix Klein nach Göttingen, wo dieser seit 1886 lehrte; Hilberts Briefwechsel mit Klein ist 1985 veröffentlicht worden.

Die neunziger Jahre brachten Hilbert eine Reihe von Veränderungen: Als Hurwitz 1892 einem Ruf nach Zürich folgte, wurde Hilbert sein Nachfolger auf dem Extraordinariat. Im Herbst 1892 beendete er seine Arbeit auf dem Gebiet der Invarianten und wandte sich (bis 1899) dem der Zahlentheorie zu. Am 12. Oktober 1892 (einem Mittwoch) heiratete er Käthe Jerosch (1864–1945), Tochter des Königsberger Kaufmanns Franz Jerosch und dessen Ehefrau Anna, geb. Ruffmann; Sohn Franz (1893–1969), das einzige Kind dieser Ehe, erkrankte mit 20 Jahren und blieb den Eltern eine stete Sorge.

Im Herbst 1893 verließ Professor Lindemann die Albertina und Hilbert erhielt das Ordinariat, Hermann Minkowski das freigewordene Extraordinariat. Im Dezember 1894 schlug Klein vor, Hilbert als Nachfolger von Heinrich Weber an die Georg-August-Universität zu berufen; die Fakultät folgte dem Vorschlag, Hilbert nahm den Ruf an.

Hilbert waren „die Jahre der Königsberger Geborgenheit eine Zeit der stetigen Reife" gewesen. Er hatte auch das Samland besucht, so Kirtigehnen bei St. Lorenz nahe dem Ostseebad Rauschen, auch Cranz. „Von dem grünen Strand der Ostsee / von Warnitzen's luftiger Höh'..." wurde Hilbert sogar zu einem Gedicht angeregt, das er Klein auf einer Postkarte aus dem Urlaub im August 1898 senden sollte.

Am 22. März 1895 erreichte Hilbert Göttingen und übernahm den Lehrstuhl, den er bis zu seiner Emeritierung (31. März 1930) behielt. Einer Reihe von Berufungen (Leipzig 1898, Berlin 1902, Heidelberg 1904, Bern 1919) ist er nicht gefolgt; mit der Ablehnung der Berliner Berufung konnte er die Einrichtung eines dritten Lehrstuhls für Mathematik an der Göttinger Universität erreichen, der wunschgemäß mit Minkowski besetzt wurde. Im Frühjahr 1908 machte ein Zustand nervöser Erschöpfung einen Sanatoriumsaufenthalt bei Kassel notwendig.

Minkowskis Tod (12. Januar 1909) traf ihn schwer; seine Gedächtnisrede ist eine vollendet wissenschaftlich biographische Würdigung. Dem toten Freund widmete Hilbert die Abhandlung mit der Lösung des Waringschen Problems.

Ende 1925 erkrankte Hilbert lebensgefährdend (anämia perniciosa); sein Leben verdankte er einem in Amerika durch G. R. Minot entdeckten Mittel. Trotz der schweren Erkrankung hielt Hilbert die Vorlesungen in seiner Wohnung ab.

Die Krankheitskosten (auch die seines Sohns) belasteten seine wirtschaftliche Lage nach der Emeritierung; auch ging das Privatvermögen 1931 durch den Konkurs der Königsberger Unions-Gießerei verloren. Hilbert geriet in eine finanzielle Notlage und wurde gezwungen, Teile seiner Bibliothek zu verkaufen. Im Wintersemester 1933/34 hielt Hilbert seine letzte Vorlesung; er betrat das Mathematische Institut nicht wieder.

David Hilbert starb am 14. Februar 1943 in Göttingen.

Hilbert hatte die zentralen Probleme der Invariantentheorie bezwungen und neue Wege in der Zahlentheorie beschritten. Er überwand die Schwierigkeiten des Dirichletschen Prinzips, schuf direkte Methoden der Variationsrechnung und löste das Waringsche Problem.

In den „Grundlagen der Geometrie" (1899), die seinen Weltruf begründeten, entwickelte er die axiomatische Methode, die sich auch auf andere Gebiete, z. B. die der Philosophie auswirkte.

Auf dem Kongreß der Mathematiker in Paris (1900), an dem Hilbert als Vorsitzender der Deutschen Vereinigung teilnahm, sprach er über „Mathematische Probleme" („Pariser Probleme"), von denen bemerkenswerte Anregungen ausgegangen sind.

Er bereicherte die theoretische Physik durch die kinetische Gastheorie und die elementare Strahlungstheorie.

In seiner Note vom 20. November 1915 kam Hilbert auf einem anderen Weg zur gleichen Zeit – zusammen mit Einstein – zu Ergebnissen, die Max Born die Geburt der allgemeinen Relativitätstheorie nennt.

Hilbert förderte durch seine mathematischen Arbeiten indirekt den Fortschritt der Quantenmechanik; er sah in der Mathematik die Voraussetzung für den Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis auf anderen Gebieten, z. B. dem der Astronomie.

Der Königsberger befürchtete die Zersplitterung der Wissenschaften in Spezialgebiete und förderte aus diesem Grund die interdisziplinäre Zusammenarbeit; so setzte er sich in Göttingen für die Errichtung einer mathematisch-physikalischen Gastprofessur ein, die 1922 mit Niels Bohr eröffnet werden konnte.

Das wissenschaftliche Werk Hilberts ist nicht vergangen, die „Grundzüge der theoretischen Logik" (Wilhelm Ackermann) erschien 1967 in der 5. Auflage; die „Methoden der mathematischen Physik" (Richard Courant) erreichten 1968 die 3. Auflage; die „Gesammelten Abhandlungen" wurden 1970 neu aufgelegt und die „Grundlagen der Geometrie" (Paul Bernays) erlebten 1977 sogar die 12. Auflage. Hilbert war der bedeutendste Mathematiker seiner Generation. Seine Schüler kamen aus allen Teilen der Welt; er betreute 69 Dissertationen, davon 60 zwischen 1898 und 1914. Er suchte die Begegnung mit der jungen Generation; darin wurde er durch seine Frau unterstützt. Seine Güte und Menschlichkeit sowie die aus seiner ostpreußischen Heimat überkommene Tradition machten ihn frei von nationalen, sozialen oder rassischen Vorurteilen. Er bekannte sich wider die Strömung der Zeit zur völkerverbindenden Einheit der Wissenschaft und führte 1928 auf dem Kongreß von Bologna die deutschen Mathematiker zurück in die internationale Gemeinschaft. Hilbert besaß ein historisches Problembewußtsein.

Ihn zeichneten Geisteskraft, Gedächtnis, Scharfsinn, Originalität, Pflichterfüllung und Spürsinn aus; er verfügte über die Gabe, entfernte Gebiete miteinander zu verbinden. Neben strengem kritischen Sinn vertraute er auf die Macht der Vernunft. Vielleicht hing er einer übertriebenen Wissenschaftsgläubigkeit an, die ihn, den Optimisten, das Maß der Skepsis verringern und sein „wir werden wissen" bekennen ließ, so wie er in Verkennung der Tyrannis die Macht des Rechtes überschätzte.

Er konnte aber auch die Sprache des Wissenschaftlers ablegen und sich in öffentlichen Vorlesungen einer großen Zuhörerschaft verständlich machen; über ihn gab es zahlreiche Anekdoten. Jahre der Ehrungen und des Ruhms vermochten nichts an seiner unbestechlichen Einfachheit zu ändern. Von all den Auszeichnungen und Ehrungen (u. a. Dr. math. h. c.; Dr. phil. h. c.; Dr. med. h. c.; Dr. rer. nat. h. c.; Dr. Ing. E. h.; Maximiliansorden; Ritter des Ordens pour le mérite; Mittag-Leffler-Medaille; Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, München, Wien und Budapest; Goethe-Medaille) war ihm die liebste die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatstadt Königsberg.

„Wir haben Abschied genommen ohne Zorn"

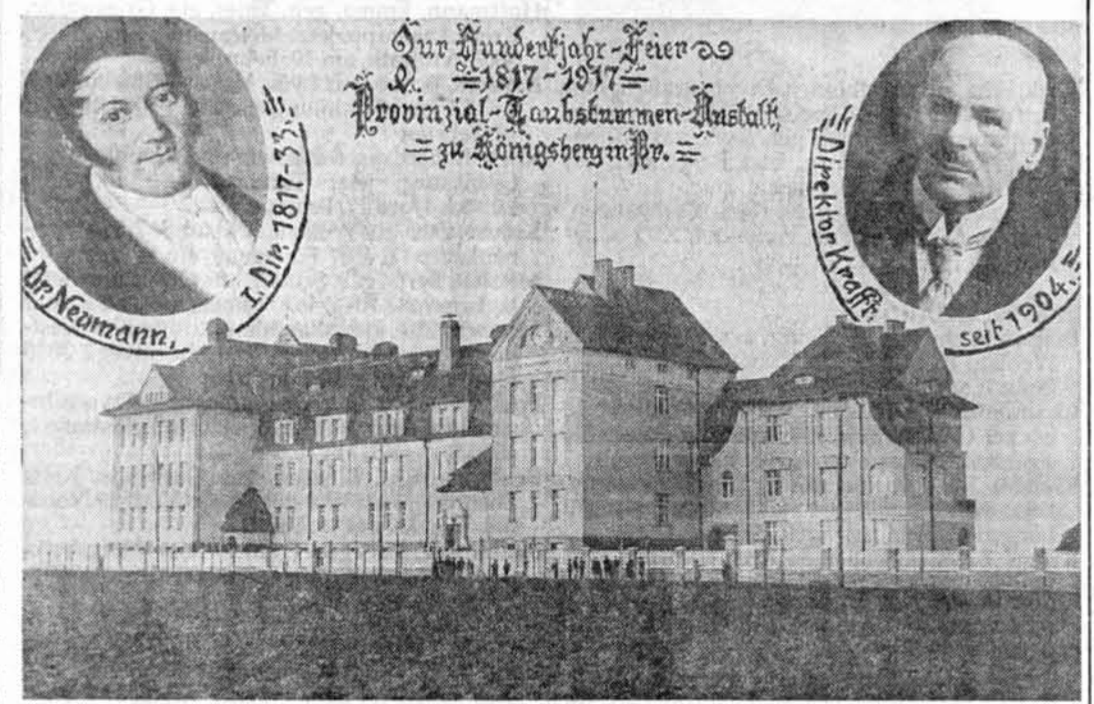
Taubstumme Ostpreußen besuchten ihre Schulen in Königsberg und in Tilsit / Von Helga Brix

Auch wir wollten noch einmal unsere Heimat Königsberg (Pr) und Umgebung wiedersehen. Einige von uns wurden dort oder in dessen Umland geboren und viele hatten die Schule, die Taubstummenanstalt in Königsberg oder in Tilsit, besucht. Wir fragten uns immer wieder, was ist aus alledem geworden? Wird die alte Schule noch so genutzt? Gibt es dort überhaupt Gehörlose, wenn ja, wie geht man mit ihnen um? Das, was wir bisher aus Zeitungsberichten erfahren hatten, genügte uns nicht. Wir wollten uns selbst überzeugen, was aus der Heimat geworden ist. So trafen sich nach den üblichen Vorbereitungen, von Dora Eichler, Hamburg, durchgeführt, 36 Gehörlose aus den westlichen Bundesländern am Hamburger ZOB zu einer Reise in die Heimat. Die weiteste Anfahrt unternahm das Ehepaar Erika und Theodor Gries aus Kempten (Allgäu), und der älteste Mitreisende, Walter Klein, Hamburg, war immerhin 82 Jahre alt. Als in Königsberg Geborene begleitete ich diese Reisegruppe als Dolmetscherin.

Schon während der Busfahrt wurden Erinnerungen ausgetauscht. Immer wieder heißt es: „Wie es damals war..." und „Weißt du noch...?" Nach einer Übernachtung in Thorn kamen wir in Königsberg an.

Obwohl wir vorgewarnt waren, daß wir dort vieles aus der alten Zeit nicht mehr wiederfinden würden, waren unsere Herzen voller Erwartung und Hoffnung, doch noch etwas wiederzuerkennen, was die Erinnerung bestätigt, doch die Wirklichkeit sah anders aus.

Bei herrlichem Sonnenschein unternahmen wir eine Stadtrundfahrt. Wir sahen manche bekannten Gebäude wieder, die den Krieg zum größten Teil überstanden hatten und notdürftig wieder hergerichtet worden sind, aber man hatte auch Veränderungen vorgenommen. Die Ruinen, einige Schutthalden, die unebenen Straßen und schlechten Gehwege verraten immer noch die Spuren des Krieges. Und vieles ist verkommen oder ganz verschwunden, man hat es mit der Zeit dem „großen Fortschritt" geopfert und die Stadt durch neue Betonbauten bis zur Häßlichkeit verschandelt. Das, was man nicht mehr oder doch noch vorfand, stimmte uns sehr traurig, man sah es in den Gesichtern. Wenn man glaubte, die Armut von früher noch zu kennen, hier war sie wieder überdeutlich spürbar.



Taubstummenanstalt Königsberg: Das Gebäude in der Schleiermacherstraße hat den Krieg überdauert und dient heute russischen Offizieren als Fachschule

Fotos (2) Privat, (1) Brix

Wir fragten unsere Stadtführerin nach der alten Taubstummenanstalt und ob es in der Stadt noch Gehörlose gäbe. Von der Schule war ihr nichts bekannt. Aber wir fanden das Schulgebäude wieder, es ist etwas verändert und jetzt eine Offiziersschule, deshalb durfte sie nicht besichtigt werden. Eine Schule für Gehörlose gibt es jetzt in der Nähe von Cranz.

In der Wrangelstraße gibt es eine Fabrik für taubstumme Menschen

Aber es gibt in Königsberg eine „Fabrik für taubstumme Menschen" in der Wrangelstraße, und es hieß, sie sei nur mit einer Genehmigung zu besichtigen. Uns ist es gelungen, diese Gehörlosen in der Fabrik, einer großen Schneiderei, zu sprechen, ohne schriftliche Genehmigung. Man hat uns mit Herzlichkeit und Freundlichkeit empfangen, und wir haben uns nach Feierabend vor dem Fabriktor weiter unterhalten.

Gleich am ersten Tag nach der Stadtrundfahrt trafen wir am Nordbahnhof einige russische Gehörlose. Wie ein Lauffeuer sprach es sich herum, daß Gehörlose aus Westdeutschland in Königsberg zu Besuch seien. Wir wurden von allen herzlich begrüßt und in den Gehörlosenklub eingeladen. Man traf sich danach täglich zu sehr regen Unterhaltungen. Außerdem unternahmen wir von Königsberg aus einen Ausflug nach Palmnicken, waren am Strand und haben Bernstein gesucht. Das Bernsteinwerk (-Kombinat) durfte nicht besichtigt werden. Über Fischhausen fuhren wir zurück nach Königsberg.

An einem anderen Tag wollten wir Cranz besuchen, doch gab es dort nicht viel zu sehen, und so fuhren wir weiter nach Rauschen, wo vieles erhaltengeblieben ist. An den freien Tagen, die zur Verfügung standen, fuhren viele Gehörlose mit dem Privattaxi in ihre Heimat(Geburts)orte, nach Wehlau, Gumbinnen, Insterburg und zu anderen. Viele von uns fanden nach 47 Jahren natürlich nichts mehr wieder, und wenn jemand doch noch das Elternhaus fand, war es ihm fremd geworden; denn es wohnen ja andere Menschen darin, und auch die Umgebung ist jetzt anders, meist sehr verwahrlost.

In Tilsit sind wir nach Stadtrundfahrt und Mittagessen zur damaligen Taubstummenanstalt gegangen. Obwohl Ferien waren, durften wir die Klassenräume besichtigen. Diese Anstalt dient heute als Grundschule für Hörende.

Es gibt doch einige Landsleute, die gern in Königsberg geblieben wären, trotz der dort herrschenden mißlichen Zustände und der Armut, vielleicht ist Heimatliebe so zu erklären.

Nur einer von uns fand etwas von früher wieder, was alle erfreute. Rudi Riskowski, Hamburg, hat einen ebenfalls gehörlosen Kameraden aus der Gefangenschaft von 1945/47 wiedergesehen, und dieses Mal hat man sich versprochen, in Verbindung zu bleiben.

Der Abschied von Königsberg war ohne Zorn und ohne Haß auf die Menschen, die jetzt dort leben; denn auch sie haben inzwischen dieses Land lieben gelernt.

Obwohl wir sehr traurig darüber sind, was aus unserer Heimat geworden ist, sind wir alle doch froh, daß wir Königsberg als offene Stadt besuchen durften und noch einmal gesehen haben, denn uns ist eine fremde, freie Stadt lieber als eine verbotene Stadt.

Die Reise dieser Gruppe gibt Anlaß, an die Errichtung der „Provinzial-Taubstummenanstalt zu Königsberg i. Pr." zu erinnern. So schrieb Direktor Krafft anläßlich der Hundertjahrfeier 1917: „Die erste Anregung zur Begründung einer Taubstummenanstalt in Königsberg fällt in das für Königsberg durch den Aufenthalt der Königin Luise besonders denkwürdige Jahr 1809. Die unvergeßliche Landesfürstin, welche mit weitem Blick eines der gewichtigsten Mittel zur Wiederaufrichtung des Landes in der Hebung der Volksbildung erkannt und auf das Unterrichts- und Erziehungswesen unserer Provinz einen segensreichen Einfluß ausgeübt hat, hat durch diese Fürsorge den Keim der Entwicklung des Taubstummenbildungswesens in den Boden unserer Heimatprovinz gelegt.

Die Erinnerung an jene große Zeit ist insofern von besonderer pädagogischer Bedeutung, als der Ausgangspunkt der ostpreußischen Taubstummenbildung als einer Begleit- und Folgeerscheinung der pestalozzischen Bestrebungen in der Gründung der ersten ostpreußischen Taubstummenanstalt zu Königsberg auf jene gemeinsame Quelle des Einflusses unseres Herrscherhauses zurückweist.

Die Königliche Regierung zu Königsberg nahm den Plan einer geeigneten Fürsorge für Gehörlose auf, und nach wiederholten, im Jahre 1815 einsetzenden, anfangs erfolglos verlaufenden Verhandlungen mit dem Magistrat hiesiger Stadt erfolgte die Errichtung der Taubstummenanstalt zu Königsberg i. Pr. auf Grund einer unter dem 26. Mai 1817 erlassenen Königlichen Kabinettsordre."



Hauptportal der Anstalt: Schülerinnen und Lehrerin 1933



Sechzig Jahre später: Die erhaltengebliebene Freitreppe



Bilanz des Jahres

Die Statistik-Administration des Königsberger Gebiets hat jetzt die Bilanz des vorigen Jahres vorgelegt. Nach diesen Angaben wurde 1992 als das Jahr der Krisen im ökonomischen und sozialen Leben des Gebiets charakterisiert. Die Senkung der Produktion in Industrie und Landwirtschaft und die Preiserhöhung sind typisch in diesem Zeitraum. Die Lebensmittelpreise wurden während dieses Jahres 30- bis 40mal und die Preise für Milch und Milchprodukte sogar 40- bis 50mal erhöht. Bedeutend teurer sind Transport und Postdienste geworden. Das neue Jahr hat mit Preiserhöhungen bei vielen Waren und Dienstleistungen begonnen. Das bedeutet eine Vertiefung der Krise.

Bevölkerung des Gebiets

Die Bevölkerung des Königsberger Gebiets zählt heute 907 000 Menschen. Davon wohnen 712 000 in den Städten. Nach langen Jahren hat zum erstenmal der natürliche Bevölkerungszuwachs aufgehört, denn die Zahl der verstorbenen Menschen ist höher als die Zahl der Geburten. Der Bevölkerungszuwachs entstand durch die Zugereisten. Das berichtet die Zeitung „Bernsteinland", Nr. 12, vom 22. Januar.

Wiedererstehen der KPdSU?

Neuerdings entfaltet die kommunistische Partei wieder eine merklich lebhafte Tätigkeit. In vielen Bezirken und Städten des Königsberger Gebiets organisieren die Kommunisten Versammlungen. Die damaligen Parteistrukturen entstehen bei diesen Zusammenkünften erneut, und es werden leitende Organe gewählt. Man rechnet jetzt mit der Durchführung einer Gebietskonferenz der Kommunisten und vermutet, daß dort die „Wiedergeburt" der Parteiorganisation des Gebiets erklärt wird. Viele Menschen verbinden diese Aktivität mit den Erfolgen der Kommunisten bei den letzten Wahlen in Litauen.

„Schlangen" sollen verschwinden

Die langen Schlangen am Grenzübergang in Preußisch Eylau (Bagrationowsk) sollen bald verschwinden. In dem Protokoll über „Maßnahmen zwischen dem Königsberger Gebiet und der Wojewodschaft Allenstein", das vor kurzem unterzeichnet wurde, gibt es eine Vereinbarung, diese Grenzübergangsstelle vom 1. März an Tag und Nacht zu besetzen. (Anmerkung der Redaktion: Dieser Übergang darf vorläufig, wie bisher, nur von Polen und Russen und genehmigten Hilfstransporten benutzt werden, nicht von Reiseunternehmen und Einzeltouristen.)

Was ist wichtiger?

Aufgrund eines Erlasses des russischen Präsidenten Jelzin sollen wegen der Versorgung der freien Wirtschaftszone „Bernstein" für Waren, die seit Beginn dieses Jahres ins Königsberger Gebiet importiert werden, vom Zoll keine Steuern mehr erhoben werden. Das Königsberger Hauptzollamt erhebt jedoch nach wie vor Zollgebühren, weil entsprechende Instruktionen bisher nicht vorliegen. Das bedeutet, daß für den Zoll die Instruktion wichtiger ist, als der Erlaß des Präsidenten Rußlands. **E. I. E.**

Der Elch bittet um Hilfe

Kiel – Für eine Versorgungsfahrt zugunsten unserer Landsleute, die in Masuren leben, wird für die erste Aprilhälfte ein Pkw-Anhänger gesucht (im Raum Kiel). Wer kann eine elektrische Schreibmaschine abgeben, um einer behinderten Landsmännin die Büroarbeiten zu erleichtern? Um Gespräche aufzeichnen zu können, wäre der Vorsitzende einer deutschen Gruppe in Masuren für einen Kassettenrekorder dankbar.

Wer helfen kann, rufe bitte folgende Telefon-Nummer an: 04 31/37 10 33. **pf**



Wir gratulieren ...



zum 104. Geburtstag

Jelonnek, Max, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Schafberg 37, 6230 Frankfurt 80, am 18. Februar

Pukall, Ida, aus Jakobsberg/Elbing, jetzt Neue Heimat 3, O-2063 Malchow, am 15. Januar

zum 98. Geburtstag

Herrmann, Elisabeth, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dechant-Wolter-Straße 11, 5220 Waldbröl, am 17. Februar

Plewa, Charlotte, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmühlenweg 15, 4770 Soest, am 19. Februar

zum 97. Geburtstag

Waslowski, Minna, geb. Uszkureit, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Briegerstraße 8, 5860 Iserlohn, am 17. Februar

zum 96. Geburtstag

Forchel, Eduard, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12, 2100 Hamburg 90, am 11. Februar

zum 95. Geburtstag

Olschewski, Ida, geb. Imaschewski, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Deipenbrede 58, 4720 Beckum, am 16. Februar

Smolkenski, Julie, geb. Skorzenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt bei Duwe, Kremlstraße 53, 6581 Hettenrodt, am 18. Februar

zum 94. Geburtstag

Grabosch, Emma, geb. Niedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 20. Februar

Haffmann, Arthur, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Memelstraße 18, 8520 Erlangen, am 20. Februar

Lasarek, Henriette, geb. Gutt, aus Bertendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, O-8601 Obergurig, am 14. Februar

Piekatz, Charlotte, geb. Krupka, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Roonstraße 7, 4790 Paderborn 2, am 14. Februar

Selmikeit, Otto, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Karl-Marx-Straße 9, 6112 Groß Zimmern, am 9. Februar

Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des **Datenschutzgesetzes** verstoßen wird. Glückwünsche **können nicht** unaufgefordert **veröffentlicht werden, da die** Redaktion nicht über eine **entsprechende Kartei** verfügt.*

zum 93. Geburtstag

Grunenberg, Karl, aus Neu Passarge, Kreis Braunsberg, jetzt Berlinger Weg 19, 7768 Stockach 1

Hohn, Hulda, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Adelheidisstraße 66, 5300 Bonn 3, am 15. Februar

Kuberka, Gertrud, aus Kraukeln, Kreis Lötzen, jetzt Schmöckwitzweg 14, 3000 Hannover, am 20. Februar

Mattke, Margarete, geb. Lasarzewski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Fliederweg 2, 3181 Parsau, am 17. Februar

Myckert, Anna, geb. Zomm, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt J.-Weberpals-Straße 33, 8621 Rednitz, am 15. Februar

Petruschkat, Lina, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Schelde-Lahn-Straße 11, 3563 Deutphetal-Hommertshausen, am 15. Februar

Polkowski, Anna, geb. Konetzka, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Löns-Weg 28, 4504 Georgsmarienhütte, am 15. Februar

Schenk, Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 11, jetzt Blumenstraße 7, 3043 Schneverdingen, am 17. Februar

Todtenhaupt, Annemarie, geb. Rohrmoser, aus Ludwigshalle, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmachthäger Straße 38, 2000 Hamburg 60, am 15. Februar

zum 92. Geburtstag

Kyewski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Hajo-Jürgen-Straße 35, 2942 Jever, am 17. Februar

Roßmannek, Marie, geb. Gusek, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulze-Delitzsch-Straße 32, 5810 Witten, am 2. Februar

zum 91. Geburtstag

Battschat, Maria, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Alte Straße 14, 4330 Mülheim, am 14. Februar

Krüger, Charlotte, geb. Schwabe, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt H.-Wrage-Straße 16a, 2427 Malente, am 16. Februar

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt bei Philipp, Roßstraße 251, 4150 **Krefeld** 1, am 19. Februar

Rock, Fritz, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Auf der Aue 17, 5910 Kreuztal 7, am 17. Februar

Schiottkowski, Auguste, geb. Sayk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergenring 41, 2300 Kiel 1, am 15. Februar

Wieschnewski, Margarete, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Ferienhof, 2372 Ahlefeld, am 19. Februar

zum 90. Geburtstag

Brandt, Käthe, geb. Schwarz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhof, jetzt Rubensstraße **7, 5300** Bonn 2, am 14. Februar

Chomontowski, Charlotte, geb. Giede, **aus Lyck,** Lycker Garten 28, jetzt Frankfurter **Straße 36,** 4502 Bad Rothenfelde, am 16. Februar

Kiebert, Ida, geb. Selmikeit, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Stettiner Straße 1, 6070 Langen-Oberlinden, am 9. Februar

Krüger, Lina, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Lisztstraße 13, 6522 Osthofen, am 13. Februar

Linke, Helene, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Wiesengrund 14, 2210 Heiligenstedten, am 14. Februar

Podehl, Lotte, geb. Ankermann, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt 2381 Idstedt, am 30. Januar

Redetzki, Gertrud, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Sägewerk 4, 3167 Burgdorf, am 14. Februar

Rogowski, Hans, aus Königsberg, Kaporner Straße, jetzt Harlos 8, Lahnstein, am 14. Februar

Schaak, Luise, geb. Kausch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 74, App. 632, 5000 Köln 91, am 20. Februar

Schmidt, Meta, geb. Bukowski, aus Försterei Pelohnen und Adamsheide, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 17, 2210 Itzehoe, am 15. Februar

Wohlgemuth, Willy, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Mühlenhof 3, 5040 Brühl-Kierberg, am 18. Februar

zum 89. Geburtstag

Baumgart, Anneliese, aus Tilsit und Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Körnerstraße 5, 6450 Hanau 1, am 3. Februar

Chaux, Clara de la, aus Ballethen, Kreis Darkehmen, jetzt Heinrichsdamm 45a, 8600 Bamberg, am 18. Februar

Deggim, Charlotte, geb. Pallakst, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Eisenacher Straße 54, 6114 Groß Umstadt, am 20. Februar

Kolberg, Frieda, geb. Timm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Hohwisch 36a, 2800 Bremen 1, am 18. Februar

Orf, Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 14. Februar

Rothert, Meta, geb. Walter, aus Preußisch Eylau, jetzt Am Wiesengrund 20, 2371 Bovenau, am 16. Februar

Stelter, Helene, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt OT Neuensee, Gärtnerweg 4, 8626 Michelau, am 15. Februar

Witulski, Gertrud, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe, am 20. Januar

zum 88. Geburtstag

Bläsner, Emma, geb. Schlösser, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt St.-Klara-Altersheim, 8857 Wertingen, am 17. Februar

Born, Liesbeth, geb. Falk, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Beethovenstraße 13, 8902 Neusäß, am 17. Februar

Borowski, Eberhard, aus Königsberg, jetzt Sehndenstraße 28, 3100 Celle, am 2. Februar

Eulenburg, Graf Mortimer zu, aus Prassen, Kreis Rastenburg, jetzt Kiedricher Straße 33, 6228 Eltville, am 3. Februar

Friedrich, Helene, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Berner Koppel 8, 2000 Hamburg 72, am 18. Februar

Gralla, Johann, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt Haldem 232, 4995 Stemwede 2, am 17. Februar

Grube, Hans Peter, aus Altendorf und Königsberg, jetzt Im Wiesengrund 34, 5330 Königswinter 21, am 20. Februar

Kuczewski, Martha, geb. Lemke, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Papenbusch 13, 2440 Oldenburg, am 20. Februar

Neumann, Gertrud, aus Rastenburg, jetzt Kl. Gartenstraße 1, 2165 Harsefeld, am 15. Februar

Noll, Martha, verw. Adomat, geb. Hagemoser, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenweg 2, 2400 Lübeck, am 20. Februar

Novak, Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 3100 Celle, am 14. Februar

Scheffler, Charlotte, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 5, 8420 Kelheim 16 I, am 15. Februar

Schirrmacher, Gerhard, aus Königsberg, Groß Görschenstraße 2, jetzt H.-Hesse-Weg 17, 5000 Köln 91, am 17. Februar

zum 87. Geburtstag

Behrendt, Elisabeth, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße Nord 34, 6719 Kirchheim, am 14. Februar

Böhm, Ernst, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Feldtorweg 22, 3406 Bovenden, am 9. Februar

Eske, Fritz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenweg 21, 4231 Böninghardt, am 15. Februar

Fröhlich, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 4600 Dortmund 30, am 15. Februar

Hoffmann, Emma, geb. Thies, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 5603 Wülfrath, am 19. Februar

Karasch, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 147, jetzt Sammlungsgasse 9, 7900 Ulm, am 19. Februar

Kock, Robert, aus Schleswig und Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 17. Februar

Krause, Otto, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau, am 16. Februar

Mitzkat, Berta, geb. Sender, aus Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 104a, 4670 Lünen, am 16. Februar

Moench, Else, geb. Waschlewski, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Ahornweg 2, 3035 Hodenhagen, am 18. Februar

Poel, Henry du, Oberregierungsrat a. D., aus Insterburg, Belowstraße 16, jetzt Holbeinstraße 1, 4800 Bielefeld, am 16. Februar

Schlemminger, Elfriede, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Wurster Straße 55, 2859 Nordholz-Spicka, am 19. Februar

Schmidtke, Else, geb. Framcke, aus Königsberg, jetzt C.-Dorner-Straße 8, 8300 Landshut, am 18. Februar

zum 86. Geburtstag

Bonacker, Hugo, aus Treuburg, Goldaper Straße, jetzt Hirzsteinstraße 19, 3507 Baunatal, am 14. Februar

Bürgel, Anna, geb. Jurgeleit, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Am Südpark 3, bei Lietz, 4040 Neuss 1, am 14. Februar

Frischmuth, Erna, geb. Nickel, aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Apensener Straße 101, 2150 Buxtehude, am 15. Februar

Gwiasda, Otto, aus Angerburg, jetzt Lichtenhaidestraße 21, 8600 Bamberg, am 18. Februar

Harreuter, Günther, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Reesenstraße 12, 4190 Klewe-Kellen, am 19. Februar

Kaesler, Kurt, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leybuchtpolder, Alter Damm 38, 2980 Norden 3, am 14. Februar

Kriszun, Helmut, aus Grenzfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Dorfstraße 15, 2216 Kaisborstel, am 9. Februar

Lenk, Gertrud, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bussemeyerstraße 13, 3280 Bad Pyrmont, am 20. Februar

Michalzik, Julius, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 5, 2215 Hanerau-Hademarschen, am 15. Februar

Nogga, Emilie, geb. Wiludda, als Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Am Lilienbaum 15, 5800 Hagen 7, am 19. Februar

Seidler, Helene, geb. Volz, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Wischhörn 4, 2081 Uetersen, am 1. Februar

Stöckner, Karl, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Gluckstraße 9, 4100 Duisburg, am 6. Februar

Sylla, Herta, geb. Bembennek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Wehrsheimer Pfad 23, 6365 Rosbach 1, am 16. Februar

Woyzik, Marie, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Buschhofstraße 19, 5800 Hagen 1, am 17. Februar

zum 85. Geburtstag

Achenbach, Herta, geb. Schäfer, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Rote Gasse 39, 7710 Villingen, am 14. Februar

Bonczeck, Minna, geb. Tilinski, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Meimersdorfer Weg 156, 2300 Kiel 14, am 8. Februar

Czubayko, Otto, aus Lyck, Danziger Straße 16, jetzt Gablenzstraße 14, 4100 Duisburg 1, am 15. Februar

Eckert, Käthe, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lange Straße 49, 3008 Garbsen 4, am 20. Februar

Esau, Hans, aus Fö. Warschkeiten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Grüner Weg 32, 2352 Bordesholm, am 18. Februar

Goerke, Helene, verw. Wallat, geb. Urbat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheingoldstraße 58, 5401 Brey 78, am 17. Februar

Groß, Frieda, geb. Böhnke, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Kanalstraße 21, 5300 Bonn 2, am 14. Februar

Kroll, Alfred, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Op den Stüben 6, 2057 Reinbek, am 17. Februar

Mehl, Ida, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. Februar

Mertens, Meta, geb. Deike, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Nr. 100 2121 Neetze, am 1. Februar

Pellny, Martha, geb. Zittrich, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Oberstraße 19, 5591 Faid, am 14. Februar

Pusch, Carl, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Ostlandstraße 26, 4558 Bersenbrück, am 17. Februar

Preuß, Elise, geb. Vierke, aus Blöstau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenthaler Straße 82, 2822 Schwanewede, am 17. Februar

Reinhardt, Emil, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Jägerstraße 37, 5650 Solingen 1, am 15. Februar

Renwanz, Friedrich, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 7, jetzt Dachsweg 4, 7967 Bad Waldsee 1, am 14. Februar

Saunus, Max, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 21, 2409 Pansdorf, am 19. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. Februar, 10.15 Uhr, ZDF: Matinee: Die große Kapitulation, Vom unrühmlichen Ende des Fernsehmagazins „Offene Welle"

Sonntag, 14. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat

Montag, 15. Februar, 10.45 Uhr, ARD: ARD-Ratgeber: Recht extra, Rechtsinformationen für Mitteldeutsche

Montag, 15. Februar, 19 Uhr, Bayern II. Siebenbürgen ohne die Siebenbürger Sachsen

Montag, 15. Februar, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch, Gedanken über Litauen und Lettland

Siedler, Margarete, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt O-2001 Trollenhagen, am 20. Februar

Sisum, Eva, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt Eilensteg 33, 3100 Celle, am 2. Februar

Weise, Max, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaiserswerther Straße 211, 4100 Duisburg 25, am 8. Februar

zum 84. Geburtstag

Borowski, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Künkelstraße 31, 5142 Hückelhoven, am 14. Februar

Bogatz, Ludwig, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Normannenweg 9, 2400 Lübeck-Israelsdorf, am 18. Februar

Briken, Hans, aus Albrechtsau, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 12, 3211 Eime-Alfeld, am 14. Februar

Cytrich, Frieda, geb. Kerwien, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Peisel 4, 5204 Lohmar 21, am 19. Februar

Dahms, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Königgrätzer Straße 55, 4100 Duisburg, am 20. Februar

Döhring, Lina, geb. Klink, aus Gerdauen, Danziger Straße 26, jetzt Spelzenstraße 8, 6800 Mannheim 1, am 10. Februar

Dorra, Ida, geb. Sobottka, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredderstraße 115, 2000 Hamburg 65, am 18. Februar

Dutz, Wilhelm, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt J.-Grimm-Weg 2, 4772 Bad Sessendorf, am 15. Februar

Fenselau, Minna, geb. Kaspereit, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-Jebens-Siedlung 5, 2054 Geesthacht, am 20. Februar

Häsemeyer, Hildegard, geb. Kausch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Mägdebrink 16, 3352 Einbeck 1, am 17. Februar

Henseleit, Ida, geb. Germolus, aus Elchwerder/Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Hohewurth, 2854 Loxstedt, am 16. Februar

Katzmarzik, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Merveldtstraße 340, 4350 Recklinghausen, am 19. Februar

Kowalski, Franz, aus Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 7208 Spaichingen, am 14. Februar

Lange, Wilhelmine, geb. Lorenz, aus Lorenzfelde-Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 19a, 3042 Munster, am 20. Februar

Mahnke, Richard, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Petrikirchstraße 43, 3400 Göttingen, am 18. Februar

Marks, Elfriede, geb. Brix, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 38, 4708 Kamen, am 14. Februar

Paul, Therese, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Chausseestraße 15, O-1311 Mädewitz, am 18. Februar

Stumber, Bertha, geb. Karrasch, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenseestraße 17, 3100 Celle, am 20. Februar

Sulimma, Gerda, geb. Wedel, aus Lötzen, jetzt H.-Heine-Straße 5, O-2804 Grabow, am 14. Februar

Tischler, Traute, geb. Rapelius, aus Lorenzfelde/Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, Schule, jetzt Hauptstraße 80, 3400 Göttingen, am 18. Februar

Uschkoreit, Charlotte, geb. Goersch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kapellenstraße 18, 3004 Isernhagen 4, am 16. Februar

zum 83. Geburtstag

Bobeth, Elsbeth, aus Pobethen (Rauschen), Kreis Samland, jetzt Georgstraße 9a, 4967 Bückeburg, am 19. Februar

Dittkrist, Walter, aus Eckwalde (Bersteningken), Kreis Elchniederung, jetzt Alpenrosenstraße 2, 4450 Lingen 1, am 18. Februar

Endler, Charlotte, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Graf-Rantzau-Straße 12a, 2210 Itzehoe, am 18. Februar

Franckenstein, Ruth, geb. Derham, aus Niederhof, Kreis Neidenburg, jetzt Spannweg 39, 3008 Garbsen 1, am 17. Februar

Hinz, Oskar, aus Kreis Goldap, Kreis Heiligenbeil, jetzt Trelleborger Straße 28, 2820 Bremen 77, am 19. Februar

Jendrejewski, Karl, aus Sachen/Lomno, Kreis Neidenburg, jetzt Rotdornweg 12, 2070 Ahrensburg, am 17. Februar

Kaiser, Anna, geb. Todtenhaupt, aus Moptau, Kreis Wehlau, jetzt Hinter dem Amtsgarten, 3201 Söhlde 2, am 18. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Das erste Angerburger Heimattreffen in Mitteldeutschland findet am 17./18. Juli 1993 in Güstrow in der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Güstrow, Goldberger Straße 12, statt. Dort steht die Aula mit bis zu 600 Plätzen, die Mensa mit etwa 400 Plätzen mit einer guten Speise- und Getränke-Karte und im Internat der Fachhochschule stehen bis zu 200 Übernachtungsmöglichkeiten für die Teilnehmer des Heimattreffens zur Verfügung. Güstrow ist als Veranstaltungsort gewählt worden, weil 1. unser Patenschaftsträger, der Landkreis Rotenburg (Wümme), 1990 eine Partnerschaft mit dem Landkreis Güstrow begründet hat und es daher besonders begrüßt, daß das erste Angerburger Treffen in Mitteldeutschland in Güstrow stattfindet; weil 2. 1915 die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz eine Patenschaft für den Wiederaufbau des kriegszerstörten Kreises Angerburg in Ostpreußen übernommen hatten (ein Patenschaftsteller der KPM von 1915 gibt in den Angerburger Sammlungen in Rotenburg [Wümme] darüber Auskunft); und weil 3. das Ehepaar Günther und Karin Büttner – in Güstrow wohnhaft – es übernommen hat, bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Angerburger Heimattreffens aktiv mitzuarbeiten, wofür ihnen ein großer Angerburger Dank gebührt. Günther Büttner ist in Jorken im Kreis Angerburg zu Hause, seine Frau kommt aus Westpreußen.

Übernachtungen – In der Ausgabe des Ostpreußenblattes vom 19./26. 12. 1992 erschien an dieser Stelle eine erste Vorinformation über das Treffen in Güstrow. Dabei ist auch Anschrift und Telefonnummer von Günther und Karin Büttner angegeben. Zahlreiche Anfragen treffen nun bei Büttners ein. Oft geht es um die Bestellung eines Einzel- oder Doppelzimmers in einem Hotel in Güstrow. Und da beginnen die Probleme! Die Kreisgemeinschaft Angerburg ist sehr froh, die schon genannten 200 Übernachtungsmöglichkeiten im Internat der Fachhochschule „an der Hand zu haben". Wer dort übernachtet, kann in der Mensa der Fachhochschule frühstücken. Aber es ist eine verbindliche Voranmeldung bis zum 15. Juni 1993 notwendig. Die Preise im Internat und in der Mensa sind sehr zivil. Hotelzimmer in Güstrow sind derzeit noch Mangelware. Internat und Mensa sind auch bereit, einige Tage vor und nach der Veranstaltung interessierten Besuchern zur Verfügung zu stehen. Aber nur bei entsprechender Voranmeldung, die zu richten ist an Günther und Karin Büttner, Pustekowstraße 29, O-2600 Güstrow, Telefon 0 38 43/3 40 53. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis sowie Freunde aus den ostpreußischen Nachbarkreisen sind herzlich eingeladen zum ersten Angerburger Heimattreffen in Mecklenburg-Vorpommern in Güstrow am 17./18. Juli 1993. Das Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben.

Feierstunde und Lichtbildervortrag – Weit aufmachen wollen wir die Tür für alle Landsleute in unserer Gemeinschaft, in unserer Kreisgemeinschaft Angerburg, die den Landsleuten in der ehemaligen „DDR" größtenteils mehr als 45 Jahre festverschlossen war. Unsere Freude, daß es nun anders ist, wollen wir Ausdruck geben in frohen und dankerfüllten gemeinsamen Stunden mit einer Feierstunde am Sonntagvormittag und am Sonnabendabend mit einem Lichtbildervortrag von Bernd Braumüller über Angerburg, Stadt und Kreis, einst und jetzt. Anschließend und zwischendurch bleibt viel Zeit zum „Schabbern" und am Sonnabendabend kann getanzt werden in der Mensa. Also melden Sie sich bald an, ehe es zu spät ist!

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Unterstützung rußlanddeutscher Familien und Familien anderer Bevölkerungsgruppen im Heimatkreis – Die Kreisvertretung plant einen weiteren Hilfstransport nach Ebenrode, der etwa für den Monat April vorbereitet wird. Dabei wird unter anderem auch wieder die Möglichkeit bestehen, Pakete von Patenfamilien aus der Bundesrepublik an rußlanddeutsche Familien und zwischenzeitlich bekanntgewordene russische Familien mitzuführen, die dort vor Ort den Familien direkt übergeben werden sollen. Die Patenfamilien werden durch ein Rundschreiben des Kreisvertreters zeitgerecht informiert, bis zu welchem Zeitpunkt Pakete nach Jesteburg zum Versand gebracht werden können. Die Kreisvertretung ist ferner bemüht, weitere russische Familien in die Betreuung mit einzubeziehen. Emma Beyer, Kirchspielvertreterin für das Kirchspiel Kassuben, hat durch ihre Bemühungen von der Posthalterin in Kassuben eine Namensliste von 62 Familien des Ortes erhalten. Die Kreisvertretung würde es sehr begrüßen, wenn sich Patenfamilien aus der Bundesrepublik finden würden, die die Betreuung der dortigen Familien übernehmen. Dabei wäre es sinnvoll, wenn sich besonders ehemalige Bewohner des Kirchspiels Kassuben dazu bereitfinden würden. Anschriften sind bei Emma Beyer, Am Ehrberg 24, 3452 Bodenwerder, Telefon 0 55 33/79 04, anzufordern. Die Übersenderin der Anschriftenliste teilte Frau Beyer darüber hinaus mit, daß im Ort ein 60jähriger Invalide lebt. Er benötigt dringend einen Rollstuhl. Alle bisher gestellten Anträge um Lieferung eines Rollstuhles blieben bisher ohne Erfolg. Wer kann in diesem Fall helfen?

Verbindungen zu den heutigen Bewohnern von Eydtkau – Der Ort konnte bisher bei der Belieferung mit Hilfsgütern nicht berücksichtigt werden, weil dem Kreisvertreter keine Anschriften vorlagen. Wer hat Verbindung zu den heutigen Bewohnern des Ortes? Dabei ist es auch sinnvoll, Anschriften von Angehörigen der Verwaltung (Bürgermeister), von Lehrern und Schulleitern zu bekommen. Mitteilungen bitte an den Kreisvertreter.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Kirchen in Gerdauen – Liebe Landsleute, wer schon in unserem heimatlichen Kreis Gerdauen seit der „Wende" zu Besuch war, weiß, daß unsere Gotteshäuser in einem erbarmungswürdigen, katastrophalen Zustand sind. Die dort angesiedelten russischen Einwohner können sicher nicht für den jetzigen Zustand unserer Kirchen verantwortlich gemacht werden. Wir sollten uns dafür einsetzen, daß der völlige Verfall deutscher Bau- und Kulturdenkmäler gestoppt wird. Das können wir aber z. Zt. nur schrittweise tun. Unser Vorstandsmitglied und Kirchspielvertreterin von Gerdauen, Ursula Bayer, erhielt jetzt nach etlichen anderweitigen Anfragen Bescheid vom Bundesminister des Inneren, daß Haushaltsmittel in begrenzter Höhe für die Erhaltung und Sicherung des deutschen Baudenkmals zur Verfügung stehen. Ein Kurzbericht über den Bauzustand der evangelischen Pfarrkirche von Gerdauen vom Deutschen Zentrum für Handwerk und Denkmalspflege liegt uns vor. Wir suchen deshalb zunächst einen Projektträger, der Bauplanungsunterlagen, Kosten- und detaillierte Finanzierungspläne aufstellen kann und der dem Bund gegenüber verantwortlich ist für die ordnungsgemäße Verwendung der Mittel. Nach Einwilligung der russischen Behörden könnte dann zur Spendenaktion aufgerufen werden in der Hoffnung, daß sich auch Sponsoren für dieses Projekt begeistern.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Hamburg – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Treffen der Kreisgruppe im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Gemeinsame Kaffeetafel und Dia-Vortrag.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wahlen zur Ratsversammlung und zum Kreisausschuß – In seiner Sitzung am 7. Januar 1993 hat der Wahlausschuß das Ergebnis der Wahl festgestellt, das nachstehend bekanntgegeben wird. Dazu ein paar Anmerkungen: Erfreulicherweise haben sich mehr Landsleute als vor vier Jahren (besonders aus dem Landkreis) zur Kandidatur und damit zur Mitarbeit bereiterklärt. Die Wahlbeteiligung bei der Stadt war jedoch 10 Prozent geringer, beim Landkreis 110 Prozent höher. Nicht ganz glücklich bin ich darüber, daß einige Kandidaten scheinbar einen „Wahlfeldzug" geführt haben, der ausschließlich nur auf ihre eigene Person abgestellt war, denn anders läßt sich nicht erklären, daß außergewöhnlich viele Wahlscheine nur einen einzigen Namen angekreuzt enthielten. Froh bin ich darüber, daß auch unsere Insterburger Landsleute aus Mitteldeutschland von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben und damit auch einer mitteldeutschen Insterburgerin einen Platz in der Ratsversammlung verschafft haben. Wie bei jeder Wahl, hat es auch bei uns wieder Wechsel gegeben, langjährige tatkräftige Mitarbeiter haben nicht mehr kandidiert oder die notwendige Stimmzahl diesmal nicht erreicht, neue Landsleute haben zum ersten Mal ein Mandat errungen. Nun geht es an die Arbeit der nächsten vier Jahre, sie wird nicht leichter werden, darum erbitte ich die Mitarbeit auch der Landsleute, die zu diesem Tun bereit waren. Ich möchte allen für die Bereitschaft danken, aber auch allen Wählerinnen und Wählern, denn nur gemeinsam werden wir die Zukunft meistern. Ein besonders herzlicher Dank allen, die nach langjähriger erfolgreicher Mitarbeit nicht mehr dabei sind.

Georg Miethke

Wahlergebnis Stadt Insterburg e. V. – Nach Prüfung der eingegangenen Wahlzettel wurde festgestellt: abgegebene Stimmen, 2962; davon ungültig, 7; gültige Stimmen, 2955. Nach Auszählung der Stimmen wurde folgendes Ergebnis festgestellt: 1. Jürgen Bermig, 2. Heinz Albat, 3. Kurt Barth, 4. Evamaria Kühnast-Radke, 5. Herbert Stoepel, 6. Ursula Eisenack, 7. Alfred Zewuhn, 8. Werner Gedell, 9. Helga Hartig, 10. Dr. Gerd Brausch, 11. Richard von Mackensen, 12. Prof. Albrecht Hoepfner, 13. Friedrich Trottner, 14. Siegmund Bendul, 15. Fritz Ehlert, 16. Johannes Naumann, 17. Alfons Heinrich, 18. Herma Unger, 19. Dipl.-Ing. Manfred Stoschus. Die ersten neun aufgeführten Landsleute sind damit zu Mitgliedern der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Stadt Insterburg e. V. gewählt worden.

Wahlergebnis Insterburg Land e. V. – Nach Prüfung der eingegangenen Wahlzettel wurde festgestellt: abgegebene Stimmen, 2301; ungültig, 8; gültige Stimmen, 2293. Nach Auszählung der Stimmen wurde folgendes Ergebnis festgestellt: 1. Otto Radtke, 2. Klaus-Peter Steinwender, 3. Alfred Warschat, 4. Hans-Ulrich Steinwender; 5. Fritz Guddat, 6. Helmut Saunus, 7. Anneliese Seifert, 8. Gerhard Rudat, 9. Erich Gettkandt, 10. Horst Parakenings, 11. Charlotte Parakenings, 12. Irene Tiefert, 13. Walter Burba, 14. Edith Adams, 15. Wolfgang Kikillus, 16. Lothar Purwin. Die ersten neun aufgeführten Landsleute sind damit zu Mitgliedern des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V. gewählt worden.

Jahreshaupttreffen – Zum Jahreshaupttreffen der Insterburger, das vom 14. bis 16. Mai 1993 in Krefeld stattfindet und im Zeichen der „Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Krefeld vor 40 Jahren" steht, möchten wir Sie heute schon herzlich einladen. Die Jahreshauptversammlung wird am Sonnabend, 15. Mai 1993, vormittags 9 Uhr und die Kulturveranstaltung wird am Sonnabend, 15. Mai 1993, 19 Uhr im Stadtwaldhaus Krefeld, stattfinden. Zu gegebener Zeit erhalten Sie ein genaues Programm.

Ostpreußen damals



Kreis Preußisch Eylau: Die Evangelische Kirche in Mühlhausen, ein Feldsteinbau mit rechteckigem Chor und vorgelegtem Westturm. Das Schiff, der älteste Teil, entstand im 14. Jahrhundert, und der dreigeschossige Turm wurde im 16. Jahrhundert vollendet. 1754 hat man die Orgel erbaut und 1793 sowie 1794 die Glocken gegossen. Die Innenausstattung dieser Kirche gehört zu den wertvollsten in Ostpreußen

Foto Archiv

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Arys – Die „Gemeinschaft Arys-Stadt und Land" – ehem. „Schülergemeinschaft Arys", feiert vom 30. April bis 2. Mai 1993 in Bad Pyrmont ein besonderes Jubiläum: Die Heimatstadt, zweitgrößte im Kreis Johannisburg und bis 1945 als „Soldatenstadt" in ganz Deutschland bekannt, wird 550 Jahre alt. Die Vorbereitungen für die Festveranstaltung sind in vollem Gange. Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten, der aus Gehlenburg, der dritten Stadt im Kreis Johannisburg stammt, doch durch Verwandtschaften auch mit Arys verbunden ist. Weiterer Höhepunkt des Jubiläumsfestes wird die Uraufführung des Video-Films „Arys – ein paar Blicke zurück auf ein Heimatstädtchen in Masuren ..." sein, der von Herbert Wallner nach dem Drehbuch von Ulrich Haffke realisiert wurde. Es ist ein 68minütiger Streifzug durch die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung anhand alter Bilder und mehr als hundert Jahre alter Dokumente. Auszüge aus Ordensakten, Handschriften aus der Kirchengeschichte. Landschaftsaufnahmen aus unserer masurischen Heimat neueren Datums von Gerhard Bosk runden das Bild des Filmes ab, der nicht nur das Interesse der Aryser wecken wird. Der Film entstand im Auftrag der Kreisgemeinschaft Johannisburg, die die Video-Kassette ab Mai zum Selbstkostenpreis von 40,– DM anbietet.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Geburtstagsglückwünsche – Verstärkt erhalte ich jetzt wieder Anfragen, warum bei den Geburtstagsglückwünschen im Königsberger Bürgerbrief Nr. XXXIX Winter 1992 etliche Königsberger nicht bekanntgegeben wurden. Wir halten es wie das Ostpreußenblatt, daß uns die Angaben von Betroffenen, Verwandten oder Freunden mitgeteilt werden müssen, um sie dann zu veröffentlichen. Bitte senden Sie Ihre Mitteilungen an: Frau Freisen, Karmelplatz 5, 4100 Duisburg.

Königsberger Bürgerbrief – Sommer 1993 – Redaktionsschluß ist der 31. März 1993. Bestellungen für diese wichtige Informationsschrift nimmt das Patenschaftsbüro Königsberg, Karmelplatz 5, 4100 Duisburg, Telefon 02 03/2 83 21 51 entgegen. Dort kann auch Ersatz für Fehlheftungen der letzten Ausgabe, Winter 1992, angefordert werden.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Treffen der Trömpauer – Für den Ort Trömpau findet das nächste Treffen vom 4. bis 6. Juni 1993 statt und zwar wieder in der Pension „Emhof" in 3040 Soltau-Hötzingen, Telefon 0 51 90/2 28. Auskünfte erteilt Irene Eckert-Möbius, 2420 Eutin, Wilhelmhöhe Haus 27, Wohnung 149, Telefon 0 45 21/8 23 49.

Ortelsburg

Komm. Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 5042 Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Liebe Ortelsburger Landsleute – Die Arbeit für die Heimat muß fortgeführt werden. Als Ihr neuer kommissarischer Kreisvertreter möchte ich Sie von dieser Stelle herzlich grüßen. Näher vorstellen werde ich mich bei nächster Gelegenheit. Der bisherige Kreisvertreter, Wilhelm Geyer, hat zu unser aller Bedauern sein Amt aus gesundheitlichen Gründen abgeben müssen. Für seine langjährige unermüdliche Arbeit als Kreisvorsitzender, Kassenwart und als Geschäftsführer verdient er unseren Dank und unsere Anerkennung. Er hinterläßt eine geordnete und erfolgreiche Geschäftsführung und wird uns auch weiterhin, soweit möglich, mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wir wünschen ihm von Herzen die völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit. Ich werde mein bestes geben, um mich in die Reihe meiner Vorgänger, Max Brenk, Gustav Heybowitz und Wilhelm Geyer, würdig einzureihen. Am Sonnabend, 13. Februar um 10 Uhr, tritt der Kreisausschuß in der Heimatstube in Herne zusammen, um unter anderem die konstituierende Sitzung des neugewählten Kreistages, die am 27. März 1993 im Saalbau in Herne stattfinden wird, vorzubereiten. Die Zusammensetzung des neuen Kreistages wird in Kürze an dieser Stelle bekanntgegeben. Die Betroffenen erhalten persönliche Einladungen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Jugendfreizeit/Jugendbegegnung 1993 – Die Jugendfreizeit für Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren findet in der Zeit vom 17. bis 25. Juli 1993 in der Jugendherberge Verden statt. Die Teilneh-

merzahl ist auf 15 begrenzt, also umgehend anmelden! Diese Woche wird wie 1991 gemeinsam mit polnischen Jugendlichen aus Landsberg/Ostpreußen veranstaltet. Wenn möglich, werden auch russische Jugendliche aus Preußisch Eylau daran teilnehmen. Die Jugendfreizeit ist kostenlos, nur die Reisekosten sind selbst zu tragen. Anmeldungen bitte bis 15. April 1993. Für 1994 ist eine Fahrt in das nördliche Ostpreußen, zusammen mit unseren Freunden aus Verden, Landsberg/Ostpreußen und Preußisch Eylau geplant. Anmeldungen schon jetzt vornehmen, da mit größerer Nachfrage zu rechnen ist. Weiterhin stehen für Jugendliche, die das Memelland und die Kurische Nehrung kennenlernen möchten noch Plätze im Rahmen einer Kriegsgräberfahrt in der Zeit vom 16. bis 31. Juli 1993 zur Verfügung. Bitte umgehend anmelden! Anmeldungen bitte an Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, W-2400 Lübeck 16, Telefon 04 51/69 17 42, oder den Kreisvertreter.

Rößel

Kom. Kreisvertreterin: Eva-Maria Schäfer, Telefon (0 21 37) 39 35, Elvekumer Flurstraße 2, 4040 Neuss 21. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 4040 Neuss

Auf der außerordentlichen Kreisausschußsitzung am 26. Januar 1993 in Neuss, wurde Eva-Maria Schäfer, stellv. Kreisvertreterin, zur kom. Kreisvertreterin gewählt. Als Betreuer des „Rößeler Heimatboten" wurde Anton Sommerfeld gewählt. Die Spendenkonten Rößeler Heimatbote und Seeburger Kirche bleiben bestehen und werden von der Sparkasse in Wesermünde-Hadeln, Kt.-Nr. 130 002 275, weiter geführt. Alle Einsendungen, Neubestellungen und Mitteilungen soweit sie den Rößeler Heimatboten betreffen, sind an Anton Sommerfeld, Brenzstraße 18, 4040 Neuss, Telefon 0 21 31/54 53 83, zu senden.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Unsere Aktion „Osthilfe" – Spendenaufruf – Die letzten Schloßberger Heimatbriefe haben eingehend über die Aktivitäten unserer Aktion „Osthilfe" berichtet, auch über die unsere Völker verbindenden freundschaftlichen Kontakte, die sich daraus ergeben haben. Für Ende März ist der nächste Hilfstransport unserer Kreisgemeinschaft geplant, da weitere Hilfen erforderlich sind. Es handelt sich hierbei um russische und auch wolgadeutsche sowie russisch-deutsche Familien, die jetzt in unserem Kreis wohnen. Manche notwendigen Hilfsgüter sind in den dankenswerterweise uns übergebenen Sachspenden nicht vorhanden, so daß darüber hinaus dringend um Geldspenden gebeten wird, um entsprechende Einkäufe zu tätigen und weitere anfallende Kosten wie z. B. für Transporte zu dekken. Einzahlungen werden auf das Sonderkonto „Osthilfe" der Kreisgemeinschaft Schloßberg (Anschrift siehe oben) erbeten. Konto-Nr. 7 011 513, BLZ 207 500 00 bei der Kreissparkasse Harburg, Zweigstelle Winsen/Luhe. Alle Spenden sind steuerbegünstigt absetzungsfähig. Nähere Auskünfte erteilt unsere Geschäftsstelle.

Persönliche Hilfen – Pakete an einzelne Bewohner bzw. Familien unseres Heimatkreises sind mit vollständiger Anschrift stets von unseren Transporten unentgeltlich mitgenommen worden. Das kann auch weiter geschehen, wenn durch den Absender für jedes Paket bis zum Gewicht von 10 kg ein Kostenbeitrag von DM 25,– geleistet wird, damit die Transportkosten ausgeglichen werden. Eine sichere Überbringung der Pakete ist gewährleistet. Wir hoffen auf Ihr Verständnis für diese Maßnahme, weil die Kreisgemeinschaft diese Kosten nicht allein tragen kann. Sollten Landsleute in der Lage sein, einen Lkw für einen Hilfstransport zur Verfügung zu stellen, wird um Nachricht gebeten. Liebe Schloßberger, helfen Sie auf diese und jede andere Weise unserem alten Heimatkreis, der durch den Krieg am schwersten gelitten hat, es ist zugleich eine indirekte Hilfe für unsere Heimat.

Kreisfond „Zusammenarbeit", Gesellschaft der Russisch-Deutschen Freundschaft im Rayon Krasnoznamensk – Der Kreisfond „Zusammenarbeit" wurde im November 1991 als Folge der ersten Hilfstransporte der Kreisgemeinschaft Schloßberg gegründet. Als Mitglieder sind in der Gesellschaft sowohl Bürger des Rayon Krasnoznamensk als auch Bürger der Bundesrepublik Deutschland zu finden. Ein Hauptziel der Gesellschaft ist es, die Beziehungen zwischen den ehemaligen deutschen Kreisbewohnern und den heutigen, überwiegend russischen, Kreisbewohnern in freundschaftlicher Weise zu pflegen und zu festigen. In der relativ kurzen Zeit dieser neuen Beziehungen ist es gelungen, eine vertrauensvolle Basis der Zusammenarbeit und Freundschaft zu finden. Dazu haben auch insbesondere die zwölf von der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführten humanitären Hilfstransporte in den Rayon Krasnoznamensk beigetragen. Der Vorstand des Kreisfonds „Zusammenarbeit" möchte sich auf diesem Wege im Namen der Bürger des Rayon Krasnoznamensk bei allen Spendern, Organisationen und Helfern bedanken, die zur Durchführung dieser Transporte beigetragen haben. Sie können versichert sein, daß diese Hilfe in entscheidender Weise zur Linderung der wirtschaftlichen Not eines großen Personenkreises beigetragen hat. Wir sagen Ihnen ein herzliches „Danke" in der Hoffnung, daß auch in Zukunft die Beziehungen auf allen Gebieten des gegenseitigen Interesses zum beiderseitigen Vorteil weiter ausgebaut werden können.
Dr. S. Borodokin, 1. Vorsitzender

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit – Das Wiedersehenstreffen 1993 im Sporthotel „Fuchsbachtal" Barsinghausen bei Hannover hat bisher ein erfreuliches Meldeergebnis zu verzeichnen. Weitere Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens Sonnabend, 24. April, dem Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, zuzustellen. An dem Treffen nehmen auch die Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit und Oberrealschule Tilsit teil. Wieder einmal mehr ist es dem Vorstand gelungen, ein vorzügliches Rahmenprogramm auf die Beine zu stellen; so wirken beim Festakt am Sonnabend, 15. Mai, 15.30 Uhr, mit: der stets beeindruckende stattliche Chor aus Bremen mit seinem Dirigenten Willi Fern, „Die Spalterhälse" á la Codean-Harmonists (zwei Auftritte) mit Beiträgen vorwiegend aus den 50er Jahren, der Turn- und Sportverein Barsinghausen unter Leitung von Christel Cordes zählt zum Kreis der Mitwirkenden und ein Wiedersehen gibt es mit dem talentierten 13jährigen Schüler Henrik Cordes am Klavier, der die Herzen aller Teilnehmer beim Jubiläumstreffen im Mai 1992 begeisterte. Für den Festball ab 20 Uhr sind weitere Überraschungen vorgesehen. Um Überweisung eines freiwilligen Jahresbeitrages bittet der Vorstand die Sportler und Turner sowie Interessenten. Einzahlungen auf die Giro-Konto-Nr.: 018 803 916 (BLZ 265 515 40), Kreissparkasse Quakenbrück.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Kiesler, Lotte, geb. Strunskus, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1a, jetzt Große Friedrichsburger Straße 8a, 8000 München 82, am 17. Februar
Loerzer, Horst, aus Königsberg, jetzt Pommernstraße 1, 8580 Bayreuth, am 17. Februar
Makoschey, Hedwig, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt OT Hösseringen, Westerfeld 19, 3113 Suderburg, am 20. Februar
Möhrke, Heinrich, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Alte Kronenburg 9, 4590 Lengerich, am 4. Februar
Pietzonka, Martha, geb. Sengotta, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, am 19. Februar
Sadlowski, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 2, 4355 Waltrop, am 14. Februar
Stanko, Herbert, aus Garbassen, Kreis Treuburg, und Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Dessauer Straße 38, O-4401 Löberitz, am 20. Februar
Steinberg, Hans, aus Kleinpreußenbruch und Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Tangstedter Straße 32, 2084 Rellingen, am 7. Februar

zum 82. Geburtstag

Brozio, Anna, aus Lyck, jetzt Ewaldstraße 66, 4650 Gelsenkirchen, am 18. Februar
Chudaska, Marie, geb. Doblonski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmark 22, 4224 Hünxe, am 19. Februar
Czajkowski, Emma, aus Skambracken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lintruper Straße 97, 1000 Berlin 49, am 30. Januar
Grube, Frieda, geb. Fohlmeister, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornweg 2, 5250 Engelskirchen, am 20. Februar
Hamann, Minna, geb. Pucknuss, aus Tilsit, jetzt Lipper Straße 34, 4500 Osnabrück, am 16. Februar
Hartkopf, Elise, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 12, jetzt Kalker Hauptstraße 283, 5000 Köln 91, am 16. Februar
Hoch, Gertrud, geb. Jetzkowitz, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Hermannstraße 21, 2080 Pinneberg, am 7. Februar
Kuhn, Lydia, geb. Gohlke, aus Leengen, Kreis Ebenrode, jetzt 2371 Lehmbeck, am 18. Februar
Lutat, Ida, geb. Stark, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Dammstraße 70, 4060 Viersen 11, am 18. Februar
Nitsch, Emilie, geb. Junker/Jankowski, aus Neidenburg, jetzt Nöckersberg 3c, 4300 Essen 15, am 15. Februar
Preylowski, Alfons, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthalstraße 8, 4000 Düsseldorf, am 20. Februar
Sakrzewski, Johanna, geb. Herforth, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Straße der deutschen Einheit 33, O-7230 Geithain, am 19. Februar
Schäfer, Eduard, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Großkuhnauer Weg 48, O-4500 Dessau, am 17. Februar
Schwanbeck, Renate, geb. Meyer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Tilsiter Straße 12, 2320 Plön, am 7. Februar
Schweighöfer, Charlotte, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenweg 29, 6750 Kaiserslautern, am 14. Februar
Segatz, Marie, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerbuschweg 16b, 5090 Leverkusen 3, am 20. Februar
Steinleger, Emma, geb. Koslowski, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 9, jetzt Lohfelder Straße 190, 4952 Porta Westfalica, am 17. Februar
Störmer, Hilde, geb. Perband, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Botenkamp 23, 2848 Vechta, am 19. Februar
Werner, Ruth, aus Lyck, jetzt Bergengrünstraße 37, 1000 Berlin 38, am 17. Februar
Wilke, Martha, geb. Leidereiter, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Lanfermannfähre 76, 4300 Essen 15, am 17. Februar

zum 81. Geburtstag

Adeberg, Lita, geb. Doehring, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Koselau 1, 2432 Riepsdorf, am 20. Februar
Bergmann, Anna, geb. Gosdek, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Maternusstraße 2, 4040 Neuss 21, am 14. Februar
Czerwinski, Herta, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Parosstraße 2, 3400 Göttingen, am 15. Februar
Czerwinski, Max, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 10, 5800 Hagen 1, am 20. Februar
Doerk, Hermann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 40, 2429 Rettert, am 15. Februar
Foltin, Lotte, geb. Zerfowski, aus Sensburg, Philosophenweg 28, jetzt Gneisenaustraße 6, 2400 Lübeck 1, am 18. Februar
Hildebrandt, Gustav, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Humfeld 191, 4923 Dörentrup, am 2. Februar
Klein, Hildegard, verw. Engelke, geb. Köpsel, aus Prostken, Kreis Lyck, Hermann-Göring-Straße 3, jetzt Antoniusstraße 25, 5180 Eschweiler, am 19. Februar
Krawolitzki, Rudolf, aus Wetzhausen, Kreis Neidenburg, jetzt 2852 Ringstedt 54, am 18. Februar
Mallunat, Wilhelm, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Lange Hecke 94, 4044 Kaarst 1, am 19. Februar
Naumann, Gertrude, geb. Schenk aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Leherheide, Mecklenburger Weg 103, 2850 Bremerhaven, am 14. Februar
Philipp, Lotte, geb. Olbricht, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiffsgraben 26, 3387 Vienenburg, am 14. Februar
Pientka, Erich, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 11, 5600 Wuppertal 1, am 20. Februar
Reinbacher, Helene, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kostenberg 42, 5620 Velbert 1, am 14. Februar
Sadrowski, Emma, geb. Witulski, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 131, 4714 Selm, am 14. Februar
Schenk, Dora, geb. Pergam, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eckschanze 5, 1000 Berlin 20, am 20. Februar
Teweleit, Frieda, verw. Malinowski, geb. Reinoß, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Conrad-Röntgen-Straße 8, O-5400 Sondershausen, am 19. Februar
Tost, Gerda, verw. Neumann, geb. Staffen, aus Allenstein und Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 73, jetzt Kepserstraße 46, 8050 Freising, am 15. Februar
Wohlbehagen, Walter, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Materialhofstraße 4, 2370 Rendsburg, am 17. Februar
Weinert, Anna, geb. Monka, aus Ortelsburg, jetzt Küthstraße 94, 5000 Köln 91, am 15. Februar

zum 80. Geburtstag

Andersch, Hilde, aus Sensburg, jetzt Im Göttinger Bogen 64, 6440 Bebra, am 15. Februar
Bellkowski, Ottilie, geb. Bolinski, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Mansfelder Straße 5a, 4630 Bochum 7, am 16. Februar
Braun, Maria, geb. Kortzewski-Borchert, aus Allenstein, Töpfergasse am Schloß, jetzt Neumünstersche Straße 34, 2000 Hamburg 20, am 14. Februar
Butsch, Herta, geb. Loepert, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Eiserwager Straße, jetzt Amselstieg 1, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 15. Februar
Czulkowski, Margarete, geb. Sobotta, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt G.-F.-Händel-Straße 9, 4700 Hamm 4, am 14. Februar
Glinka, Frieda, geb. Waltz, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorweg 4, 2121 Dahlenburg, am 15. Februar
Holzlehner, Elisabeth, geb. Peck, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Menzel-Straße 2, 2878 Wildeshausen, am 18. Februar
Jabs, Gerda, aus Siewen, Kreis Angerburg, Schule, jetzt Lilienthalstraße 8, 4650 Gelsenkirchen
Kasischke, Oskar, aus Königsberg, Gartenstadt Schönfließ Ost, jetzt Dresdner Straße 26, 3300 Braunschweig, am 16. Februar
Kurella, Martha, geb. Latza, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Stiegel 1, 3580 Fritzlar, am 15. Februar
Lemke, Martha, geb. Czerwinski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 27, 6830 Schwetzingen, am 17. Februar
Lichtnau, Margarete, aus Königsberg, jetzt Rotdornweg 12, 3100 Celle, am 16. Februar
Maraun, Herbert, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hildebrandstraße 62, 3500 Kassel, am 19. Februar
Matzen, Waltraud, aus Ortelsburg, jetzt Rozebüller Weg, 2261 Emmelsbüll, am 20. Februar
Michalzik, Adolf, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Maximilianstraße100, 7570 Baden-Baden, am 16. Februar
Neubacher, Erna, geb. Riegel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt R.-Luxemburg-Straße 18, O-1600 Königswusterhausen, am 20. Februar
Paasche, Wilhelm, aus Ebenrode, jetzt Kolborn-Mühlenberg 14, 3130 Lüchow 1, am 18. Februar
Pietzarka, Karl, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Christrosenweg 2, 2000 Hamburg 54, am 19. Februar
Pogorszelski, Fritz, aus Goldap, Bergstraße, und Königsberg, jetzt Heilbronner Straße 7, 6000 Frankfurt, am 13. Februar
Schmitz, Anna, aus Lyck, jetzt Helgoländer Straße 38, 2240 Heide, am 18. Februar
Sembritzki, Hellmut, Rektor i. R., aus Treuburg, Am Markt 12, jetzt Lange Straße 32, 4902 Bad Salzuflen, am 17. Februar
Szech, Hedwig, geb. Wengoborski, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt An der Aue 3, 3174 Meine, am 15. Februar
Timm, Gertrud, aus Neuhof-Ragnit, jetzt Holunderweg 9, 3100 Celle, am 13. Februar
Tubies, Otto, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Viehtrifenweg 25a, 4900 Herford, am 16. Februar

zum 75. Geburtstag

Badeda, Walter, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 624, 4530 Ibbenbüren-Dörenthe, am 15. Februar
Bosniatzki, Walter, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Glück-Auf-Straße 16, O-7206 Lobstedt, am 20. Februar
Eschmann, Marie, geb. Lippe, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Holbeinstraße 4a, 4800 Bielefeld, am 20. Februar
Gnadt, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Bimoehler Straße 9, 2351 Großenaspe, am 16. Februar
Herbst, Minna, geb. Missun, aus Ebenrode, jetzt A.-Thomas-Straße 12, O-2590 Ribnitz-Damgarten, am 17. Februar
Jeziorowski, Willi, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt C.-Fromann-Straße 37, O-5500 Nordhausen, am 14. Februar
Kossack, Herta, geb. Groß, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt H.-Ehlers-Straße 18, 5210 Troisdorf 13, am 18. Februar
Kröhnert, Ursula, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Dresdner Straße 4, 5308 Rheinbach, am 16. Februar
Kuschewitz, Frieda, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 20, 6200 Wiesbaden, am 19. Februar
Kutrieb, Wilhelm, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Frobelstraße 14, 4352 Herten-Bertlich, am 15. Februar
Müller, Carla, aus Johannisburg, jetzt Kattowitzer Straße 12, 3387 Vienenburg, am 16. Februar
Schemionek, Hedwig, geb. Lankeit, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Bruch 85b, 5090 Leverkusen 3, am 12. Februar
Schidor, Karl, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Habichtweg 9, 3300 Braunschweig, am 14. Februar
Schmidt, Gertrud, geb. Müller, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 30 und Hindenburgstraße 6, jetzt Piratenpfad 3, 2300 Kiel 17
Schmitt-Wendland, Martha, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Stuckbrunner Straße 32, 8602 Viereth-Trunstadt, am 16. Februar
Schwiderek, Erika, geb. Michalzik, aus Lyck, Danziger Straße 43, jetzt Wiethagenweg 12, 4600 Dortmund 50, am 17. Februar
Siegfried, Heinrich, aus Königsberg, Hinterroßgarten 24 und Goltzallee 18, und Goldap Pl, jetzt Nedderhulden 3, 2081 Borstel-Hohenraden
Siegmund, Dr. Margarete, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hinterm Klosterhof 31, 2210 Itzehoe, am 16. Februar
Steinberg, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Kampstraße 2, 3100 Celle, am 2. Februar
Wendt, Gerhard, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Vom-Stein-Straße 12, 4410 Warendorf, am 19. Februar
Zimmermann, Elfriede, geb. Mertins, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Zieblandstraße 18a, 8000 München 40, am 20. Februar

zur goldenen Hochzeit

Bartschat, Fritz und Frau Frieda, geb. Mettschurat, aus Gruten, Kreis Elchniederung, jetzt Styrum, Blumenstraße 13, 4330 Mülheim 1, am 13. Februar
Leitner, Walter und Frau Edith, geb. Seidenberg, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Neustifterstraße 29a, 8000 München 40, am 19. Februar
Mauer, Horst und Frau Elsbeth, geb. Paul, aus Königsberg, Hansaring Nr. 30 und Tapiauer Straße (Liep), jetzt Ingeborgstraße 11, 5000 Köln 90, am 20. Februar

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Gedenkveranstaltung – Sonnabend, 13. Februar, 18 Uhr, Kranzniederlegung in Dresden an der Ruine der Frauenkirche. Information und Anmeldung bei: Eduard van der Wal, Claszeile 24, W-1000 Berlin, Telefon 0 30/8 15 65 97.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 20. Februar, 15 Uhr, Fastnacht in Ostpreußen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Heitere Geschichten und der Sketch: „Tantche im Stadttheater".

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 23. Februar, 17 Uhr, Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 22. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend mit Rosenmontagsfeier im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Kappen- und Kostümfest mit befreundeten Heimatgruppen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Heimatlicher Humor, viel Musik und Tanz. Gäste sind herzlich willkommen. Die besten Kostüme werden prämiert. Kostenbeitrag 6 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter, im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Gemeinsame Kaffeetafel und Video-Vortrag.

Osterode – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest der Heimatkreisgruppen Osterode, Heiligenbeil und Elchniederung mit Musik und Tanz in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg 13. Die schönsten Kostüme und Kappen werden prämiert. Veranstalter ist die Heimatkreisgruppe Elchniederung, der Eintritt beträgt 6 DM.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 20. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Jahreshauptversammlung und Videofilm über Ostpreußen. Anmeldung bei J. Franzen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 21. Februar, 16 Uhr, Faschingsfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. – Die Fahrt zum Heimatkreistreffen in Weißenburg/Bayern am 4. und 5. September muß in eigener Regie erfolgen. Es wird keine Gruppenreise organisiert. Zwecks Zimmerbestellung bitte sofort melden bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, oder Waltraud Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80.

Tilsit – Freitag, 5. März, 14.30 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, gegenüber dem Dammtor. Thema: Neuester Farbfilm und neueste Nachrichten 1992 über Tilsit von Rosemarie Lang und Ehemann. Anmeldungen bis Montag, 22. Februar, bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27, oder Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11.

SALZBURGER VEREIN

Vortrag – Sonnabend, 20. Februar, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Hamburg 1, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof. Vortrag von Lm. Stein, Berlin, über seine Forschung: Welchen Weg gingen die Emigranten 1731/32 durch Sachsen, Thüringen, Brandenburg, etc. …? Gäste sehr willkommen. Bitte achten Sie auf den eine Stunde früher beginnenden Anfang. Vorankündigung: Nächstes Treffen am 8. Mai, auch 13 Uhr, am gleichen Ort.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 25. Februar, 19 Uhr, Volkstanzen im Waldheim-Saal, ES-Zollberg.

Giengen – Sonnabend, 27. Februar, 14.30 Uhr, Lungwurstessen im Schlüsselkeller.

Lahr – Sonnabend, 20. Februar, 20 Uhr, Faschingsveranstaltung des BdV im Aktienhof, Dinglinger Hauptstraße. – An jedem ersten Donnerstag im Monat findet um 20 Uhr der Stammtisch in der „Krone" statt. – Ein vollbesetzter Saal in der „Krone" bewies, wie beliebt das Eisbeinessen der Gruppe geworden ist. Vorsitzender Heinz Schindowski begrüßte die zahlreichen Gäste an diesem Abend mit der Erinnerung an die zu dieser Jahreszeit in der Heimat veranstalteten Schlachtfeste. Eine Tombola unterbrach das gemütliche Beisammensein nach dem gemeinsamen Essen, und die Frauengruppe trug eine Folge von Liedern vor, deren Texte, von der Leiterin der Frauengruppe Irma Barraud stammend, das vergangene Jahr unter die Lupe nahmen. – Der Ostdeutsche Lesekreis war zum Thema „Kurische Nehrung" zusammengekommen. Die Leiterin Irma Barraud begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste im Hotel Schulz und sprach dann über die Entstehung, Vegetation und Bevölkerung der Kurischen Nehrung im Laufe der Zeit. Die Schönheit dieses Fleckchen Erde in Ostpreußen zeigten dann die Dias, die Edith Kastilan im letzten Sommer dort gemacht hatte. Nidden mit der Hohen Düne, Pillkoppen und Rossitten wurden im jetzigen Zustand geschildert. Während Nidden im litauischen Teil gelegen, gepflegt ist, stimmen Pillkoppen und Rossittten im russischen Teil nur traurig. Das große Interesse an den Veranstaltungen des Ostdeutschen Lesekreises beweist, daß diese Einrichtung in Lahr eine richtige Entscheidung von Irma Barraud war, diese Lücke in der Information für ostdeutsche Kultur auszufüllen.

Lindau – Freitag, 19. Dezember, 15 Uhr, Dia-Vortrag in der Inselhalle. „Letzte Hoffnung Königsberg–Rußlanddeutsche: Das Paradies in der Wildnis" von Helmut Peitsch.

Ravensburg – Donnerstag, 18. Februar, 20 Uhr, Dia-Vortrag im Hotel „Waldhorn". „Letzte Hoffnung Königsberg – Rußlanddeutsche: Das Paradies in der Wildnis" von Helmut Peitsch.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 27. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Bären". Jahresbericht mit anschließendem Dia-Vortrag.

Stuttgart – Die erste Monatsversammlung der Kreisgruppe fand unter dem Motto „Winterfreuden einst und jetzt" bei reger Beteiligung zusammen mit der Frauengruppe statt. Der 1. Vorsitzende, Muschlien, unterhielt mit schönen Dias winterlicher Landschaften und Wintersport treibender Menschen. Seine Erzählungen der Winterfreuden auf Schnee und Eis früher daheim und auch jetzt hier in winterlichen Gefilden der Alpen fand bei den Mitgliedern ein gutes Echo und brachte vielen schöne Erinnerungen an kalte und fröhliche Wintertage in der Heimat zurück. Frau Lüttich brachte in launiger Prosa die Geschichte von dem „Briefträger Grigull" zu Gehör. Nach dem Austausch alter Erinnerungen und Plachandern über das Neueste trennte sich die Gruppe.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 18. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft mit „Faschingseinlagen" und einigen „Überraschungen".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Beim Heimatabend berichtete das Studentenehepaar Poschenrieder in einem Dia-Vortrag von ihrer Reise nach Nord-Ostpreußen im Sommer 1992. Sie waren mit Hilfsgütern nach Trakehnen aufgebrochen, um den Rußlanddeutschen, die sich hier ansiedeln möchten, beim Aufbau zu helfen. Frau Poschenrieder wird für das Ostpreußenblatt den Ablauf der Aktion und die dabei gemachten Erfahrungen in einem gesonderten Artikel zusammenfassen. Anschließend schilderte Lm. Gerhard Baczko seine Erlebnisse beim Besuch der Heimatorte seiner Kindheit und Jugend: Bareischkehmen bei Stallupönen und Noragehlen/Urbansprind bei Heinrichswalde. In bewegten Worten erzählte er von dem traurigen Wiedersehen, denn beide Orte waren – wie die meisten in Nord-Ostpreußen – von den Russen abgebrochen und eingeebnet worden. Der Direktorin des Krankenhauses von Stallupönen konnte er einen namhaften Geldbetrag, zu dem auch Mitglieder des Kreisverbandes Erlangen beigesteuert hatten, überreichen sowie bei Kliniken und Ärzten gesammelte Medikamente und medizinische Hilfsmittel abgeben. Die Freude über die Spenden war riesengroß, denn es fehlt dort am Nötigsten und entsprechend katastrophal sind die hygienischen Verhältnisse.

Starnberg – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Transsibirische Eisenbahn" im „Münchner Hof". Referent: Johann Müller, München.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2855 Stuhr 2

Bremen-Nord – Dienstag, 23. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus zur „Waldschmiede", Beckedorf.

Bremerhaven – Freitag, 12. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Fleck und Klops sowie Neuwahl des Vorstands im Ernst-Barlach-Haus. Anmeldung wegen Essen-Bestellung sofort bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40. Fleck oder Klops 7 DM bitte gleich bezahlen, damit nicht so viele Kosten entstehen. Teller und Besteck sind mitzubringen. Der Schatzmeister spendiert einen Bärenfang.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft im Städtischen Seniorentreff, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel fröhliche Stunden beim ostpreußischen Fasteloawend.

Erbach – Sonnabend, 20. Februar, 15 Uhr, Monatstreffen mit gemütlichem Kräppelessen im katholischen Palais (Pfarrhaus). Das Palais steht in Erbach, Hauptstraße, neben der katholischen Kirche. Parkplätze sind auf dem Pfarrhof. Die Einfahrt zu den Parkplätzen ist zwischen dem Pfarrhaus und der katholischen Kirche. Der Eingang zu dem Raum für Öffentlichkeitsarbeit der katholischen Kirche in Erbach ist von hinten, über den Parkplatz zu erreichen. Der Tradition zufolge spricht Helmut Martin, Ober-Kinzing, anhand eines Lichtbildervortrags über die Vertreibung. – Die Vollversammlung ergab eine Neuwahl. Ingrid Streckfuß wurde einstimmig unter großem Beifall zur 2. Vorsitzenden der Kreisgruppe Odenwaldkreis gewählt. Sie kommt aus Königsberg und gehört zur nächsten Generation der Gruppe. Ingrid Streckfuß, die über mehrere Jahre hinweg zusammen mit ihrem Ehemann eine Jugendherberge geleitet hat und drei Kinder großzog, ist bereits seit langem eine aktive Mitarbeiterin der Gruppe. Sie wohnt in Erbach und ist daher auch bequem für alle zu erreichen, wenn sie gebraucht wird.

Frankfurt/Main – Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte im Haus Dornbusch alle Anwesenden herzlich, besonders die Gäste, die zum ersten Mal die Gemeinschaftsveranstaltung im Haus Dornbusch besucht hatten, besonders Ursel Dörr mit ihrer Tochter Diana. Theo Merten gab einen Überblick über das Jahr 1992 und für 1993 besondere Hinweise. Diana Dörr aus Bad Homburg berichtete über die zur Weihnachtszeit durchgeführte Spendenaktion und deren Vergabe im Bereich von Königsberg und Umgebung an dort lebenden Deutschen. Frauenreferentin Betty Schmidt brachte eine Nachlese von der Weihnachtsfeier im Kasino der Bundesbahn. Im Anschluß sah man den Dia-Vortrag von Hermann Neuwald von der Studienreise der Kreisgruppe nach Thüringen und Dresden. Mitreisende sowie die übrigen Zuschauer waren von den Aufnahmen begeistert und spendeten reichlich Beifall.

Fulda – Freitag, 26. Februar, 14 Uhr, Versammlung im DJO-Heim.

Gelnhausen – Sonnabend, 20. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Gasthaus „Zum Felsenkeller", Gelnhausen. Anschließend Fleckessen. – Beim letzten Heimatnachmittag berichtete zunächst Fritz Kalweit über seine letzte Fahrt mit einem Hilfstransport nach Königsberg und Umgebung und dankte seinen Landsleuten für die hilfreichen Spenden, die er der notleidenden Bevölkerung in seiner Heimat übergeben konnte. Danach zeigte Erwin Goerke aus Bad Homburg seine neusten Dias „Winter in Ostpreußen" und herrliche Aufnahmen von Städten in der näheren Umgebung in ihrer Winter- und Weihnachtspracht. Von Domen und wunderbaren Glockengeläut, Bild und Ton wußte er meisterhaft zu verschmelzen, und bot seinen interessiert lauschenden Gästen die musikalische Frage der Glocke als ein Musikinstrument der Besinnung dar.

Marburg – Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Dem Vorstand gehören wie bisher an: 1. Vorsitzender Otto v. Schwichow; Kassiererin Annemarie Zettler. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Schriftführerin Irmgard Neumann; Beisitzer Käte Machts und Adolf Hohmann.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Anklam – Am 30. Januar hatte der BdV-Kreisverband die Elbinger und Westpreußen der Umgebung zu einem Regionaltreffen ins DHK-Hotel eingeladen. Trotz Glatteis, Schnee und klirrendem Frost kamen über 260 Landsleute, sogar aus dem fernen Montevideo (Uruguay). Rudi Grams wanderte mit seinen Eltern 1931 als Zehnjähriger von Eydtkuhnen nach Südamerika aus. In seinem Grußwort mahnte er die Deutschen zur Einigkeit. Nach der Eröffnung erinnerte BdV-Kreisvorsitzender Manfred Schukat in der Totenehrung an die Opfer der vor fünfzig Jahren endenden Schlacht bei Stalingrad sowie an den Untergang der Gustloff vor genau 48 Jahren. Der aus dem Rheinland nach Anklam übergesiedelte Pfarrer Lücke wies in seiner Andacht auf die Ursache allen Unglücks hin und mahnte, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Die Grüße des Anklamer Landrats überbrachte Kreistagspräsident Pfarrer Karl Reincke. Für die Stadt grüßte der stellvertretende Bürgermeister Wilfried Scheffler, selbst Elbinger. Er erfreute die Gäste mit einem Volksliederständchen seines Knabenchores. – In zwei sachkundig fundierten Dia-Vorträgen führte der stellvertretende Bundessprecher der LM Westpreußen und Kreisvertreter von Elbing-Stadt, Hans-Jürgen Schuch, Münster, durch ganz Westpreußen und schließlich nach Elbing einst und jetzt. Die Besucher dankten dem Referenten für sein Engagement durch viel Applaus. Beim Verlesen der Anwesenheitslisten kam es dann heraus: Ältester Teilnehmer war wieder der Elbinger Ernst Kuhn. Als Jahrgang 1900 „geht er immer mit der Zeit".

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Kulturveranstaltung – Sonnabend, 20. März, 10.30 Uhr, Kulturveranstaltung für alle Orts- und Kreisvorsitzenden in Nienburg, Hotel Wasserschlößchen.

Braunschweig – Mittwoch, 24. Februar, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Hans Heckel, Journalist, wird die Geschichte des Baltikums in diesem Jahrhundert erläutern. – Bei der letzten Veranstaltung, dem Bunten Nachmittag, wurden die Lachmuskeln wieder tüchtig in Bewegung gebracht. Das begann „Am Schalter", einem ostpreußischen Sketch, den Magdalene und Paul Heinacher gekonnt darboten. Es gab Gedichte, Neuigkeiten vom alten Buttgereit, Lieder und Witze aus der Heimat, so daß wohl für jeden etwas da war, und viele Landsleute hatten sich beteiligt, wofür ihnen der Vorsitzende namens aller dankte.

Goslar – Vollbesetzt war der Saal im „Paul-Gerhardt-Haus" zum Heimatnachmittag. Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß die Heimatfreunde willkommen. Aus den Berichten des Propstes Kurt Beyer wurden Einzelheiten der Christianisierung verlesen. Die stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann führte einen eindrucksvollen Farbfilm von der 7tägigen Sonderfahrt im Mai 1992 nach Masuren vor. Die Kreisgemeinschaft Goldap in Verbindung mit der Patenstadt Stade hatte drei Busse der Stadt mit dem Ziel Goldap zur Verfügung gestellt. Bei den Fahrten in die weitere Umgebung wurde auch die „Wolfsschanze" bei Rastenburg aufgesucht und auf dem Niedersee eine Dampferfahrt durchgeführt. Zum Höhepunkt wurde die Kranzniederlegung am polnischen Gedenkstein am Marktplatz der Stadt sowie die Enthüllung des von der Kreisgemeinschaft Goldap gestifteten Gedenksteins mit deutscher Inschrift auf dem Friedhof. Durch Spenden der Goldaper wurden Zuschüsse zur Instandhaltung von Kirchen gegeben. Bei einem Gottes-

Erinnerungsfoto 936



Gaufachamt Fußball – Wann diese Aufnahme entstand vermag unser Leser Ernst F. Borrmann nicht mehr hundertprozentig zu sagen, er gibt an: 1936 oder 1937. Abgebildet sind die Vorsitzenden der Vereine der Fußball Gauliga Ostpreußen während einer Tagung „des Gaufachamts Fußball in der Königsberger Stadthalle mit den an den Fußball-Endkämpfen beteiligten Vereinsführern": Borostowski, Goldap; Leutnant Borrmann (der Einsender), Militär-Sport-Verein Yorck Boyen; Dr. Drescher; Erlat; Leutnant Zander, Hindenburg Allenstein (sitzend, von links); Helwig, Preußen Danzig; Aland; Lippert, Lyck; Bouillon; Pelz, VfB; Weger, Ras. Pr.; Jebsen, Ras. Pr; Kopecki, Gedania; Goldbach, Ras. Pr. (stehend, von links). In der Bildzeile zu dieser Aufnahme, die seinerzeit in einer ostpreußischen Zeitung in Königsberg oder Insterburg (der genaue Erscheinungsort ist Ernst F. Borrmann nicht mehr bekannt) heißt es u. a.: „Hier wurden die neuen Gauliga-Runden festgesetzt." Diese Veröffentlichung ist gleichzeitig ein Aufruf der Redaktion an ihre Leser, weiterführende Hinweise über den Sport in Ostpreußen zur Wiedergabe im landeskundlichen Teil dieser Zeitung einzusenden. Die Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 936" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, werden nach redaktioneller Auswertung an den Einsender weitergeleitet. HZ

Eine außergewöhnliche Ausstellung

„Reiseland Ostpreußen" zeigt Bilder und beeindruckende Exponate einer faszinierenden Region

Berlin – Es ist sicherlich nicht übertrieben, wenn man die Ausstellungseröffnung „Reiseland Ostpreußen" als außergewöhnlich bezeichnet. So wurde diese Eröffnung durch das Erscheinen zahlreicher Ehrengäste gewürdigt. Selbst der russische Oberbürgermeister Königsbergs, begleitet von etlichen Germanistik-Studenten aus seiner Heimatstadt, ließ es sich nicht nehmen, den Feierlichkeiten beizuwohnen.

Der Vorsitzende des Kuratoriums Stiftung Deutschlandhaus, Ministerialrat Jakob Stubenrauch, begrüßte die Anwesenden, unter ihnen der leitende Senatsrat Wilfried Staar, und dankte dem Pianisten Krzystof Ostrowski, Organist in Neustadt bei Danzig, für seinen virtuosen Vortrag. Sein Dank galt jedoch besonders dem Geschäftsführer des Deutschlandhauses, Dr. Wolfgang Schulz, und seinen Mitarbeitern für die Erarbeitung dieser hervorragend gelungenen Ausstellung, deren Exponate die Betrachter animieren mögen, Ostpreußen zu besuchen. Man solle sich jedoch davor hüten, so betonte der Kuratoriumsvorsitzende, diese Reisen als reinen „Heimwehtourismus" zu verstehen; dieses geschichtsträchtige Land biete so viel Interessantes, das nicht nur Ostpreußen begeistert.

Spontan ergriff danach der Königsberger Oberbürgermeister Witali Shipow das Wort, eine Dolmetscherin übersetzte. Er berichtete, daß er im letzten Jahr viele interessante und informative Gespäche mit deutschen Besuchern in Königsberg geführt habe. Er, wie auch die heutigen Bewohner Königsbergs, verstehe sehr gut, was den früheren Bewohnern die Stadt, die beiden Teilen eine Heimat ist, bedeute. Wenn sich auch das Gesicht der Stadt verändert habe, so spüre man doch noch den Geist des alten Königsbergs. Nach seiner Rede wurde der Königsberger Oberbürgermeister spontan von Jakob Stubenrauch zu weiteren Vorträgen und Gesprächen ins Deutschlandhaus eingeladen.

In seiner Eröffnungsrede ging Ministerialdirigent Hans Hermann Süßmilch auf die Ausstellung „Reiseland Ostpreußen" ein und würdigte die Zielsetzung der Stiftung, durch Ausstellungen dieser Art nicht nur der Erlebnisgeneration Erinnerungen zu vermitteln, sondern auch andere Interessierte mit deutschen Landen im Osten vertraut zu machen und sie anzuregen, durch Reisen die deutsche Vergangenheit dieser Gebiete persönlich zu erleben. Er bedauerte, daß die Grenzübergänge zwischen Polen und dem nördlichen Ostpreußen für den normalen Reiseverkehr noch immer nicht geöffnet sind, es sei aber zu erwarten, daß sich dies in absehbarer Zeit ändern werde. In Erwartung dieser Grenzöffnungen arbeite bereits eine deutsche Firma an der Wiederherstellung der Autobahn Elbing – Königsberg. Auf die Ansiedlung einiger tausend Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen eingehend, wies Süßmilch auf die erfolgte Hilfe der Bundesregierung – mit Einverständnis der russischen Regierung – hin. Der Ministerialdirigent beendete seine Rede mit dem hoffnungsvollen Ausspruch: „Ostpreußen ist nicht verloren! Dieses herrliche Land wird aufgrund seiner Lage auch in dem zusammenwachsenden Europa eine bedeutende Zukunft haben."

Georg Vögerl, der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Berlin, dessen Initiative der Besuch aus Königsberg zu verdanken war, erinnerte an die ersten, von den Mitgliedern der LO unternommenen, Fahrten nach Ostpreußen. Diese Landsleute, die ein großes Risiko eingegangen waren und ohne Genehmigung in das nördliche Ostpreußen eingereist waren, verdanken wir erste Berichte und Bildmaterial aus der Heimat. Weiter berichtete Georg Vögerl über die von den einzelnen Heimatkreisen gestarteten umfangreichen Hilfsaktionen für die Menschen des nördlichen Ostpreußens und drückte die Hoffnung aus, daß es dieser Region bald gelingen möge, dem Namen „Freihandelszone Bernstein" gerecht zu werden. Und an Bürgermeister Shipow gewandt: „Lassen Sie uns gemeinsam die bisher bestehenden kleinen Brücken zu großen Brücken ausbauen, wobei die Einrichtung eines deutschen General-Konsulats in Königsberg wünschenswert wäre." Ebenfalls wünschenswert wäre eine Vereinfachung des Transitverkehrs, betonte Vögerl, die polnischen Grenzen seien ein ungeheures Hindernis, wie es das nirgendwo in Europa gäbe. Das sei nicht verständlich und „steht einer Freundschaft, an der wir Ostpreußen sehr interessiert sind, sehr im Weg". Mit einer musikalischen Darbietung des polnischen Pianisten endete die feierliche Ausstellungseröffnung und die Besucher wurden in die Ausstellung gebeten. Hier findet man zahlreiche Farbaufnahmen im Großformat, die geradezu einladen, die nächste Möglichkeit wahrzunehmen, um nach Ostpreußen zu fahren. Ob es Detailaufnahmen aus Städten Nord- und Süd-Ostpreußens wie zum Beispiel Königsberg, Tilsit, Insterburg, Allenstein, Cranz oder Rauschen sind oder Landschaftsaufnahmen, die verraten dem Betrachter, daß hier ein Fotograf am Werke war, der nicht nur fototechnisch versiert ist, sondern auch Liebe für dieses Land empfindet. Dieser Fotograf ist der Geschäftsführer des Deutschlandhauses Dr. Wolfgang Schulz, gebürtiger Ostpreuße. Jede Aufnahme spricht für sich, hervorgehoben werden sollte jedoch die aufgeschlagene Seite eines Bronzebuches in polnischer und deutscher Schrift, das zum Gedenken an das Attentat am 20. Juli 1944 an der ehemaligen Wolfsschanze errichtet worden ist und die aus verschiedenen Perspektiven gezeigte Domruine. Außerst beeindruckend lassen diese Fotos noch die einstige Erhabenheit dieses Bauwerkes erahnen.

Neben den Fotos kann man Gemälde und Zeichnungen von ostpreußischen Künstlern betrachten, die die Landschaft ihrer Heimat künstlerisch wiedergeben, unter anderem zwei Gemälde von Alexander Eisenberg.

Alte Fahrpläne sowie Reisebeschreibungen liegen zur Ansicht aus, Bücher mit aktuellen Informationen über Ostpreußen und zahlreiche Prospekte einiger Reiseveranstalter, die zeitweilig beratend anwesend sein werden.

Die Ausstellung, die anschließend auch in den neuen Bundesländern gezeigt werden soll, ist noch bis zum 28. Februar 1993 im Deutschlandhaus, Berlin 61, Stresemannstraße 90, zu sehen. Die Öffnungszeiten sind täglich von 14 bis 18 Uhr.

Hildegard Rauschenbach

---

dienst sprach ein polnischer Pfarrer mit deutscher Übersetzung. Eine Wanderung zum 308 m hohen Goldaper Berg, zum Goldaper See, zur nahen russischen Grenze sowie ein Grillfest, waren weitere Höhepunkte dieser Sonderfahrt, die zur weiteren Völkerverständigung beitragen wird. Die Heimatkreisvertretung Goldap führte intensive Gespräche mit der polnischen Stadtverwaltung. Erika Tittmann, selbst Goldaperin, gab zusätzliche Erklärungen und wurde mit anhaltendem Beifall bedacht.

Göttingen – Die Gruppe plant eine 7-Tage-Reise von Sonntag, 28. März, bis Sonnabend, 3. April, nach Schlesien. Bei großer Beteiligung sind die Reisekosten mit Halbpension sehr gering. Interessierte melden sich bitte bis zum 15. Februar bei Werner Erdmann, Holtenser Landstraße 75, 3400 Göttingen, Telefon 05 51/6 36 75.

Hannover – Sonnabend, 20. Februar, 14.30 Uhr, „Fröhlicher Nachmittag" der Frauengruppe im Saal Hannover-Hbf. Nach der Kaffeetafel ist die Vorstandswahl vorgesehen. Mitgliederausweise bitte mitbringen.

Oldenburg – Die Leiterin der Frauengruppe, Margot Zindler, konnte 130 Mitglieder und Gäste zur Januarveranstaltung mit einem irischen Gedicht begrüßen. Mit einem Rückblick auf die Zusammenkünfte 1992, dem Hinweis auf das nächste Treffen und der Ehrung zweier hochbetagter Damen eröffnete sie den Nachmittag und begrüßte die Vortragenden, Frau und Herrn Mentz. Einleitend referierte Herr Mentz über die polnische Geschichte. Er zeigte recht deutlich das Auf und Ab der Großmachtpolitik, auch zu Ostpreußen auf. Dem schloß sich eine interessante und sprachlich schöne Schilderung von Land und Leuten an. Anekdoten, Erzählungen und Gedichte berühmter Ostpreußen wurden eingeflochten, dazu ein selbstverfaßtes Gedicht: „Königsberg, oh Königsberg, wann hat es dich gegeben." Margot Zindler bedankte sich bei der 89 Jahre alten Geschäftsstellenleiterin des BDV-Büros, Melitta Liepe, für die aufopferungsfreudige Arbeit, die sie über Jahrzehnte hinweg geleistet hat, mit einem Blumenstrauß.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 27. Februar, 13.30 Uhr, Treffpunkt der Wandergruppe Endstation Sieker Linie 2.

Düsseldorf – Sonntag, 2. Mai, bis Sonnabend, 15. Mai, Reise nach Ostpreußen/Ortelsburg. Sechs Wochen vor Reisebeginn werden die Personalien benötigt. Der Reisepaß muß eine Gültigkeit bis Ende 1993 haben. Visa ist nicht mehr erforderlich. Die Anzahlung von 150 DM ergibt die Reihenfolge der Plätze im Bus. Der Gesamtpreis für die Reise beträgt pro Person in Doppelzimmern mit gutem Frühstück und Abendessen warm 890 DM. Geplant sind auch Fahrten nach Königsberg, Cranz und Rauschen. Jeweils für einen Tag. Diese Tagesfahrten sind nicht im Gesamtpreis erhalten und und müssen extra gezahlt werden.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 26. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Bernhard Kehren hält einen Dia-Vortrag über seine Hilfsgüterfahrt nach Weißrußland. Gäste wie immer herzlich willkommen. – Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand wie folgt wiedergewählt: 1. Vorsitzender Bernhard Kehren; Schriftführerin Anneliese Kehren; Kassenwart Ilse Löwrick; Kulturwart Eleonore Ewert und Rose-Marie von Grumbkow; Kassenprüfer Ruth Böttcher und Herr Eichler.

Haltern – Zur Jahreshauptversammlung der Gruppe in der Sportlerklause in Haltern konnte der Vorsitzende Adolf Nowinski über 60 Landsleute begrüßen. Im Rückblick über die Aktivitäten der Gruppe im Jahre 1992 erinnerte der Vorsitzende an die gelungene Kulturveranstaltung anläßlich des 40jährigen Bestehens, zu der 170 Landsleute und Gäste erschienen waren. Die Frauengruppe der Gruppe hatte sich im vorigen Jahr zehnmal in der Sportlerklause versammelt. Auch die anderen Veranstaltungen waren gut besucht. Aktuelles Thema war die Lage in Nord-Ostpreußen und Königsberg. Zwar haben die Rußlanddeutschen Interesse, sich dort anzusiedeln, aber Bonn müßte, so Adolf Nowinski, diesen Menschen eine Starthilfe geben und in Zusammenarbeit mit der russischen Regierung dieser Region eine neue Perspektive eröffnen. Nach diesem Referat wurden vom Wirt als heimatliches Gericht „Königsberger Klopse" serviert. Emil Slaby stellte mit launigen Sprüchen dazu ein heimatliches Getränk, den „Klaren mit dem Punkt", vor. 34 Personen beteiligten sich an dem von Heinz Klettke ausgearbeiteten Ost- und Westpreußen-Quiz. Unter den Teilnehmern mit den richtigen Antworten wurde eine Reihe von netten Gewinnen verlost.

Herford – Sonnabend, 13. Februar, 19 Uhr, traditionelles Fleckessen und gemütliches Beisammensein bei Musik, Tanz und Vortrag im Stadtpark Herford, Stiftbergstraße 2, Kleiner Saal. Das Rinderfleck, nach altpreußischem Rezept hergestellt, wird so reichlich vorhanden sein, daß die Gäste nach dem Essen Fleck in Dosen erwerben können. Die Küche hält auch sonstige Speisen in großer Anzahl bereit. Das „Duo Sinda" spielt bis 1 Uhr; Taxi-Stand vor dem Hause. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Sonntag, 14. Februar, 15 Uhr, Fastnacht im Bürgerhaus Rockershausen. – Wie alle drei Jahre, so war auch diesmal die Hauptversammlung der LOW Saar gut besucht. Der Landesvorsitzende, Herr Mix, begrüßte neben zwölf neuen Mitgliedern zahlreiche Gäste und hielt Rückschau über die letzten drei Jahre, in denen viel geschehen ist. Unter dem Eindruck der in aller Welt stattfindenden Umwälzungen und anhaltenden Vertreibungen bringen immer mehr Saarländer der Kultur- und Heimatpflege der Ost- und Westpreußen Verständnis und Interesse entgegen. Vom Aussterben des Heimatverbandes könne daher keine Rede sein, vielmehr ist die Mitgliederzahl erfreulich angewachsen und schon 20 Prozent unserer Mitglieder sind Saarländer. Bei den sich anschließenden Wahlen wurde Herr Mix erneut zum Landesvorsitzenden gewählt. Vertreten werden ihn künftig Frau Simon und Herr Rehbock. Frau Dobicki wurde als Schatzmeisterin und Frau Hennchen als Schriftführerin bestätigt. Beisitzer: Frau Bettinger und Herr Hennchen. Das Kulturreferat übernahm Herr Rehbock, Frauenreferentin blieb Frau Berger. Pressereferent: Herr Enders, Kassenprüfer: Herren Müller und Schütz. Abschließend dankte der alte und neue Vorsitzende dem vorigen Vorstand für die umfangreichen ideellen und finanziellen Leistungen, die zum Erhalt der Landsmannschaft beitrugen und empfahl allen Mitgliedern, verstärkt das Ostpreußenblatt zu abonnieren, dem man künftig wieder die Termine der Landsmannschaft entnehmen könne.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Der Kreisvorstand kann in der Rückschau auf das Jahr 1992 eine gute Bilanz ziehen. Erstmals seit Flucht und Vertreibung fanden sich die Ost- und Westpreußen in Chemnitz zu Heimattreffen zusammen und gründeten eine Kreisgruppe der LOW, die gegenwärtig an die 400 Mitglieder zählt. Ausgehend von den im November/Dezember durchgeführten fünf Heimatkreistreffen wurde der Wunsch deutlich, künftig öfter nach Heimatkreisen zusammenzukommen. Diesem Bedürfnis entsprechend sind für März/April sechs Heimatkreisnachmittage geplant. Sie werden unter dem Motto „Osterschmackoster" stehen und heimatliche Bräuche und Erinnerungen wachrufen. Natürlich wird wieder Gelegenheit sein, ausgiebig über die Heimat zu plachandern. Folgende Zusammenkünfte sind vorgesehen; 13. März: Königsberger, 15. März: Westpreußen, 22. März: Masuren, 29. März: Mohrunger und Umgebung, 3. April: Tilsiter, 5. April: Insterburger, Ebenrode und Umgebung. Alle Veranstaltungen finden im Seniorenclub Chemnitz, Zieschestraße 25, statt. Beginn ist jeweils 14 Uhr.

Leipzig – Auf Einladung der LOW-Kreisgruppe trafen sich im Gartenheim „Seilbahn" die Landsleute aus dem nördlichen Ostpreußen. Kreisvorsitzende Dora Arnold konnte die zahlreich erschienenen Insterburger, Tilsiter und Memelländer begrüßen und Herrn Manleitner aus dem Kreis Tilsit-Ragnit für die umsichtige Vorbereitung und Organisation der Veranstaltung danken. Für viele war es die erste Zusammenkunft seit 1945 und es gab reichlich Gesprächsstoff. Herzlichen Beifall erntete Herr Schmidt-Baitzen, der zwanzig Jahre in Königsberg lebte, für seine eindrucksvollen Gesangsdarbietungen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, O-4701 Wallhausen

Stendal – In der Gastwirtschaft „Zur guten Quelle" in der Bruchstraße in Stendal fand der erste Erfahrungsaustausch der Kreisvorstände der LOW aus Uelzen und Stendal statt. Über das persönliche Kennenlernen und dem Austausch von Standpunkten hinaus wurden folgende Fragen beraten: Aufbau und Organisation der Landsmannschaften sowie des Bundes der Vertriebenen; Die Arbeit mit den Mitgliedern; Die Kulturarbeit unter Ausnutzung der örtlichen und nachbarlichen Möglichkeiten; Möglichkeiten zur Verbesserung der Jugend- und der Frauenarbeit. Die wesentlichen Erfahrungen der noch jungen Geschichte der Kreisgruppe Stendal wurden von dem 1. Sprecher, Ernst Duddeck, und von Helmut Gal vorgetragen. Dabei wurde sichtbar, daß die Kreisgruppe mit ihren über 160 Mitgliedern ohne Zuwendungen von staatlicher Seite arbeitet. Die bisherigen Zusammenkünfte haben gezeigt, daß das Interesse an einer vertrauten heimatlichen Kultur groß ist und in dieser Hinsicht mehr getan werden muß. Auch über die Presse sollte mehr informiert werden, da viele ältere Landsleute nicht immer an den Zusammenkünften teilnehmen können, dafür aber ihre Zeitung sehr aufmerksam lesen. Von Uelzener Seite hat der Vorsitzende der Kreisgruppe des BdV, Wilhelm Hopp, Ausführungen zur Geschichte des BdV in den alten Bundesländern gemacht. Auch dort mußte um den Lastenausgleich gekämpft werden. Der BdV in den alten Bundesländern unterstützt in dieser Hinsicht auch die Forderungen der Landsleute in den neuen Bundesländern. Die gute Zusammenarbeit mit vielen Politikern war und ist stets eine große Hilfe für die gesamte Arbeit der Landsmannschaften. Bei der Ehrung der älteren Landsleute geht es nicht so sehr um das große Geschenk, sondern in erster Linie um die zu herzengehenden Worte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Uelzen, Roland Szamborski, ergänzte die Ausführungen durch zahlreiche Erfahrungen in der Kulturarbeit. Abschließend wurde festgelegt, daß der Kontakt der Kreisgruppen Uelzen und Stendal weiterentwikkelt wird.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt – Donnerstag, 25. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung bei „Raumann", Am Markt. Helga Blaß wird einen Vortrag zum Thema: „Die deutschen Freundeskreise in Ostpreußen" halten und dazu selbstaufgenommene Dias zeigen.

Neustadt/Holstein – Sonnabend, 27. Februar, 18.30 Uhr, „Fleckessen" mit ostpreußischer Gemütlichkeit im Hotel „Stadt Kiel".

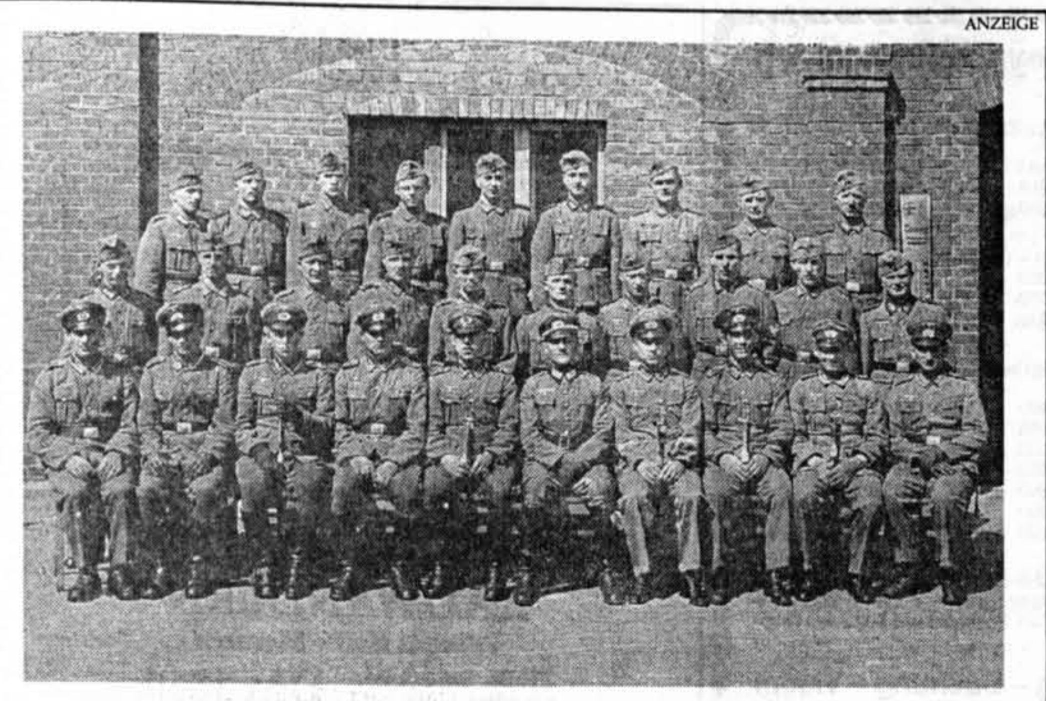
Malente – Donnerstag, 25. Februar, ab 18 Uhr, traditionelles Fleckessen im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Es soll ein gemütlicher Abend nach alter ostpreußischer Art werden, wobei jeder etwas zur Unterhaltung beitragen kann. Jeder Gast ist herzlich willkommen. Diejenigen, die Fleck nicht kennen, können auch Königsberger Klopse oder ein Gericht nach der Karte essen. Ein Portion Fleck kostet 10 DM, Königsberger Klopse 12,50 DM. – Ein Wiedersehen mit Königsberg konnten die Mitglieder der Bezirksvereinigung Malente und viele Gäste erleben. Studiendirektor Breede hielt zu diesem Vortrag einen vielbeachteten und mit zahlreichen Dias illustrierten Vortrag. Der Referent, der mit seiner Gattin 47 Jahre nach der Vertreibung zum ersten Mal Königsberg besucht hatte, schilderte die Geschichte der Stadt und gab Erläuterungen zu berühmten Frauen und Männern der Stadt. Von Memel angereist, zeigte Herr Breede anhand zahlreicher Dias, wie sich die Stadt Königsberg heute zeigt. Die jetzigen Behörden versuchen die noch vorhandenen historischen Gebäude zu renovieren. Nach Beantwortung zahlreicher das Thema betreffender Fragen wurde dem Referenten mit regem Beifall gedankt. Mit Hinweis, daß die nächste Veranstaltung – das Fleckessen – Ende Februar stattfindet, schloß der Vorsitzende Klaus Schützler die informationsreiche Veranstaltung.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Landesgruppe – Mit Unterstützung des BdV-Kreisverbandes Mühlhausen wurde in Mühlhausen der Ostdeutsche Jugendbund, Landesverband Thüringen, gegründet. Als Vorsitzender wurde Christian Jäger, Scherfloher Straße 17, Menteroda, gewählt. Sitz des OJD-Landesverband Thüringen ist: Kilianstraße 1, O-5700 Mühlhausen.

ANZEIGE



Heeres-Lehrschmiede Königsberg (Pr), Tragheim, Wrangelstraße – Zur Ergänzung des Erinnerungsfotos 929 in der Weihnachtsausgabe 1992 schickte uns Herr Wilhelm Kirsch, Blumenstraße 5, 3257 Springe 4, obiges Foto vom Lehrgang 1941/42. Die Prov. Lehrschmiede wurde 1939 in Heereslehrschmiede umbenannt. Das Bild zeigt in einer Reihe unten Mitte den Chef, Stabsveterinär Dr. Petzold, links Ausbildungspersonal, rechts Schreibpersonal, der Einsender 2. v. links. 2. Reihe: links und rechts außen die Pferdepfleger. 3. Reihe: Lehrgangsteilnehmer und Schreibstubengehilfe rechts außen. Zur Erinnerung: 1939/40 Chef: Stabsvetr. Dr. Freiberger; 1940/41 Chef: Stabsvetr. Dr. Niland (Nieland); ab 1942 Chef: Stabsvetr. Dr. Petzold; 1939 Lehrmeister Hofeld; 1940/41 Lehrmeister Hofeld und Arndt; ab 1942 Lehrmeister Purwin und Kowalski











B. BÜSSEMEIER REISEN 93

Königsberg	650,–
Memel	650,–
Masuren	450,–
Schlesien	449,–
Pommern	699,–
Warschau	499,–
Breslau	399,–

einschl. Busfahrt und Hotel Zimmer m. Dusche, Halbpension

Prospekte und Beratung
Telefon 02 09/1 50 41
Hibernlastr. 5
4650 Gelsenkirchen

Masuren

Vermiete am Wulpingsee bei Allenstein Zimmer mit DU u. WC, Frühst. o. HP. Garagen. Taxi.
Artur Scharnowski
Dorotowo 2 A, 11-034 Stawiguda
Tel.: 00 48 89 13 62 94 oder 02 13 36 09 60

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

16täg. Sonderfahrten
nach Lyck (Masuren)

1. Fahrt: 3. 6. bis 18. 6. 1993
DM 1295,–
mit 5 Tg. Danzig, eine Tagesfahrt m. d. Flugboot nach Königsberg und vieles mehr.

2. Fahrt: 4. 8. bis 19. 8. 1993
DM 1140,–
nur Masuren, Tagesfahrten durch ganz Masuren. Bitte Reiseprogramm anfordern bei
Frau Elfriede Wilshaus
Luisenstraße 19, 5810 Witten
Tel.: 0 23 02/5 14 95

Allenstein

Ferienhaus bei Allenstein in Seenähe; bis 6 Pers. Privatzimmer m. Frühstück in Allenstein. Man spricht deutsch; Taxi i. Hause. **Liselotte Stegmann, Tannenweg 19, W-7838 Freiamt, Tel.: 0 76 45/4 02**

Masuren

Ferienhaus im Wald, direkt am See. Kinderfreundl., 3 Do-Schlafzi., Wohnzi., Kü., Bad, gr. Grundstück, eingezäunt. Ab DM 65,–/Tg. Außerdem: DZ ab DM 16,50. Auf Wunsch Frühst., HP od. VP., **Tel.: 06 81/4 48 53**

Haus am See

direkt am See gelegen
Masuren, Ostpreußen
ab Juni bis Oktober
HP, DZ, DU/WC
unter deutscher Leitung
Tel.: 0 30/6 14 91 67

Parkhotel Ostróda/Masuren

Das Hotel mit Herz
unter deutscher Leitung bietet an:
vom 17. 4.–24. 4.
24. 4.– 1. 5.
8. 5.–15. 5.
15. 5.–22. 5.
22. 5.–29. 5.
Urlaubswochen zum Sonderpreis
HP, DZ = DM 700,–, EZ = DM 450,–
3-Bett-Zi. = DM 1000,–
Buchungen u. Tel.
Parkhotel Ostróda 00 48 88 22 27
Fordern Sie uns!
Wenn Sie sich wohlfühlen, haben wir Erfolg gehabt.

Die Natur pur genießen. Ferien in Masuren, Kreis Neidenburg, Privatunterkunft mit Du. u. WC im Haus. Ü/F DM 15,– tägl. Ausk. u. Tel.: 0 30/8 11 86 64

Urlaub in Ostpreußen. Königsberg (Pr) – Rauschen. Priv. Zi. zu vermieten: pro Pers./Tag DZ, DM 30,–, EZ DM 40,–. Evtl. m. Bad/WC, Frühst., Deutschspr. Betreuung. Tel.: 04 31/55 45 12 oder 0 29 61/42 74

Ferienwohnung bis 8 Pers., 15 km nördl. Allenstein. Tel.: 04 31/58 04 06





Bus-, Flug- und Schiffsreisen 1993

Masuren, Königsberg, Nidden und St. Petersburg. Um wie im letzten Jahr den langen Wartezeiten an den Grenzen zu entgehen, werden unsere Gäste von Hamburg nach Königsberg fliegen. Dort erwartet Sie der Chef mit seinem Bus (Klimaanlage, WC, Küche) für alle Ausflugsfahrten.

Bitte Prospekt anfordern



Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon (0 51 64) 6 21, Fax 4 07



Geschäftsanzeigen

Die Tradition wilder Kräuter

edler Likör nach uraltem masurischen Rezept



Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.

Coupon bitte einsenden an: Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 3167 Burgdorf/Han.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
— Flaschen à 0,7 l DM 30,90
— Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postbank Hannover 162 902-301
Name
PLZ, Ort
Straße

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke**, aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Anzeigentexte
bitte
deutlich schreiben

Rauschen Video – Perle der Ostsee

Spurensuche: VHS-Filme in Hi-8-Qualität! Königsberg Teil 1 + 2, Das Samland einst und heute, Wunderschönes Bartenstein, Pr. Eylau,
Heiligenbeil, Bladiau, Mühlhausen, Kr. Pr. Eylau, Königsberg im Winter, Stadt Mehlsack u. v. m. Alle Filme 1992!
Prospekt anfordern oder anrufen bei:
Manfred Seidenberg, Winterswyker Straße 49, 4286 Südlohn 1
Tel. + Fax 0 28 62/61 83, Privat-Archiv Gesamtostpreußen.
Neu!: Stadt Wormditt einst + 1992

Sonderangebote

Geräucherte Gänsebrust o. Kn., mager, 700–800 g	1000 g	29,90 DM
Geräucherte Gänsebrust m. Kn., ca. 700 g	1000 g	22,90 DM
Geräucherte Gänsekeulen, ca. 300 g	1000 g	21,90 DM

Weitere Spezialitäten, bitte komplette Liste anfordern.

Schlachterei E. KINSKY
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/20 38 + 20 39

Herbert Dombrowski

Ostpreußische Wurstwaren
Nachf. Rolf Seidenberg – früher Tilsit/Ostpreußen
Bilker Allee 192, 4000 Düsseldorf 1 – Tel. (02 11) 33 42 26

Verpackungsfreier Versand!

Grützwurst im Darm	500 g	DM 4,80
Grützwurst	400 g-Dose	DM 4,30
	800 g-Dose	DM 7,90
Landleberwurst i. Darm m. Majoran	500 g	DM 8,80
Landleberwurst mit Majoran	400 g-Dose	DM 5,90
Rinderfleck	400 g-Dose	DM 4,30
	800 g-Dose	DM 7,90
Schwarzsauer	400 g-Dose	DM 4,30
	800 g-Dose	DM 7,90
Krakauer, herzhaft gewürzt	500 g	DM 8,80
Masurenwürstchen halbgrob	500 g	DM 8,80
Schlackwurst gut geräuchert	500 g	DM 12,80

Prompte Lieferung!

Heimatkarte von Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt
von Fleischmann Film
8300 Landshut Altstadt 90 DK

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

VHS-Video in sehr guter Bildqualität von Busfahrt im Herbst 1992.
KÖNIGSBERG-RAUSCHEN
120 Min., DM 49,–
und
TILSIT-KUR. NEHRUNG
95 Min., DM 44,–
Beide Videos zusammen auf einer Kassette DM 79,–
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6
2390 Flensburg
Telefon 04 61-5 12 95

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Bild- und Wappenkarte von Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**

Bekanntschaft

Witwe, 63 J., 172 cm, möchte m. Landsleuten aus dem nördl. Ostpr. in Briefkontakt treten. Zuschr. u. 30492 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Verschiedenes

Suche Reproduktion (gebraucht) von
Fritz Heidingsfeld
„Kurisches Haff"
ca. 70,5 x 53,5 cm (auch ungerahmt). te Neues-Verlag in Kempen. Preisangeb. an H. Giesler, Alte Allee 9a, W-2055 Wohltorf, Tel.: 0 41 04/48 34

Welche ältere Dame würde in Holstein mit uns zusammen im eig. Haus in Haushalt und Garten helfen? (Zwei Schwestern, 82 u. 70 J.) Zuschr. u. Nr. 30483 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

3-Zim.-Wohnung, 78 qm in Zweifam.-Haus, 1. Etage (Raum Hannover), KM DM 585,– an Ehep. mittl. Alters zu verm. Beding.: Übern. der Gartenpfl., spät. Betreuung älterer Dame geg. Bez. Schriftl. Anfragen: A. Koslowski, Am Waldwinkel 7, 3013 Wenningsen 2

Lichtbildleinwand, 2 m, mit Ständer, abzugeben. Tel.: 0 40/81 23 59

Suchanzeige

Vorfahren gesucht aus dem Kreis Angerburg, Bähr, Biernatzki, Goninski, Herbst, Moisich, Moysich, Sach, Werner. Wer kann mir etwas mitteilen? Bernd Baran, Rödhöjaardsvej 101, DK 2630 Taastrup

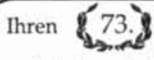
Familienanzeigen



Unsere liebe Mutter, Frau
Ida Charlotte Kaminski
geb. Ukleya
aus Arys, Ostpreußen
wird am 22. Februar 1993
gesegnete 95 Jahre alt.
Sie ist geliebter Mittelpunkt ihrer großen Familie und alle Kinder, Schwieger- und Enkelkinder wünschen ihr Gottes Segen und Gesundheit, Glück und Wohlergehen.
Stader Straße 168
2100 Hamburg 90

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1993
meine liebe Schwester und Tante
Gertrud Redetzki
aus Zinten, Ostpreußen
jetzt Am Sägewerk 4
3167 Burgdorf
Wir wünschen Dir Gottes reichen Segen und weiterhin beste Gesundheit.
Anni-Lotte Wiede
Renate Kawretzke

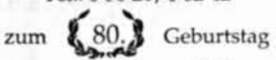
Seinen  Geburtstag
feiert am 18. Februar 1993
Wolfram Broschell
aus Lyck, Ostpreußen
jetzt Kurfürstenstraße 14
1000 Berlin 46
Es gratuliert herzlich
Sohn Wolf

Ihren  Geburtstag
feiert am 8. Februar 1993
Hildegard Politt
geb. Blumenstein
aus Willenberg, Kreis Ortelsburg
jetzt Oberstraße 56
6925 Eschelbronn
Es gratulieren
Ehemann und Kinder



Meine liebe Mutti, Frau
Ella Tienell
verw. Schlick, geb. Conrad
aus Liebenfelde, Ostpreußen
jetzt Hannsenstraße 25, 2000 Hamburg 50
wird am 18. Februar 1993
88 Jahre jung.
Es gratulieren von Herzen
Tochter Dorothea
Enkel
Urenkel Christin, Annika, Anna
Gott behüte Dich, liebes Muttchen!



Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Erna Steppat
geb. Wagner
aus Grünlinde, Kreis Wehlau
jetzt Am Kreihenberge 5, 3070 Nienburg
Tel.: 0 50 21/1 62 42
zum  Geburtstag
am 11. Februar 1993
und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Sohn Martin mit Maria
Enkelinnen Martina und Marianne
Schwiegersohn Ralf mit Sigrid
Enkel Malte

Am 14. Februar 1993 wird
Hans Rogowski
aus Königsberg (Pr)
ehemals Lahnstein/Rh.
jetzt „Haus der Ruhe"
Leistlinger Straße 10
3008 Garbsen 7
90 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich
Schwiegertochter Sigrid
Enkel und Urenkel

Seinen 88. Geburtstag
feiert am 18. Februar 1993
Hermann Krause
aus Lindenau
Kreis Gerdauen
jetzt
7411 Sonnenbühl
Sonnenstraße 12
Es gratulieren herzlich
Edith und Helmut

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 15. Februar 1993
Hans Bendoraitis
Insterburg und Angerapp
jetzt Kirchstraße 16
7888 Rheinfelden 4
Viele liebe Grüße und weiterhin Gesundheit, damit er seine Heimat Ostpreußen noch öfter besuchen kann!
In Liebe und Dankbarkeit
seine Frau Annelies
mit der ganzen Familie

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 10. Februar 1993
Frau
Erika Kriebitzsch
aus Ilgenhöh
jetzt Wissen/Sieg
Es gratuliert
Frau Lisbeth

Am 14. Februar 1993
feiert Herr
Heinz Adomeit
aus Molteinen, Ostpreußen
jetzt Bannweg 39
5303 Bornheim 4
seinen 65. Geburtstag.
Herzliche Glückwünsche
von seiner Familie

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 19. Februar 1993
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi
Ida Monegel
geb. Gwiasda
aus Neukelbunken, Kreis Sensburg
jetzt Töging, z. Zt. Dorfstraße 40a, O-1321 Polßen
Es gratulieren herzlich
und wünschen alles Gute
die Kinder Willi, Waltraut und Edith
mit Familien

Für die Glückwünsche,
die mich zu meinem 99. Geburtstag aus nah und fern erreichten,
möchte ich mich auf diesem Wege
sehr herzlich bedanken!
Frieda Heinacher
früher Stehlau, Kreis Ebenrode
2430 Schashagen, Klein Schlamin

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine

Gertrud Techler

geb. Kasten
* 23. August 1900 † 14. Januar 1993
Angereck-Kampischkehmen
Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
Otto Techler und Frau
Anne-Marie, geb. Sandstede
Irmgard Englich, geb. Techler
Gertrud Techler
sowie Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Wittenrieder Straße 24, 2905 Edewecht-Wittenriede
Die Trauerandacht fand statt am Montag, dem 18. Januar 1993, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle zu Westerscheps; anschließend Beisetzung.

Ein Leben voller Tatkraft, Liebe und Fürsorge für die Familie ist vollendet.

Emil Zgaga

geb. 13. 8. 1916 gest. 29. 1. 1993
aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Lina Zgaga, geb. Friedlein
Kinder, Enkelkinder
Geschwister
und alle Verwandten

Von schwerem Leiden erlöst ist meine geliebte Mutter, unsere Cousine und Tante

Edith Gehrmann

geb. Prill
geb. in Thorms, Kreis Bartenstein
am 31. Januar 1993 im Alter von 78 Jahren in die geistige Welt hinübergegangen.

In stiller Trauer
Margot Gehrmann
Ursula und Horst Gohla
Marianne, Gerhard und Jutta Neumann
Illa und Fred Zipser

Mühlenweg 33, Loose

Christus ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1, 21

Luise Auguste Standfuhs

geb. Felske
* 17. 7. 1899 † 20. 1. 1993
aus Königsberg (Pr), Vorst. Hospitalstraße 13 a

In Liebe und Dankbarkeit
Werner Standfuhs
Gerda Standfuhs, geb. Duchnik
Erwin Standfuhs
Erika Standfuhs, geb. Kischkies
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Parkstraße 22, 5040 Brühl, im Januar 1993

Unsere geliebte Mutter

Marie Obytz

geb. Rogalla
* 29. 10. 1901 † 22. 1. 1993
aus Kalkofen, Kreis Lyck

hat ihr Leben für ihre Familie vollendet.
Wir haben sehr traurig Abschied genommen.
In Liebe und Dankbarkeit bleibt unsere Erinnerung an sie lebendig.

Dorothea Beckheuer, geb. Obytz
Manfred Obytz
Gisela Heinegans, geb. Obytz
Heidemarie Beeck, geb. Obytz
und Familien

Bommershöferweg 7, 4005 Meerbusch 2

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Horst Stetzka

geb. 14. 12. 1928 gest. 29. 1. 1993
aus Grünfließ, Kreis Neidenburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Stetzka, geb. Lehnert
und Kinder

Bonhoefferstraße 25, 4630 Bochum
Die Beerdigung fand am 3. Februar 1993 statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lucie Berger

geb. Mathe
Osterode, Ostpreußen
* 16. 6. 1915 † 17. 1. 1993

In Liebe und Dankbarkeit
Bernhard Berger
Karl-Heinz Rodschies
und Frau Annelies, geb. Berger
Bernd und Brigitte Berger
und Enkelkinder

Prüne 23, 2300 Kiel 1, Telefon 04 31/67 57 26
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 22. Januar 1993, um 12 Uhr in der kleinen Halle des Krematoriums Kiel statt.

Anstelle von zugedachten Kränzen und Blumen bitten wir um eine Spende für die Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen bei der Kreissparkasse Plön, Konto-Nr. 118 33 (BLZ 210 515 80).

Sie starben fern der Heimat

Du warst im Leben so bescheiden,
still erfülltest Du Deine Pflicht.
Du warst mit allem stets zufrieden.
Vergessen werden wir Dich nicht.

Nach Gottes Ratschluß entschlief in Frieden nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Sawitzki

geb. Monegel
aus Neusixdroi, Kreis Sensburg
* 10. 1. 1901 † 24. 1. 1993

In Liebe und Dankbarkeit nahmen Abschied
Johann und Martha Zils, geb. Sawitzki
Helmut und Herta Podehl, geb. Sawitzki
Helmut und Maria Nagorny, geb. Sawitzki
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Falltorgasse 16, 5450 Neuwied 22
Die Beisetzung fand am 28. Januar 1993 auf dem Friedhof in Neuwied/Gladbach statt.

Unvergessen

Berta Czyborra

geb. Solies
* 21. 4. 1888 † 17. 2. 1946 in Allenstein

Johann Czyborra

Großhandelskaufmann
* 29. 3. 1890 † 10. 11. 1967 in Hannover
aus Allenstein, Ringstraße 2

Wir gedenken ihrer in tiefer Dankbarkeit
Irma Ebell, geb. Czyborra
und Familie

Wachet und betet,
denn ihr wißt weder Tag noch Stunde,
wann der Herr kommt.

Heute abend entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Ewald Lubert

* 13. 9. 1910 † 1. 12. 1992
in Passon, Kreis Tilsit

In stiller Trauer
Irmgard Lubert, geb. Grinnus
Werner und Monika Lubert
geb. Winking
Rainer und Erika Plake
geb. Lubert

Breslauer Straße 12, 4540 Lengerich/Westf.

Laß dir an meiner Gnade genügen;
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
2. Korinther 12

Meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, meine Tochter, Schwiegertochter, Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Kordula Lehmann-von Lenski

* 20. März 1939 in Schloßberg (Ostpreußen)

durfte nach ihrer mit großer Tapferkeit getragenen Krankheit in der Abendstunde des 27. Januar heimgehen.
Sie war der Mittelpunkt unserer Familie. In ihrer letzten Stunde durfte sie schon sehen, was sie geglaubt hat.

In tiefer Trauer und großer Dankbarkeit
Dr. Günter Lehmann-von Lenski
mit Sven, Susanne und Sören
Dietrich von Lenski-Kattenau, Ritterhude
Christoph und Christine von Lenski
Metuchen N.J./USA

Fichtestraße 46, 7100 Heilbronn
Die kirchliche Trauerfeier fand statt am Montag, dem 1. Februar 1993, in der Wichernkirche Heilbronn; anschließend Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

Im Zeichen künftiger Heimatarbeit

Der Arbeitsring der Schulgemeinschaft befaßte sich auf seiner Tagung mit den Problemen Ostpreußens

Bad Pyrmont – Die fünfzehnte Jahrestagung des „Arbeitsring der Schulgemeinschaften Ostpreußen" im Ostheim in Bad Pyrmont stand diesmal ganz im Zeichen künftiger Arbeit für die ostdeutsche Heimat. Einmal mehr bestimmten Gegenwarts- und Zukunftsprobleme, aber auch die Beschäftigung mit der Vergangenheit die Zusammenkunft der ostpreußischen Schulvertreter. In seiner Begrüßung erinnerte Horst Glaß an die von den deutschen Heimatvertriebenen bereits 1950 verabschiedete „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" in Stuttgart und verband damit die Frage, ob und wo in der Welt es jemals eine friedfertigere Erklärung von Menschen gegeben hätte, die ohne Zwang auf Vergeltung und Rache verzichtet hätten. Im Gegenteil, noch vor allen politischen Entscheidungen und lange vor einem Europagedanken überhaupt, hatten die aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen an ein vereintes Europa mit besseren Rechten und Lebensbedingungen erinnert, obwohl man gerade sie fortlaufend und immer mehr in die Ecke der Geschichte gestellt hat.

Den ersten Arbeitstag bestimmte zunächst das geistliche Wort, das Pater Lothar Groppe SJ an die Versammelten richtete und mit dem er mutig Themen an- und aussprach, die sonst eher ungesprochen bleiben. In einem besonderen Tagungspunkt machte Volker Schmidt, Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, die Anwesenden bekannt mit den neuen Aufgaben der Schulgemeinschaften und der Landsmannschaft. Nicht immer widerspruchslos wurden seine Äußerungen hingenommen und auch hier wurde klar, daß die Versammelten erneut die Interessenlosigkeit der Bonner Administration hinsichtlich der Ostgebiete beklagten.

Großes Interesse fanden die Ausführungen von zwei Gästen, die aus Königsberg/Pr. und Memel anwesend waren. Zunächst stellte Dr. Vladus Zulkus die junge Universität Memel vor, die es dort seit etwa zwei Jahren gibt. Bemerkenswert war die Erwähnung des Lehrstuhles für „Preußische Geschichte" und bereits angeknüpfter guter Beziehungen zu deutschen Hochschulen.

Eine ebenfalls interessierte Zuhörerschaft fanden die Worte von Helena Penkina, zuständige Direktorin für die Museen Nord-Ostpreußens. Insbesondere seit die alte Stadthalle nach ihrem Wiederaufbau als Ausstellungsstätte deutscher Vergangenheit auch den Neu-Königsbergern ein Begriff wurde, zeigte es sich, daß am Pregel das Gestern nicht gestorben ist. Von einer Vielzahl, zum Teil mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft gemeinsam erarbeiteter Aktivitäten konnte die Direktorin berichten, und mehr als einmal merkte man ihr an, daß sie um positive Aussagen bemüht war.

Dieser erste Tag der Arbeitstagung schloß mit der Vorführung von zum Teil brandneuen Dias.

Der folgende Tag der Veranstaltung stand dann ganz im Zeichen der geleisteten Arbeit in den vergangenen Monaten. Hier nahm die Berichterstattung über die Beschäftigung mit den Heimatkreisen einen breiten Raum ein. Positiv aber auch die Aussagen zu neuen Patenschaften in der Heimat und zum wachsenden Interesse von Nicht-Ostpreußen, Brücken zu schlagen in die Gebiete jenseits von Oder und Neiße.

Ein besonderer Glücksfall war am letzten Tag der Arbeitstagung die Verpflichtung von H. T. Heckel vom Ostpreußenblatt, der in seinem Referat der Geschichte Litauens den Versammelten, ungeachtet des eigenen Erlebnishorizontes dieser Schulvertreter, eine Geschichtsdarstellung vermittelte, wie sie heute von jungen Menschen selten zu erwarten ist. Daß er daneben auch noch manche politische Themen ansprach und mit den Älteren diskutierte, zeigte auf, daß bei entsprechendem Interesse auch nicht-ostpreußische und vor allen Dingen von der Vertreibung unbelastete Menschen durchaus in der Lage sind, unvoreingenommene Urteile abzugeben.

Bereits während der Veranstaltung wurden die Weichen für die Jahrestagung 1993 gestellt, die an gleichem Ort zur Zeit des Buß- und Bettages veranstaltet werden soll. Auch über den Themenkreis der Zusammenkunft 1993 war man sich rasch einig hinsichtlich des für 1994 anstehenden Jubiläums der Königsberger Albertina.

Viel zu rasch waren Stunden und Tage dieses Beisammenseins vergangen, an dessen Ende Horst Glaß den Erschienenen dankte für ihre vielfältige positive Mitarbeit, aber auch die Bitte äußerte, neue Schulvertreter ostpreußischer Lehranstalten dem Arbeitsring zuzuführen.

Durch laufende Veränderungen in den Schulgemeinschaften ist es notwendig, eine Anschriftenliste dieses Personenkreises neu zu erstellen. Es wird deshalb um eine kurzfristige Angabe der Anschrift jener Schulgruppen gebeten, die die letzte Arbeitstagung nicht mitgemacht haben. Um auch diese Angaben exakt bearbeiten zu können, sollten sie an die nachstehende Anschrift gerichtet werden: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12

Ein Bild deutschen Kulturbodens

Die Ausstellung im Rathaus Burgau zeigte das heimatliche Leben

Burgau/Schwaben – Mit einem Empfang im Foyer des Rathauses Burgau wurde die Ausstellung „Was blieb Ost- und Westpreußen heute" durch Schirmherrn Wolfgang Schubaur, 1. Bürgermeister, eröffnet. Er bewertete die, von der relativ kleinen Ortsgruppe, aufgebaute Ausstellung als große kulturelle Tat.

Die Vorsitzende Edeltraut Krebs-Krafft betonte, daß es Sinn und Zweck der Ausstellung sei, der Bevölkerung ein Bild des alten deutschen Kulturbodens zu vermitteln und die Jugend zu interessieren und zu formulieren. Die geladenen Gäste besichtigten die Fotodokumentation, die von der Ost- und Westpreußenstiftung, in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens, München, bereitgestellt wurde. Eine Glasvitrine bot Gelegenheit, Bernsteinschmuck, Gebrauchsgegenstände aus Majolika, Bücher und Marzipan, gespendet von der Firma Schwermer, Bad Wörishofen, früher Königsberg, ausstellen zu können. Durch den schriftlichen Spendenaufruf des Bayrischen Ministerpräsidenten, Max Streibl, für die Bruderhilfe Ostpreußen konnten wir einen ansehnlichen Betrag überweisen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit Gästen aus München, Augsburg, Memmingen, Gundelfingen, Günzburg und Leipheim begann die Feierstunde zum 40jährigen Jubiläum. Eingeleitet durch ein Menuett von Bach, gespielt von Claudia Joachim, unter deren Leitung der Mädchensingkreis mit heimatlichen Volksliedern unser Programm umrahmte.

Nach der Begrüßung von der 1. Vorsitzenden Edeltraut Krebs-Krafft und der Totenehrung gab Schriftführerin Luise Münch einen Rückblick auf 40 Jahre Ortsgruppentätigkeit. „Damals", ein Gedicht von Frieda Jung, interpretierte Magdalena Schuster. Der Schirmherr hob in seinem Grußwort die kulturelle Tätigkeit der Ortsgruppe hervor und würdigte die Verdienste der Heimatvertriebenen allgemein. Über Eindrücke von Besuchen in seiner schlesischen Heimat berichtete Pfarrer Kluge, Burtenbach. Als Übergang zur Festansprache rezitierte Ute Immel: „Es war ein Land" von Agnes Miegel. Landesvorsitzender Fritz Maerz, München, fand in seiner Festrede kein Verständnis, daß selbst Politiker Mitteldeutschland in Ostdeutschland umbenennen. Er brachte zum Ausdruck, welche Bitterkeit die Ostverträge bei Ost- und Westpreußen auslösten.

Das Jubiläumsfest bot dem Bezirksvorsitzenden Kurt Pentzek, Memmingen, Gelegenheit zur Ehrung langjähriger Mitglieder. Seit 40 Jahren gehören der Landsmannschaft an: Gertrud Broschei, Martha Simon, Berta Suppli, Edeltraut Krebs-Krafft, Otto Kion und Franz Simon. Für 10jährige Mitgliedschaft erhielten Margarete Adam, Elisabeth Rittel und Max Hänschke Urkunden und Nadeln.

Nach dem Schlußwort mit einem Dankeschön an alle Mitwirkenden und Helfern eröffnete Edeltraut Krebs-Krafft das von den Damen gestiftete Kuchenbuffet.

Eine Woche Verlängerung der Fotoausstellung gab noch vielen Bürgern die Möglichkeit sich über Ost- und Westpreußen zu informieren. **Luise Münck**



Im Rathaus Burgau: Für langjährige Mitgliedschaft wurden einige Landsleute der Ortsgruppe Burgau vom Bezirksvorsitzenden Kurt Pentzek, Memmingen, geehrt

Kamerad ich rufe dich

Frankfurt/Main – Marinehelfer, Helawald/Nord, Feldpostnummer M 18305 L: Schüler der Oberschulen Preußisch Eylau (Ostpreußen) sowie Köslin und Greifenberg (Pommern) werden gebeten, sich wegen einer Wiedersehensfeier zu melden, ausgenommen diejenigen, die bereits beim Sindlinger Teffen anwesend waren, bei Hans-Peter Stegenwalner, Prieststraße 2, 6000 Frankfurt/Main 1.

Bielefeld – Das 21. Divisionstreffen der 121. ostpreußischen Infanterie-Division findet am Sonnabend, 18. September, und Sonntag, 19. September, statt. Weitere Auskünfte durch Werner Cordier, Am Töllenkamp 2, 4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/29 88 71.

Dia-Vorträge

Großhansdorf bei Hamburg – Mittwoch, 17. Februar, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag von Heinz Plewka über Nidden vor 1945 und 1992 im Schützenhaus, Sieker Landstraße 203, Studio 203.

Nagold – Montag, 1. März, 18.15 Uhr, Dia-Vortrag von Herrn Syskowski (DNV-Tours) „Von der Memel über die Kurische Nehrung nach Königsberg" im Kreiskrankenhaus.

Leonberg – Mittwoch, 3. März, 18.15 Uhr, Dia-Vortrag von Herrn Syskowski (DNV-Tours) „Von der Memel über die Kurische Nehrung nach Königsberg" in der Volkshochschule.

Von Mensch zu Mensch

Hermann Rosenkranz, am 16. Januar 1918 in Böttchershof, Kreis Mohrungen, geboren, beging seinen 75. Geburtstag in seiner Wahlheimat Erlangen.

Hier sah er nach dem Krieg seine Aufgabe – außer in seinem Beruf – in der landsmannschaftlichen Arbeit.

In den Jahren von 1958 bis 1981 war Hermann Rosenkranz im Vorstand der Kreisgruppe Erlangen der LOW und von 1959 bis 1965 als deren 1. Vorsitzender tätig. 1961 wurde er zum Bezirksvorsitzenden von Mittelfranken der LOW gewählt. In diesem Amt ist er bis heute aktiv tätig. Von 1984 bis 1987 war er 1. Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LOW. In dieser Eigenschaft gehörte er zum Vorstand des BdV, Landesverband Bayern, und seit 1987 bis gegenwärtig ist er dort Beisitzer. In seiner bis heute 15jährigen Amtszeit als 1. Vorsitzender des BdV, Kreisverband Erlangen-Höchstadt, wird seit 10 Jahren in Erlangen am 1. Sonnabend im Oktober der „Ostdeutsche Markt" durchgeführt. Seit der Gründung der Kant-Gesellschaft in Erlangen 1979 und des Stadtverbandes der Erlanger Kulturvereine 1977 gehört er diesen Organisationen sowie dem Kuratorium der Volkshochschule in Erlangen als Vorstandsmitglied an. Als Sozialreferent der LOW, Landesgruppe Bayern, und Mitglied des Ausschusses für Vertriebenenfragen liegt ihm die Betreuung der Spätaussiedler und der Landsleute in der Heimat besonders am Herzen. In diesen Rahmen fallen die von ihm seit 1971 durchgeführten Fahrten nach Ost- und Westpreußen, bei denen er Lebensmittel und Bekleidung mitnimmt sowie die Aktion „Weißenburg in Bayern hilft Weißenburg in Ostpreußen".

Hermann Rosenkranz wurden für sein Engagement in der Vertriebenenarbeit hohe Ehrungen der landsmannschaftlichen Verbände zuteil. Die Stadt Erlangen würdigte seine Verdienste durch die Verleihung des Ehrenbriefes, den Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg ihm bei der Feierstunde zum „Tag der Heimat" 1983 überreichte.

Das Bundesverdienstkreuz wurde ihm 1988 bei der Festveranstaltung anläßlich seines 70. Geburtstages durch den Landtagspräsidenten Dr. Wilhelm Vorndran verliehen. **U. R.**

Aus dem Ostpreußenhaus

Hamburg – Koordinierungsgespräch: Im Auftrag des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen nahmen Gerd Bandilla und Hermann Christian Thomasius an einem Koordinierungsgespräch über geplante Betreuungsmaßnahmen in Ostpreußen in Bonn teil. Bei diesem Gespräch waren auch die Vertreter der deutschen Minderheit im polnischen Staatsgebiet anwesend. Wichtigstes Ergebnis dieses Gespräches war, daß die deutsche Minderheit uns darum bittet, alle Betreuungsmaßnahmen nur in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Freundschaftskreisen zu planen und durchzuführen. Unsere Partner in Süd-Ostpreußen werden selbständig.

Fischerboot gestiftet: Von den Fischerbooten der ostpreußischen Küste dürften nur ganz wenige Exemplare gerettet sein. Ein Fischereiboot, das im Jahre 1932 in Tolkemit am Frischen Haff gebaut wurde, ist jetzt der Landsmannschaft Ostpreußen für Ausstellungszwecke überlassen worden. Das Ostpreußenmuseum in Lüneburg wird dieses wertvolle Ausstellungsstück in seine Obhut übernehmen.

Zollschwierigkeiten: Die Nachrichten über intensive Zollbehandlung durch die polnischen Behörden bei der Weiterleitung von Geschenksendungen an die deutschen Freundschaftskreise mehren sich. Es empfiehlt sich, die polnischen Zollvorschriften genauestens zu beachten und nur fachkundige Spediteure mit der Auslieferung zu betrauen.

Konzertreihe in Königsberg: Unter Federführung des Kulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, findet vom 19. bis 22. März 1993 in der Stadthalle in Königsberg eine Konzertreihe statt. Das Philharmonische Hagener Blechbläserquintett wird dabei mitwirken. Die Kontakte zur deutschen Minderheit in Nord-Ostpreußen werden dadurch hoffentlich gestärkt. Man trifft sich auf historischem Boden aus einem neutralen Anlaß.

Quälereien nicht vergessen

Ein Buch warnt vor der Verniedlichung der sozialistischen Verbrechen in der Ex-DDR

VON RUDOLF JAHN

Kaum mehr als zwei Jahre nach Ende der DDR wird das SED-Regime zunehmend verniedlicht. Rudolf Jahn (Jahrgang 1921, 1950 bis 1954 inhaftiert), langjähriger freier Mitarbeiter unserer Zeitung, berichtet aus eigenem Erleben, wie es wirklich in der berüchtigten DDR-Strafanstalt Bautzen zuging. Sein Zeugnis ist Bestandteil des Bandes „Das Gelbe Elend", erschienen im Buchverlag Union.



Das SED-Zuchthaus in Bautzen: Bürger besichtigen nach der Wende das „Gelbe Elend" (Häftlingsjargon für den gelben Backsteinbau)

Die Verhandlung vor dem SMT Dresden war am 31. März 1950 mit der Urteilsverkündung abgeschlossen. Sechzehn deutsche Frauen und Männer hatten den Richterspruch mit Fassung entgegengenommen: Je 25 Jahre Arbeitslager nach § 58, Abs. 6 bzw. 9 des Sowjetischen Militär-Strafgesetzbuches wegen staatsfeindlicher Tätigkeiten.

Am 14. April 1950, kurz nach dem Wekken, drängte der sowjetische Sergeant: „Schnell dawai, Frühstück, heute Transport!" – Kaum hatten wir „Muckefuck", „Chleb" und Marmelade hinabgewürgt, als ein Oberleutnant (mit einer Namensliste in der Hand) hereinkam und uns einzeln aufrief. Nur einer (er sollte seine Strafe in einem Arbeitslager auf sowjetischem Territorium verbüßen) blieb zurück und sah uns traurig nach.

Wir anderen wurden auf den Hof geführt und sahen „unsere" Frauen wieder, die uns lachend entgegenkamen. Eine uns Unbekannte war bei ihnen. Doris hieß sie und erzählte, man habe sie vor vier Wochen aus dem sowjetischen Internierungslager Sachsenhausen nach Dresden gebracht und zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Nun hoffe sie, wieder dorthin zurückkehren zu dürfen, da gäbe es genügend zu essen, und man könne sich innerhalb des Lagers frei bewegen.

Das Gelbe Elend, Bautzen-Häftlinge berichten, 1945 bis 1956, herausgegeben vom Bautzen-Komitee, Buchverlag Union, Berlin, 318 Seiten mit zahlreichen S/W-Abbildungen, Broschur, 24,80 DM.

Wenig später fuhr eine „grüne Minna" in den Hof. Wir 16 Männer und fünf Frauen wurden hineingepreßt wie Ölsardinen in der Büchse. Doris, die zufällig einen „Fensterplatz" (Luftklappe in der Seitenwand) erwischt hatte, murmelte nach stundenlanger Fahrt enttäuscht und niedergeschlagen: „Das ist aber nicht die Straße nach Berlin-Oranienburg. Wir kommen bestimmt nach Bautzen!"; und ihre düstere Prognose erwies sich auch als richtig.

Im Juni 1962 veröffentlichten die Leipziger Neusten Nachrichten Frankfurt/Main meinen Bericht über unsere Ankunft im Gelben Elend, der seinerzeit großes Aufsehen erregte. Aus dem Report zitiere ich:

Aus dem Transportwagen heraus sprangen wir in einen Halbkreis schwerbewaffneter Volkspolizisten, der sich in Sekundenschnelle um uns schloß. Der Anstaltsleiter hielt die uns gebührende Begrüßungsansprache, in der viel von „Verbrechen gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung", „Bewährung durch Arbeit" und „gerechter Strafe" die Rede war. Dann wurden wir Männer von „unseren" Frauen getrennt und konnten nur ganz verstohlen einen Abschiedsgruß winken. Ich habe keine von ihnen je wiedergesehen.

Auf einem langen Gang vor einem der vielen Glaskästen, in denen Tag und Nacht Volkspolizisten „Zu- und Abgänge" scharf kontrollierten, mußten wir Aufstellung nehmen und wurden einer Leibesvisitation unterzogen. Weder Ringe noch Uhren oder Brillen (diese freilich wurden später nach einem anstaltsärztlichen Gutachten zurückgegeben) geschweige denn Füllhalter oder Bleistiftstummel oder gar Spazier- oder Krückstöcke durften im persönlichen Besitz verbleiben. Man drohte uns „Steh- oder Wasserkarzer" an, sollte man bei einer zukünftigen Filzung verbotene Gegenstände finden.

Im Bad kamen wir unter die Dusche, hernach wurden uns alle Kopf- und Schamhaare (peinlich genau) abrasiert. Wir mußten uns der nicht immer schmerzfreien Behandlung durch altgediente Gefangene unterziehen, die als Friseure fungierten.

Ein fetter und einigermaßen zufrieden aussehender Arzt – ebenfalls ein Altgedienter – untersuchte jeden einzelnen und stellte den jeweiligen Gesundheitszustand fest. In zynischer Offenheit erklärte er manchem: „Du wirst wohl kein Jahr durchhalten!"

In völliger Niedergeschlagenheit und überhaupt keiner Zukunft mehr gewiß, ließen wir uns von den Wachtmeistern willig auf die Zellen verteilen. Ich wurde in einen schmalen Raum gebracht. Vier Männer mit Glatzköpfen blickten mir ohne Interesse mit stumpfen Blicken entgegen. Vor dem Zellenfenster eine Blende, so daß wir nicht beobachten konnten, was gerade auf dem Hof geschah; an beiden Längsseiten je eine dreistöckige Schlafpritsche; in der rechten Türnische der Abortkübel.

Zum Inventar gehörten noch ein Schemel und der in der Wand fest verankerte Zellen-Holztisch, auf dem eine blecherne Waschschüssel stand. Darüber hing der kleine Zellenspind mit vier blechernen Eßschüsseln und ebensovielen Stalinkellen, den beim sowjetischen Militär üblichen Holzlöffeln. Als es dämmrig wurde, schaltete der Wachtposten vom Gang her die kleinen Glühbirnen ein, die rechts unter einem Drahtgitter neben der Tür hingen.

Punkt 21 Uhr gab die „Kommandozentrale" das Zeichen zur Nachtruhe: ein schrilles und anhaltendes Läuten. Ich kletterte auf eine der noch freien Pritschen im dritten Stockwerk, fand jedoch wenig Schlaf, da der Raum von den vom Hof hereindringenden Scheinwerferbündeln und der nicht ausgeschalteten Glühbirne beinahe taghell erleuchtet war.

Vom Hof her hallten die Rufe der VP-Posten. Schließlich muß ich doch eingeduselt sein; denn mich weckte dasselbe schrillanhaltende Läuten wie gestern abend. Zugleich wummerte der Posten an die Tür: „Runter von den Pritschen, ihr faulen Säke!"

Kaum war ich mit Frischmachen fertig, wurde Frühstück ausgegeben: pro Person 0,5 l Graupensuppe, in der freilich nur wenig Körner herumschwammen, 125 g Brot und ein Klecks Marmelade. „Seit dem 1. April", informierte mich der Zellenälteste, „sind wir auf halbe Ration gesetzt"; im Laufe des März nämlich – konkret am 13. und 31. März 1950 – hatten die hier verwahrten Gefangenen gemeutert.

Am 20. Juni 1951 wagen frühmorgens gegen 6 Uhr acht Kameraden aus unserer Barackengemeinschaft den Ausbruch. Kurt Matzinke wird „auf der Flucht erschossen", er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder. Die anderen werden im Laufe des Tages wieder eingefangen. Wir, nur mittelbar Beteiligten, stehen in glühender Hitze etwa 14 Stunden auf dem Lager-Appellplatz.

Obwohl uns ein VP-Rollkommando laufend provoziert und wir darüber hinaus ohne Essen gelassen werden, bewahren wir Disziplin und innere und äußere Selbstbeherrschung. Keiner verliert die Nerven, keiner bricht ohnmächtig zusammen.

Gegen 20 Uhr erst eskortiert uns das VP-Rollkommando in den Kreuzbau, treibt uns in das im Keller gelegene Bad, das im Laufe des Tages hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt wurde. Auch jetzt gibt es keine Verpflegung.

Am folgenden Morgen wird die „Karzerverpflegung" ausgegeben: pro Mann 1/2 Liter Muckefuck und 125 Gramm Brot. Der Polit-Kommissar persönlich überwacht die Verpflegungsausgabe. Mit den Worten: „Vor morgen früh gibts nichts mehr. Wir bringen euch schon dahin, wo wir euch haben wollen!" geht er.

Nach einigen Stunden kommt er wieder mit einer Namensliste in der Hand, ruft rund 30 Kameraden auf, die – bevor sie abgeführt werden – von einem VP-Rollkommando, das sich hinter der Tür verborgen gehalten hatte, mit Gummiknüppeln einer ersten Behandlung unterzogen werden.

Hier unten ist es besonders drückend und schwül. Einer erleidet einen Asthma-Anfall. Er müßte zum Arzt. Unser „Gegen-die-Tür-Wummern" wird ignoriert. Am Nachmittag steht der Politkommissar erneut vor uns, droht: „Wenn ihr nicht sofort sagt, wer von euch noch von dem Fluchtvorhaben gewußt hat, jagen wir so lange Dampf durch die Heizungsrohre, bis ihr elend erstickt seid!"

Da wir alle schweigen, geht er nach einigen Minuten mit der Bemerkung: „Die Folgen bekommt ihr sehr bald zu spüren!" – Wir bereiten uns daraufhin auf das Schlimmste vor; jeder einzelne von uns bewahrt Haltung. Wir konnten uns nun schon zwei Tage nicht waschen und fühlen uns dementsprechend. Um uns Schweißgeruch und drükkende Hitze. Unser Asthma-Kranker klagt über Luftmangel und heftige Brustschmerzen, hat jedoch keinen Anfall mehr.

Am 23. Juni, etwa eine Stunde nach Ausgabe der Karzerverpflegung, erscheint der Polit-Kommissar und ruft – diesmal nach dem ABC – Namen auf. Die betreffenden Kameraden versammeln sich am Eingang und werden geschlossen abgeführt. Wenig später werden die Namen der Buchstaben E bis K aufgerufen. Ich bin dabei. Ein allerletzter Blick auf die Zurückbleibenden, dann verlassen wir den Raum.

Wir werden nicht erschossen, sondern mit der „Grünen Minna" abtransportiert. – Wohin? Das weiß keiner. – Am frühen Abend treffen wir in „Fort Zinna", die Strafvollzugsanstalt Torgau, ein.



Es wird gebeten, die Urnen im dort. Urnenhain beizusetzen (Sammelbeisetzung). Die Kosten der Beisetzung gehen zu Lasten der Strafvollzugsanstalt Bautzen.
Bei Anträgen der Hinterbliebenen auf Auslieferung der Urnen können diese von der Krematoriums-Verwaltung nach den gesetzlichen Bestimmungen nach den Heimatfriedhöfen überführt werden. Eine besondere Freigabe der hiesigen oder einer anderen Dienststelle ist nicht erforderlich. Die Überführung kann auch nach der Bundesrepublik und den Sektoren Berlins erfolgen. Die Kosten der Aushebung, Erneuerung oder Überführung von Urnen gehen jedoch zu Lasten der Antragssteller bzw. Hinterbliebenen.

Übergeben:

Übernommen:

[Leit]er der Strafvollzugsanstalt Bautzen

Inspekteur

Grausame Spiele um die Urnen der umgekommenen Häftlinge